



Ökumenischer
Rat der Kirchen

Die Liebe Christi
bewegt,
versöhnt und
eint die Welt

Ökumenischer Rat der Kirchen
11. Vollversammlung
Karlsruhe, Deutschland
31. August - 8. September 2022



welt.bewegt
auf dem Weg nach Karlsruhe

MATERIALHEFT

Hinweis:

Leider können sich in Anbetracht der Covid-19-Pandemie auch kurzfristig Termine verschieben.
Aktuelle Informationen finden Sie hier:



Vorwort der Herausgeberinnen

2

Geleitworte

3

Grußworte

5



1 Wegweiser

13

- 1.1 Vor 20 Jahren wäre das noch kaum möglich gewesen – Interview mit Konrad Raiser zur Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen und warum es spannend ist, nach Karlsruhe zu schauen, *Annette Muhr-Nelson* 8
- 1.2 Mit dem Blick von außen – Erwartungen aus den Kirchen weltweit an eine Vollversammlung in Karlsruhe, *Anne Heitmann* 12
- 1.3 Von Busan nach Karlsruhe. Ich bin dabei! – Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe, *Dr. Marc Witzenbacher* 15
- 1.4 Wir gehören zusammen als Schwestern und Brüder – Warum mir die ökumenische Bewegung wichtig ist, *Ursula Thomé* 18
- 1.5 Ökumene hautnah erleben – Das Ökumenische Institut Bossey, *Stephan Schwarz* 19
- 1.6 Stimmen aus Bossey, zusammengetragen von *Dr. Hanne Lamparter* 21
- 1.7 Gemeindebrief-Vorlage, *Ursula Thomé* 22
- 1.8 Kollektenhinweis, *Anja Vollendorf* 24



2 Beten, Singen, Feiern – auf dem Weg

25

- 2.1 Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt – Gemeindegottesdienst auf dem Weg nach Karlsruhe 2022, *Ekkehard Lagoda, Dr. Hanne Lamparter, Ursula Thomé* 26
- 2.2 Was die Welt im Innersten zusammenhält – Physikalische Andacht, gehalten zur Feier des 70-jährigen Bestehens des Ökumenischen Rates der Kirchen in Bonn, *Thomas Zügge* 36
- 2.3 Lasst euch versöhnen mit Gott – Bibelarbeit zu 2 Kor 5,19-20, *Prof. Dr. Carsten Jochum-Bortfeld* 37
- 2.4 Die Gebetswoche für die Einheit der Christen, *Dr. Hanne Lamparter* 39
- 2.5 Until all are fed, we cry out – Wir schreien, bis alle satt sind. Singen auf dem Weg, *Ekkehard Lagoda* 41
- 2.6 Bibeltexte für die Vollversammlung 2022 45



3 Stimmen auf dem Weg: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ – Zum Motto der Vollversammlung

46

- 3.1 *Rabbiner Prof. Dr. Walter Homolka, Professor für Jüdische Theologie und Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam* 47
- 3.2 *Bischof Serovpé Isakhanyan, Primas der Armenischen Kirche in Deutschland* 47
- 3.3 *Pfarrerin Britta Mann, Mitglied im Koordinationsteam von "More Ecumenical Empowerment Together" (MEET)* 48
- 3.4 *Dr. Lusungu Mbilinyi, Studienleiter der Vereinten Evangelischen Mission, Wuppertal, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania* 48
- 3.5 *Dr. Hamideh Mohagheghi, Juristin und islamische Theologin, Zentrum für Komparative Theologie, Quranexegese, Universität Paderborn* 49

3.6	<i>Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Bistum Essen</i>	50
3.7	<i>PfarrerIn Mika Purba, Mitarbeiterin bei der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) im Kirchenkreis Kleve, Evangelische Kirchengemeinde Geldern</i>	50
3.8	<i>Pfarrer Dr. Benjamin Simon, Beauftragter für Kirchenbeziehungen des ÖRK</i>	52
3.9	<i>PfarrerIn Sonia Skupch, Generalsekretärin der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP)</i>	53
3.10	<i>Dr. Larry Smith, Mount Zion United Church of Christ, Penn Central Conference, Spring Grove, Pennsylvania, USA</i>	54
3.11	<i>Alessandra Trotta, Moderatorin der Chiesa Evangelica Valdese (Ev. Waldenserkirche) in Italien</i>	54

4

Lernen auf dem Weg

55

4.0	Intro	56
4.1	Zusammen ist man weniger allein – Materialsammlung für die Konfirmandenarbeit, <i>Dr. Hanne Lamparter, Ekkehard Lagoda, Thomas Zügge</i>	56
4.2	ÖRK for future?! Auf der Suche nach Einheit – Ein Vorschlag für den schulischen Religionsunterricht, <i>Ekkehard Lagoda, Thomas Zügge</i>	60
4.3	In der Welt zu Hause – Ökumene verbindet, <i>Claudia Montanus, Birgit Reiche</i>	63

5

Transformierende Wege

68

5.1	Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, <i>Ursula Thomé</i>	69
5.2	Der ökumenische Weg in Sachsen, <i>Christine Müller</i>	64
5.3	Kirchen setzen sich für Gerechtigkeit in der Weltwirtschaft ein!, <i>Katja Breyer</i>	74
5.4	So gebe ich es vierfach zurück – Die Zachäus-Kampagne, <i>Ursula Thomé</i>	75
5.5	Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt. – #WirschickeneinSchiff, <i>Rafael Nikodemus</i>	78
5.6	Ein Schritt auf dem Weg des gerechten Friedens – Letale autonome Waffensysteme (LAWS) ächten!, <i>Anja Vollendorf</i>	79
5.7	Wie kann Frieden werden? – Ein Vorschlag für eine Gruppendiskussion zur Friedensfrage in der Evangelischen Kirche in Deutschland, <i>Lutz Krügener</i>	81
5.8	Das eigene Haus in Ordnung bringen – Die Wuppertaler Erklärung Kairos für die Schöpfung – Hoffnungsbekenntnis für die Erde, <i>Anja Vollendorf</i>	84
5.9	Gott ist ein Freund des Lebens – Schmerzpunkt Hambacher Wald, <i>Martje Mechels</i>	88
5.10	Thesen zur Ökotheologie und Spiritualität in der planetarischen Krise, <i>Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter</i>	89
5.11	Vom Geist gesandt, die Liebe Christi vor Ort zu leben – Ökumene (er)leben mit internationalen Gemeinden, <i>Sören Asmus, Mike Lee</i>	90

6

Rassismus – ein langer Weg

93

6.1	Weißsein als Privileg in den USA, <i>John Dorhauer</i>	94
6.2	Rassismus beim Namen nennen - auch in der Kirche – Gespräch mit Pfarrer i. R. Austen P. Brandt, Phoenix e. V. zum Thema Rassismus, <i>Ursula Thomé</i>	97

103

Anhang

Literatur
Lieder

VORWORT DER HERAUSGEBERINNEN

Liebe*r Leser*in,

die meisten unserer Beiträge waren bereits eingegangen, als das Ausmaß der Corona-Pandemie weltweit offensichtlich wurde. Sie führte auch in Deutschland zu drastischen Maßnahmen wie Kontaktverboten und Ausgangssperren.

Gottesdienste und Konfirmandenunterricht, Gemein-denachmittage und -abende finden bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Materialheftes unter Corona-Bedingungen statt (komplett digital oder in hybrider Form) oder fallen aus. Videokonferenzen prägen eine neue Sitzungs-, Gemeinde- und Gottesdienstkultur. Der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen verschob die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen um ein Jahr. Sie wird nun vom 31. August bis zum 8. September 2022 in Karlsruhe stattfinden. Vermutlich wird sie vor Ort kleiner und beschaulicher werden sowie weniger Angebote für Besucher*innen vorhalten. Dafür wird sie digitaler werden. Um so wichtiger ist das ökumenische Engagement zu Hause in den eigenen Gemeinden im Vorfeld der Vollversammlung und mit der Rezeption ihrer Ergebnisse. Hoffen wir, dass die Vollversammlung auch in veränderter Form reichhaltige Inspirationen mit sich bringen wird, mit ihrer Spiritualität in Gottesdiensten, Andachten und Bibelarbeiten, mit den Brunnenplatz-Angeboten, dem Besuchs- und Delegiertenprogramm.

Wir möchten Sie mit unserem Materialheft mitnehmen auf den Weg nach Karlsruhe, mitten hinein in die ökumenische Bewegung.

In sechs Kapiteln haben wir Impulse zu unterschiedlichen Bereichen ökumenischen Engagements gesammelt. Die Wegweiser des ersten Kapitels geben einen generellen Einblick in die ökumenische Landschaft seit der Vollversammlung in Busan 2013. Das zweite Kapitel „Beten, Singen, Feiern – auf dem Weg“ hält gottesdienstliche Impulse bereit, die Sie in Ihrer Gemeinde aufgreifen können. Die „Stimmen auf dem Weg“ des dritten Kapitels sind von Menschen aus allen Erdteilen verfasst, die

mit ihrem Erfahrungshintergrund das Motto der Vollversammlung „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ beleuchten. Im vierten Kapitel „Lernen auf dem Weg“ finden Sie Materialien für Schule, Konfirmandenarbeit und Erwachsenenbildung in Ihren Gemeinden, die Sie entsprechend pädagogisch einsetzen können. Das fünfte Kapitel „Transformierende Wege“ versteht sich als Sammlung unterschiedlichster Themen, mit denen sich die ökumenische Bewegung von Beginn an beschäftigt. Schließlich nimmt das sechste Kapitel „Rassismus – ein langer Weg“ ein derzeit an vielen Stellen brennend diskutiertes Thema auf.

Sie finden dieses Materialheft sowie ergänzendes Material und ausführlichere Fassungen einiger Beiträge auch Online (→ www.ekir.de/welt.bewegt). Gern veröffentlichen wir dort auch weiterführende Materialien von Ihnen. Senden Sie diese gern an thomas.zuegge@ekir.de.

Immer wieder begegnet uns Gott auf dem Weg. Wer weiß, welche weiteren Themen Gott uns auf diesem Weg finden lässt, welche „Zeichen der Zeit“ sich vor der Vollversammlung in Karlsruhe noch herauskristallisieren. Wir wünschen Ihnen viel Freude und manch überraschende Entdeckung, wenn Sie sich mit dem Materialheft auf den Weg machen!



Anja Vollendorf
Pfarrerin,
Kirchenrätin (bis 28.02.2021)
im Dezernat Ökumene in
der Evangelischen Kirche im
Rheinland (EKiR)



Annette Muhr-Nelson
Pfarrerin, Amt für Mission,
Ökumene und kirchliche
Weltverantwortung
(MÖWe) der Evangelischen
Kirche von Westfalen (EKvW)



„Wenn es den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) nicht schon gäbe, müsste er gerade jetzt dringend erfunden werden. Gerade wir in Europa brauchen in zunehmend säkularisierten Umgebungen die Impulse der Glaubensfreude und täglich gelebten Frömmigkeit aus der weltweiten Christenheit. Und die Welt braucht das Orientierungswissen der Christenheit in den großen Zukunftsfragen der Menschheit. Keine dieser Fragen ist heute noch auf nationaler Ebene zu lösen. Soziale Gerechtigkeit, Überwindung der Gewalt, die Umorientierung hin zu einer ökologisch verträglichen Wirtschaftsweise, die ernst nimmt, dass uns die Natur als Schöpfung Gottes anvertraut ist - das alles braucht verantwortliches Handeln auf globaler Ebene. Deswegen ist das internationale Netzwerk der Kirchen gerade heute so wichtig. Durch ihre Gemeinden tief verwurzelt in den lokalen Kontexten und gleichzeitig universal ausgerichtet im Horizont der Hoffnung auf den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott uns verheißen hat – das ist die Kirche. Und deswegen ist sie geradezu prädestiniert als kraftvoller Akteur einer weltweiten Zivilgesellschaft. Der ÖRK ist dafür die wichtigste institutionelle Basis. Deswegen bin ich so dankbar dafür, dass es ihn gibt.“

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



„Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, dass der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland den ÖRK zu seiner nächsten Vollversammlung 2022 nach Deutschland einlädt. Wir können als EKD und als deutsche Kirchen dem Frieden nicht alleine nachjagen, der Gewalt entgegentreten oder der Gerechtigkeit dienen. Das geht nur gemeinsam mit unseren vielen ökumenischen und interreligiösen Partnern.

Je weniger selbstreferenziell, institutionsbeharrend, nur noch mit unserer eigenen Organisation beschäftigt, wir uns entwickeln, desto glaubwürdiger werden wir dem Frieden dienen. Aber dafür brauchen wir unsere ökumenischen Partner mit ihren unersetzlichen Stimmen und Erfahrungen, auch mit ihren Anklagen und kritischen Anfragen. Allein unterhalten wir uns nur mit unserem Spiegelbild. Wir brauchen diese internationale Gemeinschaft, um als Kirchen einen glaubwürdigen Kurs für die Zukunft einschlagen zu können.“

Petra Bosse-Huber

Vizepräsidentin und Bischöfin des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leiterin der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit

GELEITWORTE



„Die Ausrichtung der Vollversammlung des ÖRK in Deutschland hilft uns sehr, uns noch besser als Teil der weltweiten Ökumene zu begreifen und zu handeln. Unsere Hoffnung ist es, dass wir unsere Erfahrungen mit dem

Konziliaren Prozess einbringen können.“

Tobias Bilz

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens



„Die Welt zu Gast bei Freunden. Christinnen und Christen verschiedener Sprachen und Länder machen sich auf den Weg nach Karlsruhe!

Ich freue ich auf die Gemeinschaft und den Austausch zu den drängenden

Fragen unserer Zeit. Gott schenke uns, dass ein kraftvoller Glaubensimpuls von Karlsruhe ausgeht und wir die Liebe Christi bezeugen, die uns bewegt und versöhnt.“

Dr. h. c. Annette Kurschus

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, stellvertretende Vorsitzende des Rates der EKD



„Ich habe als Ostdeutscher beides erlebt, das Beglückende der Deutschen Einheit und wie schwer es fällt, sie zu gestalten. Unserer Versammlung wünsche ich bei allen Differenzen Einmütigkeit im Geiste Christi.“

Friedrich Kramer

Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland



„Die Liebe Christi versöhnt, bewegt und eint die Welt“ - Ich freue mich über dieses Motto der Vollversammlung des ÖRK. Es ist ein christliches Bekenntnis, das Mut und Hoffnung schenkt, angesichts einer gesellschaftlichen und politischen Situation, die vielfach von Spaltung und Unversöhnlichkeit geprägt ist.“

Manfred Rekowski

Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland (bis März 2021)



„Unter dem Eindruck von Erfahrungen in der Corona-Krise erwarte ich von der Vollversammlung, dass sie dem weltweiten Netz der ökumenischen Bewegung in Zeiten nationaler Egoismen neue Dynamik gibt und die Relevanz dieses Netzes begreifbar macht.“

Prof. Dr. Beate Hofmann

Bischöfin, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck



„Ich freue mich auf die ökumenische Vielfalt der weltweiten Christenheit, die zu Gast in Karlsruhe sein wird und erhoffe mir von der Vollversammlung des ÖRK sichtbare Zeichen der Versöhnung und der Einheit.“

Dr. Dr. h. c. Volker Jung

Kirchenpräsident, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

GRUSSWORT



„Liebe Leserin, lieber Leser,
im ‚Jahr der Ökumene‘ 2021/2022
erwartet uns ein historisches
Ereignis. Der Ökumenische Rat der
Kirchen (ÖRK) ist der Einladung der
Evangelischen Kirche in Deutsch-
land (EKD) in Zusammenarbeit mit der

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
(ACK) gefolgt und wird mit seiner Vollversammlung
zum ersten Mal in Deutschland zu Gast sein. Tausende
Besucherinnen und Besucher aus aller Welt werden dann
ihre Erfahrungen austauschen und damit zeigen, wie
Unterschiede in versöhnter Verschiedenheit ökumenisch
fruchtbar gemacht werden können.

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“:
Das Motto der elften Vollversammlung des ÖRK trifft
auf Herausforderungen, die uns alle sehr belasten:
Klimawandel, militärische Konflikte, Menschenrechts-
verletzungen, Armut und Nationalismus – um nur einige
zu nennen. Zudem hat die gegenwärtig grassierende
Corona-Pandemie gezeigt, wie sehr wir voneinander
abhängig und aufeinander angewiesen sind.

Als christliche Kirchen in Deutschland erhoffen wir uns
von der Vollversammlung in Karlsruhe einen wichtigen
Beitrag für Gerechtigkeit und Versöhnung, Einheit und
Frieden in unserer Welt. Dass dabei Christinnen und
Christen aus so vielen unterschiedlichen Kirchen zu-
sammenkommen, ist für uns eine große Chance, auch in
Deutschland die schon bestehende ökumenische Vielfalt
noch sichtbarer werden zu lassen.

Dieses Heft möchte Ihnen in der Vorbereitung auf die
Vollversammlung in Karlsruhe eine Hilfe sein. Es ent-
hält zahlreiche Materialien und Anregungen, die für die
Arbeit in der Gemeinde bestimmt sind. Ich ermutige Sie
dazu, dabei auch auf Gemeinden anderer Konfession

sowie anderer Sprache und Herkunft zuzugehen und sich
mit ihnen gemeinsam auf den Weg zur Vollversammlung
zu machen sowie mit ihnen Gottesdienste und Veran-
staltungen zu planen. Die gemeinsame Vorbereitung ist
ein wichtiger Beitrag, um die geistliche Ökumene vor Ort
zu stärken.

Die Vollversammlung des ÖRK stellt uns schon jetzt vor
die Aufgabe, uns noch stärker in Zeugnis und Dienst zu
verbinden und als Kirchen unseren Beitrag zu Versöh-
nung und Einheit in unserer Welt zu leisten. Sie ist aber
auch eine Chance, die gelebte Einheit zwischen uns
immer sichtbarer werden zu lassen. Ich danke Ihnen allen
für Ihr Engagement und das gemeinsame Zeugnis für die
frohe Botschaft der Liebe Christi, die alle Welt bewegt
und auch uns zu Einheit und Versöhnung drängt. Und
ich wünsche Ihnen von Herzen den Segen Gottes für
alles, was Sie planen und überlegen. Lassen wir uns von
Christi Liebe bewegen zu Versöhnung und Einheit und
weitergehen auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und
des Friedens!

In ökumenischer Verbundenheit
Ihr

Radu Constantin Miron “

Erzpriester Radu Constantin Miron

*Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in
Deutschland (ACK)*

GRUSSWORT



„Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen findet im Jahr 2022 in Karlsruhe und damit auch auf dem Gebiet der Erzdiözese Freiburg statt. Christinnen und Christen unterschiedlichster

Konfessionen, Nationalitäten und

Kulturen werden ihre Kirchen vertreten und Zeugnis geben für ihren Glauben an Jesus Christus und für die grenzüberschreitende Bedeutung seiner erlösenden Botschaft. Das Motto der Vollversammlung bringt dies deutlich ins Wort: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Als Kirche erleben wir derzeit tiefgreifende Veränderungen. Es ist nicht unbedingt leicht, damit umzugehen. Die Liebe Christi bewegt, es gilt also, in dieser Liebe aufzubrechen, Zukunft zu wagen, getragen vom Geist der Liebe Christi. So führt Christi Liebe über uns und unsere eigenen Ideen und Vorstellungen hinaus in neue Begegnungen. Wo sich Menschen von Christi Liebe bewegen lassen, erkennen sie, dass es „bei Gott kein Ansehen der Person“ (vgl. Röm 2, 11) gibt, und dass von dorthier Versöhnung und Einheit möglich werden: im zwischenmenschlichen Bereich, auf gesellschaftlicher oder politischer Ebene, im Besonderen aber zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Wir hoffen, dass von der Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe für die Ökumene und das Glaubensleben in unserer Erzdiözese neue Impulse ausgehen werden. Durch Begegnungsmöglichkeiten auf dem Messegelände, das Begegnungsprogramm und das Exkursionsprogramm an unterschiedlichen Orten rund um Karlsruhe (und damit auch über Ländergrenzen hinweg), ergeben sich auf verschiedenen Ebenen Möglichkeiten, ökumenische Vielfalt kennenzulernen und voneinander zu lernen. So können Menschen durch die horizonterweiternde Begegnung erfahren, dass der Glaube an Christus die Herausforderungen ihrer je konkreten Situation übersteigt.

Ich bin überzeugt, dass die Vollversammlung mit Gottes Hilfe und Segen noch weit über das Jahr 2022 ihre Wirkung für die Ökumene entfalten wird – in Baden und weltweit, weil Christus selbst uns die Kraft dazu gibt, uns und unser Handeln nach innen und außen an der Bewegung auszurichten, durch die die Liebe Christi die Welt bewegt, versöhnt und eint. “

Dr. Peter Birkhofer

Weihbischof, Erzbistum Freiburg



„Ich freue mich auf Karlsruhe, weil die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in besonderer Weise den Blick für die globalen Herausforderungen der Christgläubigen in aller Welt schärfen wird. Dieses Ereignis wird

verdeutlichen, dass die gemeinsame Stimme mehr bewirken kann. In Diakonie, Zeugnis und Gottesdienst ist unser christlicher Beitrag gefragt. Mit dem theologischen Votum „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ wurde in diesen Jahren ein wichtiger Schritt zur eucharistischen Gastfreundschaft gemacht.

Die Unterschiede zwischen den christlichen Kirchen verblassen angesichts der Aufgaben, die uns das Evangelium stellt. Die globalen Erschütterungen durch den Klimawandel, die terroristische Bedrohung und die COVID-19-Pandemie haben uns auf die Grenzen des Machbaren und die eigene Verletzlichkeit hingewiesen – und unsere Pläne verändert. 2021 wollten wir den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt durchführen; auch das ist leider nicht mehr wie geplant möglich.

Als engagierte katholische Gläubige sehen wir uns gemeinsam mit den anderen christlichen Kirchen in der Verantwortung, solidarisch zu sein im Dienst. Es gibt eine Fülle von Situationen, in denen wir zum Handeln aus dem Geist des Evangeliums aufgefordert sind. Wir wollen unseren Beitrag leisten für das Lebensrecht aller Menschen, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. In der guten Tradition des Ökumenischen Rates der Kirchen erkennen wir gesellschaftliche Notsituationen als Beweggrund starker ökumenischer Impulse. Und so sehe ich 2022 in Karlsruhe die Chance einer solidarischen Ökumene, die die Welt verändern kann. “

Prof. Dr. Thomas Sternberg

Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK)



Wegweiser

1



Wegweiser

1.1 Vor 20 Jahren wäre das noch kaum möglich gewesen

Interview mit Konrad Raiser zur Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen und warum es spannend ist, nach Karlsruhe zu schauen.

*Herr Raiser, für die Vollversammlung in Karlsruhe wird zur Zeit ein Besucher*innen-Programm geplant, damit möglichst viele Interessierte aus Deutschland und den umliegenden europäischen Ländern etwas von der Atmosphäre mitbekommen, die herrscht, wenn die weltweite Christenheit zusammenkommt.*

Konrad Raiser: Das Besucher*innen-Programm ist eine tolle Gelegenheit für die gastgebende Kirche, mit der ökumenischen Bewegung in Kontakt zu kommen. Ich erinnere mich noch an Vancouver 1983. Viele Interessierte aus Kanada und auch aus den USA trafen sich parallel zur Vollversammlung und konnten auch an mehreren öffentlichen Plenarsitzungen teilnehmen. Nach Canberra, wo ich 1991 als Delegierter teilgenommen habe, sind auch einige Freunde aus Westfalen mitgekommen. Auch in Busan 2013 gab es ein öffentliches Programm. Es wurde begleitet von Demonstrationen der konservativen koreanischen Gemeinden, die damit Kritik an der aus ihrer Sicht zu liberalen Theologie des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Ausdruck brachten.

Der ÖRK hat ja eine spannende Geschichte. Sie haben vor zwei Jahren beim 70-jährigen Jubiläum in Bonn einen Vortrag zu den Transformationen gehalten, die die ökumenische Bewegung durchlaufen hat. Können Sie das an den Daten der Vollversammlungen festmachen?

Konrad Raiser: Aber sicher. 1961 in Neu-Delhi schlossen sich der ÖRK und der Internationale Missionsrat zusammen. Bis dahin war der ÖRK, gegründet 1948 in Amsterdam, vor allem eine Vereinigung der historischen Kirchen protestantischer und anglikanischer Prägung sowie einiger orthodoxer Kirchen aus dem Norden. Durch den internationalen Missionsrat kamen sog. „junge“ Kirchen hinzu. Seitdem wuchs die Zahl der Mitgliedskirchen aus dem globalen Süden stetig.



Prof. Dr. theol. Konrad Raiser war ab 1969 Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, ab 1973 stellvertretender Generalsekretär. 1983 wurde er zum Professor für Systematische Theologie und Direktor des ökumenischen Instituts an die evangelisch-theologische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum berufen. Im August 1992 wurde er zum Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen gewählt und blieb dies bis 2003. Der heute 83-Jährige lebt mit seiner Frau Elisabeth Raiser im Ruhestand in Berlin. Das Gespräch mit ihm führte Annette Muhr-Nelson im Dezember 2019.

Mit Neu-Delhi wurde der ÖRK also eigentlich erst zu einem Weltrat der Kirchen?

Konrad Raiser: Ja, und durch zwei weitere große Veränderungen, die sich mit 1961 verbinden. Erstens trat 1961 die russisch-orthodoxe Kirche dem Weltkirchenrat bei. Vorher hatte es zwar griechisch-orthodoxe Mitgliedskirchen gegeben, aber mit der russisch-orthodoxen und in der Folge dann anderen slawischen Kirchen orthodoxer

Prägung begann eine neue Ära. 1948 hatte sie sich – wohl unter politischem Druck – noch dagegen entschieden, dem ÖRK beizutreten. Im Osten herrschte der Eindruck vor, der ÖRK sei ein Werkzeug des Westens. Aber 1961 war unter Chruschtschow eine gewisse Entspannung eingeleitet. Wesentlichen Anteil an dem Beitritt der russisch-orthodoxen Kirche hatte übrigens u. a. der westfälische Präses Wilm, der durch Besuche und Gespräche den Weg bereitet hat.

Hat sich der ÖRK durch die stärkere Repräsentanz der Orthodoxen verändert?

Konrad Raiser: Ja, keine Frage. Ein Ausdruck dafür ist die Erweiterung der Basisformel um den trinitarischen Zusatz „zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Und was war die zweite Veränderung 1961?

Konrad Raiser: In Neu-Delhi haben zum ersten Mal römisch-katholische Vertreter als Gäste teilgenommen. Es war die Zeit vor dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils. Da schien vieles möglich. In Uppsala wurde 1968 die weltweite und umfassende Perspektive bekräftigt, und es kam sogar in den Jahren 1969 bis 1971 zu einem Studienprozess mit der römisch-katholischen Kirche, um zu klären, ob sie auch dem ÖRK beitreten könne. 1972 hat der Vatikan dann beschlossen, diese Perspektive bis auf weiteres nicht zu verfolgen.

Weil er das mit seinem Selbstverständnis als Weltkirche nicht vereinbaren kann?

Konrad Raiser: Die römisch-katholische Kirche versteht sich als eine zentral geleitete Weltkirche. Sie sah sich vorrangig als Partnerin der großen konfessionellen Kirchengemeinschaften. Die Beziehungen zwischen dem ÖRK und der römisch-katholischen Kirche sind dennoch sehr gut. Die römisch-katholische Kirche ist Vollmitglied in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, und offizielle katholische Vertreter arbeiten mit in der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Die päpstliche Kommission Justitia et Pax und der ÖRK gründeten 1968 den gemeinsamen Ausschuss für Gesellschaft, Entwicklung und Frieden (SODEPAX), der bis 1980 über sozial-ethische Fragen beriet und entsprechende Erklärungen herausgab.

Aber der Vatikan hatte auch Vorbehalte gegenüber der konkreten sozialen und politischen Ausrichtung des ÖRK.

Konrad Raiser: Seit Uppsala 1968 befasste sich der Weltkirchenrat stärker mit sozialen und gesellschafts-politischen Fragen. Frieden und Gerechtigkeit traten als Themen in den Vordergrund. Das Anti-Rassismus-Programm wurde beschlossen. Der interreligiöse Dialog gewann an Bedeutung. Es war die Rede von Bildung und ökumenischem Lernen. Die Gemeinschaft von Männern und Frauen wurde zum Thema und mündete in die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ (1988 bis 1998). Es war die Zeit der programmatischen Arbeit an gesellschaftlichen Fragen.

Das hat doch auch viele Konflikte ausgelöst, u. a. mit den Kirchen, die lieber die theologischen Unterschiede der Konfessionen bearbeiten wollten?

Konrad Raiser: Von Anfang an gab es in der ökumenischen Bewegung unterschiedliche Zielvorstellungen. Für die Vertreter einer kirchenzentrierten Sicht von Ökumene ging und geht es vorrangig um die Suche nach der „sichtbaren Einheit der Kirche“ durch die Überwindung der klassischen Unterschiede in Lehre und kirchlicher Ordnung. Daneben gab es seit der Frühzeit die Ausrichtung auf den gemeinsamen Auftrag der Kirchen in und an der Welt im Sinne des gemeinsamen Einsatzes für Frieden und Versöhnung, für Menschenrechte und den Kampf gegen Rassismus, sowie für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens. Für eine dritte Strömung lag und liegt der Schwerpunkt auf Mission und Evangelisation, d. h. auf dem gemeinsamen weltweiten christlichen Zeugnis. Diese drei Ausprägungen der ökumenischen Bewegung standen immer in einer gewissen Konkurrenz miteinander. So gab es z. B. nach Uppsala wachsende Kritik vor allem in den Kirchen Europas, auch in der römisch-katholischen Kirche, der ÖRK vernachlässige die Suche nach der Einheit der Kirchen.

Entzündete sich die Kritik nicht vor allem am Anti-Rassismus-Programm? Zumindest soweit ich das von der EKD weiß?

Konrad Raiser: Die Auseinandersetzungen über das Anti-Rassismus-Programm spielte in der Tat in den 70er-Jahren eine große Rolle. Aber trotz aller Kritik hat der ÖRK immer versucht, die drei erwähnten Strömungen zusammenzu-

halten. Dies kam bei der Vollversammlung in Busan deutlich zum Ausdruck, z. B. in der bemerkenswerten Erklärung zur Einheit „Gottes Gabe und Ruf zur Einheit - und unser Engagement“, aber dann auch in der Konvergenzerklärung „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“, die 2013 nach einem 20-jährigen Beratungsprozess in Busan verabschiedet wurde. Von ähnlicher Bedeutung sind die Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ und der Aufruf für eine „Ökonomie des Lebens: Gerechtigkeit und Frieden für alle“. In diesen Erklärungen kommt die inhaltliche und strukturelle Verschränkung dieser drei Strömungen deutlich zum Ausdruck. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ist die Frucht dieser Zusammenführung. Insofern war Busan ein Wendepunkt. Seit Busan stehen die Ziele der ökumenischen Bewegung Einheit und Gemeinschaft, Mission und Dialog, Gerechtigkeit und Frieden nicht mehr neben oder gegeneinander, sondern sie gehören unlösbar zusammen! Eine weitere Frucht dieser Klärung ist der Prozess, der zu der gemeinsamen Erklärung mit dem Vatikan und der Evangelischen Allianz über „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ geführt hat.

Welche Rolle spielt der Ökumenische Rat der Kirchen heute?

Konrad Raiser: Das Selbstverständnis des ÖRK hat sich gewandelt. In den Jahren nach 1989 wurde als Ergebnis eines breiten Konsultationsprozesses die Grundsatzerklärung „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen“ ausgearbeitet und in Harare 1998 – 50 Jahre nach der Gründung – bekräftigt. Danach besteht „das Wesen des ÖRK in den wechselseitigen Beziehungen der Kirchen untereinander“. Er ist die Gemeinschaft der Kirchen und steht ihnen nicht als Organisation gegenüber. Schwerpunkt der Arbeit ist es daher, das Beziehungsnetz der Kirchen untereinander zu pflegen und zu fördern. Das hat seinen Niederschlag in Artikel 3 der Satzung gefunden. Ursprünglich hieß es da, es sei die Aufgabe des ÖRK, „die Kirchen aufzurufen zu dem Ziel der sichtbaren Einheit...“ Seit Harare 1998 lautet der Satz: „Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit... aufzurufen“. Damit erhält der zentrale Begriff der „Gemeinschaft“ in der Basisformel des ÖRK seine

volle Bedeutung. Es geht um die Beziehungen der Kirchen untereinander. Das Selbstverständnis des ÖRK als Organisation ist es, das Leben dieser Gemeinschaft zu ermöglichen und mit Inhalt und Dynamik zu versehen.

Was heißt das konkret?

Konrad Raiser: Das Schwergewicht in der Arbeit des ÖRK hat sich verlagert von den großen Programmen und der Projektförderung zur Ermöglichung und Begleitung von Prozessen in und zwischen den Kirchen. Viele der gesellschaftsbezogenen Dienste und Programme auf internationaler Ebene werden jetzt von ACT Alliance, dem Zusammenschluss der großen kirchlichen Hilfswerke, weitergeführt. Es war für den ÖRK ein schmerzhafter Veränderungsprozess, der auch bedingt war durch den starken Rückgang finanzieller Ressourcen. Das Schwergewicht der Arbeit des ÖRK hat sich nun verlagert auf die Rolle des Einberufenden (convener) des ständigen „großen Palavers“ der Kirchen. Natürlich werden weiterhin Studien entwickelt, Stellungnahmen und politische Erklärungen formuliert und Konferenzen organisiert. Aber all dies dient als Grundlage für den Austausch der Kirchen untereinander und die Förderung und Vertiefung des gemeinsamen Zeugnisses. Im Vordergrund steht das Ermöglichen von Prozessen.

Was sich auch darin äußert, dass die Abstimmungen konsensual verlaufen?

Konrad Raiser: Ja, das ist ja auch ein Lernprozess. Denn Konsens heißt: Auch die Minderheiten, die strukturell Schwachen oder Marginalisierten werden gehört. Sie werden nicht einfach überstimmt, sondern es wird so lange nach einem Weg gesucht, bis alle zustimmen können. Das Konsensprinzip wird dem Charakter einer geistlich getragenen Beratung am ehesten gerecht. Das hat zu einer Veränderung und Vertiefung der Beratungs- und Diskussionskultur geführt. Bei der Einführung des Konsensprinzips haben wir von den Quäkern und von der Uniting Church in Australia viel gelernt. - Und es hat sich gezeigt, dass der ÖRK sich trotzdem politisch äußern kann!

Sagen Sie zum Schluss doch bitte noch etwas zu Karlsruhe.

Konrad Raiser: Ich war überrascht, dass es zu einer Einladung nach Deutschland gekommen ist, und dass es dann Karlsruhe wurde, hat mich auch überrascht. Aber es erscheint mir auch folgerichtig. Nach Busan war mir klar, dass der ÖRK so große Vollversammlungen nicht mehr aus eigenen Mitteln durchführen kann. Er ist darauf angewiesen, dass es eine einladende Kirche gibt, die einen erheblichen Teil der Kosten übernimmt. Die Mittel des ÖRK reichen allenfalls für eine kurze geschäftsmäßige Sitzung, bei der Rechenschaftsberichte vorgelegt, Satzungsänderungen beschlossen und Wahlen getätigt werden. Wenn man aber an diesem großen Format festhalten möchte, das ja auch eine öffentliche Wirksamkeit entfaltet und die Wahrnehmung stärkt, braucht man eben hilfsbereite Gastgebernde.

Freut es Sie, dass es eine Vollversammlung in Deutschland gibt?

Konrad Raiser: Das freut mich sehr, vor allem, weil es zeigt, dass sich die Beziehungen der Evangelischen Kirche in Deutschland zum ÖRK vertieft haben. Vor 20 Jahren noch wäre das kaum denkbar gewesen. Und es freut mich auch, dass die badische Landeskirche mit ihrem starken ökumenischen Profil zum Zuge kommt. Ganz abgesehen von den Möglichkeiten, die die Nähe Karlsruhes zu den europäischen Nachbarstaaten bietet.

Und was erwarten Sie inhaltlich?

Konrad Raiser: Das Thema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ setzt ja bereits einen starken inhaltlichen Akzent. An der Entfaltung wird noch gearbeitet. Wahrscheinlich wird das Problem des Rassismus eine Rolle spielen. Die Beteiligung der jungen Generation ist ein zentrales Thema. Die entschiedene Weiterarbeit an den Fragen von Gender und Gewalt gegen Frauen steht auf der Agenda. Dazu kommen die drängenden Fragen des interreligiösen Dialogs. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung wird die Weiterarbeit am Konvergenzdokument über die Kirche einbringen. Dazu kommt möglicherweise die Diskussion über die moralische Urteilsbildung zu Fragen des vorgeburtlichen und des zu Ende gehenden Lebens. Aber auch die Fragen des Umgangs mit der Sexualität enthalten viel

Konfliktpotential. Immer häufiger sind es nicht so sehr die dogmatischen, sondern die ethischen Fragen, die zu Spannungen und Spaltungen führen. Und nicht zuletzt wird die Vollversammlung sich mit den Impulsen des Missionsdokuments „Gemeinsam für das Leben“ und seiner Aufnahme in den Kirchen befassen

Die katholische Kirche hat da eigentlich dieselben Fragen. Können ÖRK und Vatikan voneinander lernen?

Konrad Raiser: Viele dieser Themen sind auch in der katholischen Kirche im Gespräch. Und das Hauptthema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ verbindet uns miteinander. Es ist ein Motto, das gut in die Zeit passt. Das Allerinnerste der christlichen Botschaft, die Liebe, in den Mittelpunkt zu stellen und damit die christliche Frömmigkeit zum Thema zu machen, finde ich mutig und notwendig.

Ist das nicht schwierig für den interreligiösen Dialog?

Konrad Raiser: Ich denke nicht! Die muslimischen Gelehrten sagen doch in ihrem „gemeinsamen Wort“ auch: Die Liebe ist das, was uns verbindet! Ich erkenne an diesem Thema jedenfalls nichts Abgrenzendes. Ich halte es für positiv und einladend.

Dann freuen wir uns gemeinsam auf Karlsruhe. Vielen Dank für das Gespräch!



Annette Muhr-Nelson
Pfarrerin, Amt für Mission,
Ökumene und kirchliche
Weltverantwortung
(MÖWe) der Evangelischen
Kirche von Westfalen (EKvW)

1.2 Mit dem Blick von außen

Erwartungen aus den Kirchen weltweit an eine Vollversammlung in Karlsruhe

„Wir sind hier nicht bei den Olympischen Spielen,“ sagte der ehemalige Generalsekretär Dr. Olav Fykse Tveit einmal sinngemäß bei einer Diskussion über den Ort für die nächste Vollversammlung. Wenn der Ökumenische Rat einen Ort für die Vollversammlung suche, dann solle er für alle Kirchen wichtige Impulse bieten, um die gemeinsame Stimme der Kirchen zu den drängenden Fragen der Menschheit zu schärfen.

Inzwischen laufen die Vorbereitungen für eine Vollversammlung in Europa – in Deutschland – in Karlsruhe. Können wir hier diese Erwartung erfüllen? Wenn ich auf die Entscheidungsfindung im ÖRK und auf die bisherige Vorbereitungsarbeit zurückschaue, dann bin ich zuversichtlich. Ich habe aber auch gelernt: Wir müssen immer wieder einen Schritt zurücktreten von unseren Erwartungen und den anderen mit ihren Erfahrungen und Anliegen intensiv zuhören. Nur dann wird der Austausch von Kirchen in aller Welt 2022 in Karlsruhe uns alle gemeinsam weiterbringen.

Entscheidungsfindung

Natürlich war da dann doch etwas Wettbewerb zu spüren, als 2018 im Zentralausschuss die Frage zur Abstimmung stand: Karlsruhe oder Kapstadt? „Warum ausgerechnet Karlsruhe?“, so wurden wir in der deutschen Delegation immer wieder gefragt.

Wir wollen euch nach Europa einladen, so unsere Antwort, und in Karlsruhe, an der deutsch-französischen Grenze und mit der Nähe zu Straßburg kann man Europa erleben – europäische Versöhnungsgeschichte und aktuelle Herausforderungen. Wir laden nach Europa ein, das immer wieder darauf angewiesen ist, über die eigenen Grenzen hinaus zu schauen. Deshalb brauchen wir die Präsenz und die Stimmen aus aller Welt hier.

Wir wollen euch nach Deutschland einladen, in ein Land mit wichtigen kirchlichen und theologischen Traditionen, mit sehr guter evangelisch-katholischer und lebendiger multilateraler Ökumene; aber auch in ein Land, dessen Kirchen der ökumenischen Bewegung angesichts ihrer Schuldgeschichte die Möglichkeit zum Neuanfang verdanken. Wir laden in ein Land und auf einen Kontinent ein, der sich großen Herausforderungen angesichts von Säkularisierung und wachsender Vielfalt gegenübersteht. Deshalb brauchen wir die Impulse und Erfahrungen der weltweiten Christenheit.

Wir laden euch nach Karlsruhe und Straßburg ein, wo hohe Gerichte ihren Sitz haben. Hier werden wir über Recht, Menschenrechte und Gerechtigkeit ins Gespräch kommen. Hier wollen wir die Stimmen aus aller Welt zu den Fragen des gerechten Friedens und der Klimagerechtigkeit hören. Hier werden Begegnungen mit Menschen vor Ort möglich sein, weil wir mitten in der Stadt tagen können.

Und so war die Entscheidung am Ende eindeutig: „Europe needs some serious attention“ – so hat es der Bischof von Leeds gesagt und damit viele Delegierte überzeugt. Und Karlsruhe – so schwer es auch auszusprechen ist – ist ein guter Ort, um gemeinsam auf dem Weg zu sein – für Einheit, für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Und ganz nebenbei traut man es uns in Deutschland auch zu, dass wir das schon organisieren können.



Foto: Albin Hillert / WCC

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 70. Jubiläum des ÖRK 2018: 12 niederländische und 12 internationale Jugendliche lernen sich während des „Youth Pilgrimage“ beim „Speed Dating“ in De Glind / Niederlande kennen

Den eigenen Kontext mit den Augen der anderen sehen

Viele europäische Delegierte waren dankbar für die Bewerbung aus Deutschland, denn immerhin ist es mehr als 50 Jahre her, dass die letzte Vollversammlung 1968 in Europa, damals Uppsala, stattgefunden hat. Aber immer wieder erinnern uns gerade die osteuropäischen Kirchen daran, dass die Region zwischen Karlsruhe und Straßburg vielleicht doch nicht die „Mitte“ Europas ist und vor allem, dass wir viel zu oft Europa mit der Europäischen Union gleichsetzen. Wie gut, dass in Straßburg der Europarat ansässig ist, dessen Mitgliedschaft weit über die EU hinaus bis nach Russland reicht.

In vielen Kirchen gibt es großes Interesse an einem besseren Kennenlernen des säkularen Kontexts. Aus unterschiedlichen Gründen: Manche spüren, dass in ihren Gesellschaften die Säkularisierung voranschreitet, und sie wollen sehen, wie wir in Europa damit umgehen.

Für andere ist Säkularisierung ein grundsätzlich abzulehnender Prozess. Gerade die Mitgliedskirchen aus dem globalen Süden bringen ihre ganz eigenen Bilder von unseren Kirchen und Gemeinden in Deutschland mit. *„Wir sind dankbar für die europäischen Missionare, die uns das Evangelium gebracht haben“*, meinte ein afrikanischer Delegierter. *„Nun kommt das Evangelium durch uns nach Europa zurück.“* Es wird wichtig sein, Orte des Austausches und der Begegnung zu schaffen, an denen diese verschiedenen Perspektiven Raum haben und wo gemeinsames Nachdenken und Lernen möglich wird.

Die eigene Geschichte mit den Augen der anderen lesen

Ökumenische Gäste empfangen – ob im Kleinen oder im Großen – ist eine wunderbare Chance: In der Programm-vorbereitung entdecken wir auch bei uns viel Neues. Wir sehen, was alles gut läuft und was es wert ist, erzählt und gezeigt zu werden. Das gilt auch für die Versöhnungs-

1 WEGWEISER

geschichte am Rhein, für die europäische Einigung und für die Überwindung der deutschen Teilung, für gelungene Ökumene und tatkräftiges Engagement für Klimagerechtigkeit.

Aber als ich im Januar 2019 im Vorbereitungsausschuss von den Versöhnungspilgerwegen am Rhein erzählte, sagte eine schottische Kollegin im Ausschuss, die ständig den Stand der Brexit-Verhandlungen mitverfolgte: „*Eure Geschichte ist schön – aber für mich gerade auch sehr schmerzhaft.*“ Und ein Kollege aus Tansania ergänzte: „*Ja, aber diese Versöhnungsgeschichte darf nicht am Rhein aufhören. Wir brauchen solche Versöhnung jetzt auch an den Grenzen, die seit der Kolonialzeit in Afrika existieren.*“

Alle Erfolgs- und Versöhnungsgeschichten müssen sensibel und mit offenen Ohren für andere, schmerzhaft Erfahrungen in- und außerhalb Europas erzählt werden. Das gilt erst recht angesichts der Frage nach dem Umgang mit Geflüchteten - seit der Gründung des ÖRK ein zentrales Thema. Bei der Sitzung des Zentralausschusses 2016 wurde das Handeln Deutschlands in den Augen vieler Nichteuropäer anerkennend wahrgenommen. 2018 hatte sich das verändert und jemand fragte mich: „Müssen wir als „*people of colour*“ Angst haben in Deutschland? Wie stark sind die populistischen und rechten Bewegungen bei Euch?“ Ich habe ihn damals aus voller Überzeugung beruhigt und gesagt: Wir haben Probleme, aber es gibt keinen Grund, als Gast bei einer so wichtigen Veranstaltung besorgt zu sein. Ich hoffe, dass das auch weiter gelten wird.



Anne Heitmann

Kirchenrätin, Leiterin Abteilung
Mission und Ökumene,
Evangelische Landeskirche in Baden



Foto: Paulino Menezes / WCC

Während des „Alternative World Water Forum“ 2018 in Brasilien: Eine interreligiöse Gruppe besucht das Heiligtum der Pajés im Nordwesten Brasiliens, die für den Erhalt der lokalen Wasserquellen kämpfen, die u. a. durch Bodenspekulation bedroht werden.

Die eigenen Themen mit den Augen anderer sehen

Die Vollversammlung wird uns mit Menschen aus aller Welt zusammenbringen, die ihre eigenen Themen mitbringen. Manchmal werden wir denken, dass das „Randthemen“ seien: der Friedensprozess in Kolumbien, die Situation in Papua oder der interne Konflikt in Kamerun. Aber für die Menschen, die kommen, sind sie existentiell. Manche „unserer Themen“ werden dann auch mal an den Rand rücken, auch wenn wir ganz sicher sind, dass sie für das Überleben der Menschheit so zentral sind wie die Frage nach der Begrenzung des Klimawandels. Es ist die Aufgabe des ÖRK, die vielen Anliegen in eine gute Balance zu bringen und dafür zu sorgen, dass keine Region oder Gruppe von Teilnehmenden dominiert. Es ist unsere Aufgabe als Gastgeber und Gastgeberinnen, offen zu sein für unsere Gäste und ihre Themen und ihre Erfahrungen mit unseren so zusammen zu bringen, dass etwas in Bewegung kommt.

Im Blick auf die Frage Karlsruhe oder Kapstadt bin ich im Übrigen inzwischen sehr entspannt: Die Versöhnung, Einheit und konkret die Überwindung von Rassismus sind Themen, die die Kirchen in beiden Ländern bewegen, und das Thema „*Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt*“ bringt uns wunderbar zusammen.

1.3 „Von Busan nach Karlsruhe. Ich bin dabei!“

Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe



Das Planungskomitee für die 11. Vollversammlung des ÖRK in Zypern, 2019

Alle acht Jahre tritt die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zusammen. Die letzte Vollversammlung fand in Busan (Südkorea) Anfang November 2013 statt. Rund 4.000 internationale Gäste aus den 350 Mitgliedskirchen in aller Welt sowie zahlreiche Besucher*innen aus Korea waren in die Millionenstadt gekommen, um unter dem Motto „*Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden*“ über das gemeinsame Engagement der Kirchen zu beraten.

Schon beim Frühstück begannen die ersten Gespräche: „*Where are you from?*“ (Wo kommen Sie her?). Beim Kaffeetrinken mit einem Südafrikaner, bei einer Veranstaltung auf einer Sitzbank mit einer Inderin und abends zusammen im Gottesdienst gemeinsam mit einem Filipino und einer Australierin den Song der Vollversammlung singen - das ist die internationale Weite einer Vollversammlung. Doch ist sie mehr als „*nur*“ ein internationales Event. Es geht um Themen, die uns allen unter den Nägeln brennen. Die Vollversammlung in Busan fasste

konkrete Beschlüsse, mit denen die Prioritäten und die Ausrichtung der zukünftigen Arbeit des ÖRK in Bezug auf Gerechtigkeit und Frieden geschärft wurden. Alle Kirchen und Menschen guten Willens lud der ÖRK dazu ein, miteinander einen „*Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*“ zu gehen.

Die Tagung in der Republik Korea führte den Kirchen die Realitäten eines ungelösten Konflikts vor Augen und ermöglichte es, die Solidarität mit dem koreanischen Volk in Süd- und Nordkorea zum Ausdruck zu bringen. Und sie motivierte dazu, das Engagement des ÖRK für Frieden und Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel zu stärken.

Europa im Fokus

Für die Vollversammlung in Karlsruhe vom 31. August bis 8. September 2022 steht Europa bewusst im Fokus des ÖRK, denn anders als auf anderen Kontinenten scheint dort die Kirche auf dem Rückzug zu sein, Nationen und

Meinungen grenzen sich zunehmend gegeneinander ab. „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“, mit diesem Motto will der ÖRK aufzeigen, welchen Beitrag die Kirchen für eine friedliche und geeinte Gesellschaft einbringen können.

Mit den Gästen aus aller Welt bekommen viele sonst eher abstrakte Themen ein konkretes Gesicht. Beispiel Klimawandel: In Busan berichtete der Generalsekretär der Congregational Christian Church of Tuvalu, Tafue Lusama, dass die Pazifikinsel Tuvalu in nicht allzu ferner Zukunft überschwemmt und damit für ihn und die Mitglieder seiner Kirche der über Jahrhunderte angestammte Lebensraum vernichtet sein wird.

Die weltweite Christenheit zu Gast in Karlsruhe: Im Kongresszentrum Karlsruhe im Herzen der Stadt wird dies konkret erlebbar sein. Die gesamte Stadt wird in diesen Tagen im Zeichen der Vollversammlung stehen. Im Kongresszentrum finden die Geschäftssitzungen der rund 800 Delegierten der Mitgliedskirchen statt; zudem an jedem Vormittag ein thematisches Plenum. An einem Tag widmet sich die Vollversammlung der gastgebenden Region Europa. Gemeinsam mit zahlreichen Vertreter*innen der europäischen Institutionen sowie der europäischen Nachbarkirchen sollen die aktuellen europäischen Herausforderungen in einem globalen Kontext diskutiert werden.

In Bibelarbeiten, Gottesdiensten, Gebeten und Andachten, die sich vorrangig mit biblischen Texten zu den Themen der Liebe Christi beschäftigen, werden die unterschiedlichen liturgischen Traditionen deutlich. Im gemeinsamen Singen und Musizieren sowie im Austausch über biblische Texte in kleineren Gruppen erleben die Teilnehmenden die Glaubens Traditionen der verschiedenen Erdteile.

Herz der Vollversammlung war in Busan der „Madang“. Der Begriff bezeichnet den Innenhof eines traditionellen koreanischen Hauses. Der „Madang“ diente als Ort der Begegnung und des Austausches, der Feier und der Gemeinschaft. In Karlsruhe wird dieser Bereich „Brunnen“ heißen, denn in früheren Zeiten traf man sich am Brunnen, um Wasser zu holen und sich auszutauschen. In diesem Zentrum der Vollversammlung auf dem Festplatz können sich die Teilnehmenden über den ÖRK sowie die

aktuellen Themen informieren, aktuelle Themen diskutieren und Menschen aus aller Welt begegnen.

Offenes Begegnungsprogramm

Zudem wird in der Innenstadt in Karlsruhe ein vielfältiges Begegnungsprogramm stattfinden. An mehreren „Begegnungsorten“ werden in Workshops, Vorträgen, Diskussionen und weiteren vielfältigen Formaten die thematischen Schwerpunkte der Arbeit des ÖRK im Zentrum stehen. Das Begegnungsprogramm ist frei zugänglich und ermöglicht es, mit den internationalen Gästen der Vollversammlung ins Gespräch zu kommen und sich über die aktuellen Herausforderungen auszutauschen.

Aber auch viele Einrichtungen der Stadt haben die Vollversammlung im Blick. Ob das Zentrum für Medienkunst (ZKM), das zu den bedeutendsten Museen der Welt zählt, das Bundesverfassungsgericht oder die Industrie- und Handelskammer – zahlreiche Institutionen und kulturelle Einrichtungen bieten in diesen Tagen ein Forum für die Themen und Veranstaltungen der Vollversammlung. Ein Beispiel sind die Schlosslichtspiele, ein Lichtkunstfestival, bei dem die Fassade des Karlsruher Schlosses als Video-Projektionsfläche genutzt wird. Im Jahr 2022 werden sich die verschiedenen Videokünstler mit dem Motto der Vollversammlung auseinandersetzen und das Ergebnis grafisch auf die Fassade des Schlosses bringen.

Am Wochenende der Vollversammlung macht sich die Vollversammlung in die Region auf. Von Frankfurt bis zum Bodensee, von Colmar und Basel bis Stuttgart: Rund 60 verschiedene Orte der Region bereiten ein multilaterales und internationales ökumenisches Besuchsprogramm für kleinere Gruppen vor, um zu Themen des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch in Karlsruhe werden zahlreiche Programmpunkte angeboten für alle, die in Karlsruhe bleiben möchten, und für die, die sich am Wochenende auf den Weg nach Karlsruhe machen, um die Vollversammlung zu erleben. Bei den Exkursionen wie auch der gesamten Vollversammlung wird ein Konzept umgesetzt, mit dem die Großveranstaltung möglichst ökofreundlich bleibt.

Der gesamte Ablauf der Vollversammlung mit allen begleitenden Veranstaltungen sowie das Begegnungsprogramm und die kulturellen Angebote werden auf der Website zur Vollversammlung veröffentlicht.

Wie kann ich teilnehmen?

Sowohl für Einzelne als auch für Gruppen ist die Teilnahme an der Vollversammlung möglich. Um in das Kongresszentrum und die dort stattfindenden Veranstaltungen zu kommen, ist eine Registrierung erforderlich, die über die Website der Vollversammlung erfolgen kann. Über das Registrierungsportal können auch Unterkünfte bestellt werden, zudem werden auch Privatquartiere angeboten. Das Begegnungsprogramm sowie die kulturellen Veranstaltungen in der Stadt können auch ohne Registrierung besucht werden.

Angebote für Jugendliche

Vor der eigentlichen Vollversammlung soll eine „Global Ecumenical Youth Conference“ stattfinden, an der Jugendliche aus verschiedenen Regionen teilnehmen können. Zudem wird ein spannendes und vielfältiges Kinder- und Jugendprogramm während der Vollversammlung angeboten. Dazu gibt es Informationen auf der Website des ÖRK. (→ www.oikoumene.org). Jugendliche ab 18 Jahren können sich für den Dienst als Steward während der Vollversammlung bewerben. Infos und Bewerbungsunterlagen können direkt beim Ökumenischen Rat der Kirchen abgerufen werden. Für Theologiestudierende ist zudem das Global Ecumenical Theological Institute (GETI) interessant, bei dem rund 150 Theologiestudierende aus aller Welt zusammenkommen, um die Vollversammlung theologisch zu begleiten und aktuelle Themen in globaler Perspektive zu diskutieren. Alle Informationen dazu sind auf der Facebookseite des GETI abrufbar.

Im September 2022 richten über 500 Millionen Christ*innen weltweit den Blick nach Karlsruhe, wenn sich dort die Vertreter*innen der 350 Mitgliedskirchen des ÖRK versammeln. Wir sind gespannt, welche Themen und Perspektiven uns bewegen werden. Wir hoffen, auch Sie in Karlsruhe begrüßen zu können. Und wenn Ihnen eine Reise nach Karlsruhe nicht möglich ist, erleben und begleiten Sie die Vollversammlung mit den zahlreichen Texten und Materialien, die Ihnen vor allem über die Website zur Verfügung stehen. Alle größeren Veranstaltungen der Vollversammlung werden außerdem per Video-Stream im Internet übertragen. So können auch Gruppen an anderen Orten Teil der Vollversammlung sein und miteinander das Bekenntnis feiern: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

Weitere Infos und Kontakt:

Koordinierungsbüro der Vollversammlung des ÖRK 2022

Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe
vollversammlung.oerk@ekiba.de

→ www.oikoumene.org

→ www.ekiba.de; www.ekd.de

Dr. Marc Witzenbacher

Oberkirchenrat,
Nationaler Koordinator
für die Vollversammlung
in Karlsruhe



1.4 Wir gehören zusammen als Schwestern und Brüder

Warum mir die ökumenische Bewegung wichtig ist

Ich kann mir Kirche ohne Ökumene und ohne weltweite Beziehungen gar nicht mehr vorstellen. Es waren Erfahrungen, die ich bei ökumenischen internationalen Begegnungen gemacht habe, die meinen Glauben und meine Hoffnung gestärkt haben.

Meine erste Erfahrung machte ich während des Theologiestudiums, als ich bei einer Konsultation des Anti-Rassismus-Programms des Ökumenischen Rates der Kirchen in Holland 1980 als „steward“ (ehrenamtliche Helferin) teilnehmen durfte. Die Berichte und Begegnungen mit Menschen, die durch Rassismus gelitten haben und deren Rechte mit Füßen getreten wurden, haben mich sehr bewegt. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat ein Programm zur Bekämpfung des Rassismus ins Leben gerufen. Besonders im Fokus stand zu der Zeit das Apartheidsregime in Südafrika. Viele werden sich vielleicht noch an die Aktion der Evangelischen Frauenarbeit „Kauft keine Früchte der Apartheid!“ und die Kollekten für den Sonderfonds zur Bekämpfung des Rassismus erinnern. Mittel aus diesem Fonds unterstützten die diakonischen und sozialen Aufgaben der Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika.

Bis heute ist die Auseinandersetzung mit und die Bekämpfung des Rassismus ein wichtiges Thema im ÖRK.

Meine zweite wesentliche Erfahrung war ein Studiensemester beim Ökumenischen Institut in Bossey bei Genf. Gemeinsam mit sechzig Studierenden aus unterschiedlichen Ländern und Konfessionen lebte, lernte und betete ich dort. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand nicht die Fremdheit, sondern das Anliegen, das uns alle gleichermaßen betraf: der gemeinsame Glaube und die gemeinsam bewohnte Welt. In diesem „ökumenischen Laboratorium“ bildeten wir eine ökumenische Gemeinschaft im Alltag und im Studium. Der konfliktreichste Ort war die Kapelle. Wir waren einander fremd und haben zusammen Gottesdienst gefeiert und Andachten gehalten, jede und jeder mit Elementen aus der eigenen Tradition und Kultur. Das war bereichernd und befremdlich zugleich. Es war Herausforderung und Vertiefung des eigenen Glaubens und Handelns. Wir haben gelernt: Wir gehören zusammen als Brüder und Schwestern, die Christus Jesus als ihren Herrn bekennen.

Dies wirkt sich mitten im eigenen Leben und später auch im Leben unserer Kirchen aus. Auch die Fragen von welt-



Foto: Joanna Linden-Montes / WCC

10. Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan / Südkorea: „Pilgrimage of Peace“ – Oubunmi Adedoyin Badejo aus Nigeria beim Friedensgebet im Imjingak Park

weiter Gerechtigkeit und Frieden haben – neben der Suche nach der Einheit der Kirchen – immer eine wesentliche Rolle für die Glaubwürdigkeit der Kirchen gespielt. Es haben sich für mich viele weitere Begegnungen und Erfahrungen angeschlossen, zuletzt bei der 10. Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan/Südkorea.

Die großen Konferenzen sind für die meisten weit weg. Aber die nächste Vollversammlung des ÖRK findet in Deutschland statt. Es wird auch ein Begegnungsprogramm für Besucher*innen geben.

Es ist mir wichtig, mich dafür einzusetzen, dass die Ortsgemeinde zur internationalen ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen gehört. Die Fürbitte füreinander und die Kollekten für in Not und Bedrängnis geratene Menschen sind Bestandteile der Solidarität.

Als Gemeindepfarrerin habe ich mich beim Weltgebetstag der Frauen engagiert und in der Partnerschaftsar-

beit des Kirchenkreises mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia.

Seit 2003 arbeite ich beim Gemeindedienst für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland, Region Westliches Ruhrgebiet. Viele Erfahrungen habe ich auch in den Begegnungen und Programmen der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) gemacht. Ich vermittele Kenntnisse und Erfahrungsmöglichkeiten für ökumenische Begegnungen.

Dazu gehört für mich auch, die Bedeutung des Ökumenischen Rates der Kirchen in den Gemeinden bekannt zu machen.

Wir sind ein Teil der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen.



Ursula Thomé

Pfarrerin, Rheinischer Dienst für Internationale Ökumene/RIO, Region Westliches Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr, Evangelische Kirche im Rheinland

1.5 Ökumene hautnah erleben

Das Ökumenische Institut Bossey

Wer einmal in Bossey war, wird es nicht wieder vergessen. Ohne Übertreibung kann man sagen: Es ist ein einzigartiger Ort, und ich fühle mich privilegiert, dass ich ein Jahr meines Lebens dort verbringen durfte.

Wenn ich an Bossey denke, sehe ich das hübsche Château vor mir, in dem das Ökumenische Institut unterbracht ist, den gepflegten Park oberhalb des Genfer Sees mit dem unverstellten Blick auf die französischen Alpen und dem schneebedeckten Mont Blanc. Eine traumhafte Kulisse, wie aus dem Bilderbuch.

Vor allem aber sehe ich die faszinierenden Menschen vor mir, denen ich dort begegnet bin: Djicain aus dem Kongo, Marianela aus Kuba, Jolame aus Fidji, Karin aus England und Sviatoslav aus Belarus. 34 Studierende aus aller Welt, aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen und allen nur denkbaren Konfessionen, die für ein paar Monate fern der Heimat miteinander leben und studieren, gemeinsam

→ Das Ökumenische Institut Bossey ist die Hochschule des Ökumenischen Rates der Kirchen.

www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/oekumenisches-institut-bossey

Gottesdienst feiern, Fußball spielen und zusammen den Abwasch erledigen.

Ökumene lernen, nicht nur aus dem Lehrbuch, sondern aus der praktischen Erfahrung und persönlichen Begegnung. Das ist für alle spannend, aber zugleich eine echte Herausforderung. Das fängt bei den kulturellen Unterschieden an, die sich oft als trennender erweisen als die theologischen Fragen. Lange vor Corona musste man sich gegenseitig erst einmal verständigen: Wie begrüßen wir uns? Geben wir uns die Hand, nehmen wir uns in den Arm oder bleiben wir in respektvoller Entfernung voneinander stehen und nicken einander höflich zu? Der eine fühlt sich leicht zurückgewiesen, die andere schnell bedrängt. Es braucht viel Fingerspitzengefühl, Gespür für das eigene und zugleich Respekt für das Fremde.

Das zeigt sich auch beim gemeinsamen Feiern des Gottesdienstes. Einmal feiern wir mit den asiatischen



Foto: Rhoda Mphahlele/WCC

Junge Studierende aus allen Teilen der Welt vor dem Haus des Ökumenischen Instituts in Bossey, Schweiz, 1. bis 18. Juli 2019, werden das „Certificate of Advanced Studies“ erwerben

Studentinnen barfuß auf dem Boden sitzend, während ein Räucherstäbchen exotische Düfte verbreitet. Ein andermal folgen wir stehend der festlichen orthodoxen Liturgie zur Feier des Fests der Heiligen Erzengel. Und dann klatschen und tanzen wir wieder alle zu rhythmischen Trommelschlägen aus der Karibik.

Und natürlich erinnere ich mich auch an theologische Diskussionen: Wie reden wir über Gott? Was ist Kirche? Und welchen Auftrag haben wir als Christinnen und Christen in der Welt?

Beim Zusammenleben im Alltag, beim Gottesdienst feiern und beim theologischen Nachdenken macht man in Bossey automatisch die Erfahrung: Nichts von dem, was für mich (und meine Tradition) selbstverständlich ist, ist es für andere - und umgekehrt. Ich selbst kann für mich sagen: In Bossey wurde mir meine eigene Identität erst richtig bewusst (als weißer, westlich-geprägter, männlicher, lutherischer Theologe). Ich habe gelernt: Man kann auch ganz anders leben, anders Gottesdienst feiern und Theologie treiben, als ich es gewohnt bin und bisher kenne. Und: Ich brauche, was mir fremd ist, nicht als Bedrohung zu sehen, sondern kann es als Bereicherung wertschätzen.

Fast zwei Jahrzehnte nach meiner Zeit in Bossey kann ich sagen: Bossey hat mich geprägt und verändert. Ich habe die Welt viel stärker in den Blick bekommen. Wenn ich Nachrichten aus einem Land höre, habe ich seither oft einen konkreten Menschen vor mir, den ich in Bossey

kennengelernt habe. Die Länder und Regionen der Welt haben für mich ein Gesicht bekommen. Ich bin im Inneren offener geworden gegenüber Fremden und Fremdem. Und ich sehe Ökumene als etwas Wesentliches an, weltweit und vor Ort. Vielleicht gefällt mir deshalb auch meine Arbeit als Hochschuleseelsorger bei den Ulmer Studierendengemeinden so gut: weil dort Ökumene einfach selbstverständlich ist.

Seit Bossey weiß ich nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen, dass in den verschiedensten Ländern der Erde Christinnen und Christen leben, die sich für dasselbe Ziel engagieren. Wir leben an unterschiedlichen Orten, aber haben alle teil an dem einen Auftrag Gottes. Die ökumenische Reise geht weiter.



Stephan Schwarz

Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Hochschulpfarrer in Ulm

2002 bis 2003 war Stephan Schwarz für ein Jahr „Bossey-Vikar“, eine Mischung aus Studierendenpfarrer, Studienassistent, Gästeführer und Student an der Ökumenischen Hochschule.

1.6

Stimmen aus Bossey:

Zusammengetragen von Dr. Hanne Lamparter

**Rev. Ven Gabriel Olanipekun, Nigeria,
Church of Nigeria (Anglican):**

"Bossey exposed me to real ecumenism and helped me to mingle with people of other faith and practice. Bossey experience has widened my ecumenical knowledge and I am now the director of ecumenism and interfaith in my diocese. In 2018 and 2020, we organised a national conference for my faith in my country where over 250 delegates were in attendance. Bossey has indeed blessed me and am proud of being Bossey alumnus."

**Sr Ruba Wassel, Syrian Arab Republic,
Greek Orthodox Patriarchate of Antioch and
All the East:**

"The daily common prayers were enriching, sometimes challenging but I felt that the Spirit of God was there."

**Rev. Tevita Tupou, Kingdom of Tonga,
Free Wesleyan Church of Tonga:**

"For me was the most impressive experience to live together as a community without borders. We were all of different ethnicity, but I felt that we all blended in as one thus promoting the ecumenical spirit."

**Rev. Maxwell Doss, General Secretary,
National Christian Council of Sri Lanka:**

"In our common pilgrimage towards the realisation of the 'unity' that our Lord Jesus prayed and gave his life for, the exposure with ecumenical flavour at Bossey has been a source of inspiration and empowerment in my setting as a disciple of Christ within the multi-faceted society I live in, extending to wider ecumenism. At present I serve as the 'General Secretary' of The National Christian Council of Sri Lanka – a body corporate of churches and ecumenical organisations; the Bossey-experience helps me a lot! In conclusion, I would state that 'Bossey' has further influenced my deeper understanding of God; who is love."

**Rev. Rosalie Kanam Mukand, Democratic Republic
of the Congo, United Methodist Church:**

"The opportunity to experience and manifest the divine presence of God in a sharing atmosphere of diverse traditions, cultures, theological insights and worship and thereby acknowledging the differences was the most important experience in Bossey; it was enriching, enlightening and challenging in every aspect."

Mr Azeem SAMUEL, Islamic Republic of Pakistan, United Church of Pakistan:

"The most important experience for me during my studies at Bossey was the moment when the Christians (as students) from different countries, culture and background came together to say the Lord's prayer in their own different languages at the same time. It was a unique experience, a kind of feeling that reflected the sense of unity and sharing the same faith while being so different in our identities and inhabiting at different places. It was the point where I felt that we can start communicating with each other because of having something common among us. It was the moment that showed how close we are irrespective of the difference that our churches, our faith and beliefs have. It was like having a common language despite of having different words to pronounce and express our feelings as one in Christ. And it was the experience that I almost relived every day when we came together to worship in the mornings, and I am certain that this experience will remain with me till my last day as a Christian."

1.7 Gemeindebrief-Vorlage



**Die Liebe Christi
bewegt,
versöhnt und
eint die Welt**

So lautet das Motto der nächsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Vom 31. August bis 8. September 2022 findet sie zum ersten Mal in Deutschland, in Karlsruhe, statt. Die Vollversammlung mit ca. 800 Delegierten und weiteren Gästen aus aller Welt ist das Plenum oder die „Synode“ der ökumenischen Bewegung. Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), auch Weltkirchenrat genannt, ist eine internationale Gemeinschaft von christlichen Kirchen der verschiedenen Konfessionen weltweit, die insgesamt mehr als eine halbe Milliarde Christ*innen repräsentiert. Vor mehr als 70 Jahren, 1948, fand die Gründungsversammlung in Amsterdam statt. Damals versammelten sich Vertreter von 147 Kirchen aus 44 Ländern, mehrheitlich aus Nordamerika und Europa stammend. Noch unter dem Eindruck der Leiden des 2. Weltkriegs wurde die Botschaft verkündet: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“.

Heute sind es 349 Mitgliedskirchen aus über 110 Ländern auf allen Kontinenten, und sie schließen orthodoxe, anglikanische, protestantische, vereinigte und andere Kirchen ein. Die Mehrzahl der Mitgliedskirchen kommt aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Pazifik. Die römisch-katholische Kirche ist kein Mitglied des Weltkirchenrats, hält aber enge Kontakte zu ihm und gehört den Kommissionen für Glaube und Kirchenverfassung sowie für Evangelisation und Mission an.

Aufgabe und Ziel des ÖRK ist, das Streben nach der sichtbaren Einheit der Kirche („Einheit in versöhnter Verschiedenheit“) und das Engagement der Kirchen für Gerechtig-

keit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu stärken. Folgende Beispiele zeigen, wie Impulse und Verpflichtungen in unsere rheinische Kirche hineingewirkt haben. 1968 entstand die Idee von Oikocredit: ethische Geldanlagen zu ermöglichen, die zu Gerechtigkeit und Frieden beitragen. Etliche Kirchengemeinden und –kreise haben dort Geld angelegt. 1983 wurde der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beschlossen. Diese Verpflichtung wurde im Artikel 1,6 der rheinischen Kirchenordnung aufgenommen.

Die Ökumenische Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen (1988 bis 1998) hatte zum Ziel, die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen in Kirche und Gesellschaft zu fördern und gegen Sexismus zu kämpfen. Um die Ziele der Dekade im Bewusstsein zu halten, hat die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) den Mirjamssonntag eingerichtet.

Die Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001 bis 2010) wurde in vielen Kirchen und Gemeinden aufgegriffen. Das Leitbild des gerechten Friedens wurde in der ökumenischen Bewegung entwickelt.

Die rheinische Synode hat dies in ihrem Friedenswort von 2018 aufgegriffen und einen Prozess angestoßen, Kirche des gerechten Friedens zu werden. Die letzte Vollversammlung 2013 in Busan, Südkorea, hat alle Kirchen und Menschen guten Willens zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerufen. Als Beispiel sei der Klimapilgerweg „Geht doch!“ genannt, der sich für Klimagerechtigkeit eingesetzt hat.

Dies sind nur einige Beispiele, die verdeutlichen, dass Impulse aus dem ÖRK in unserer Kirche wirken. Nicht zuletzt sind es auch immer wieder Menschen, die sich dafür einsetzen.

Auf nationaler und lokaler Ebene ist die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) ein „lokaler ÖRK“, in dem die verschiedenen Kirchen (hier auch die römisch-katholische Kirche) als eine Gemeinschaft von Kirchen zusammenarbeiten.





Foto: Albin Hillert/WCC

→ Der **Weltkirchenrat** hat seinen Sitz in Genf. Höchstes Entscheidungsgremium ist die Vollversammlung, die ca. alle acht Jahre zusammentritt. Die zehnte und bisher letzte Vollversammlung fand 2013 in Busan, Korea, statt. Zwischen den Vollversammlungen tagt jedes zweite Jahr der Zentrallausschuss.

Foto: Der ehemalige ÖRK Generalsekretär Rev. Dr. Olav Fykse Tveit und Mitarbeiter*innen des ÖRK bei einer Besprechung 2019 in Genf, Schweiz

Aus einem Gebet von Dr. Agnes Abuom, Vorsitzende des ÖRK-Zentrallausschusses, Kenia

„Liebender Gott, wir danken dir für deine Kirche und die Gemeinschaft, die wir in der Ökumene erleben. Wir danken dir für den Mut und die Weisheit, die du unseren Vorvätern und -müttern gegeben hast.

Gib uns die Inspiration und das Wissen, die Einheit deiner Kirche gemäß deinem Wunsch voranzutreiben: Damit sie eins seien, damit die Welt glaube.“

→
kompletter
Text
S. 67



Foto: Albin Hillert/WCC

Dr. Agnes Abuom, Vorsitzende des ÖRK-Zentrallausschusses

Aus der Botschaft der ersten Vollversammlung des ÖRK Amsterdam 1948, geschrieben von Cathleen Bliss:

„Wir wollen Gott bitten, uns miteinander zu lehren, dass wir ein echtes Nein und ein echtes Ja sprechen.

Ein Nein zu Allem,

was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, der einen anderen Menschen behandelt, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, dass man ausnützen kann.

Ein Nein zu denen,

die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar ist.

Ein Ja aber zu Allem,

was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden.

Ein Ja zu allen denen,

die – selbst ohne es zu wissen – sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt.“



Ursula Thomé

Pfarrerin, Rheinischer Dienst für Internationale Ökumene / RIO, Region Westliches Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr, Evangelische Kirche im Rheinland

1.8 Kollektenhinweis

Seit der Apostel Paulus eine gemeinsame Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem beschreibt (Gal 2,10), sammelt die Christenheit weltweit für die unterschiedlichsten Zwecke, wenn sie in Gottesdiensten zusammenkommt. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sammelt in allen Gottesdiensten ihrer Gliedkirchen am letzten Sonntag nach Epiphania für „*Ökumenische Aufgaben und Auslandsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland.*“ Im Jahr 2020 handelte es sich um das Internationale ökumenische Versöhnungsprojekt „*Healing of Memories*“ und das Studieren am Ökumenischen Institut Bossey. Im Jahr 2021 wird für die digitale Vernetzung der EKD-Auslandsgemeinden und die Stärkung von Menschenrechten gesammelt. Im Jahr 2022 wird es eine andere ökumenische Konkretion geben.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland gibt es im Kollektenplan schon seit Jahren eine Wahlkollekte für den Ökumenischen Rat der Kirchen unter dem Titel „*Kirchen im Einsatz gegen Rassismus*“. Dazu wird mit folgendem Wortlaut aufgerufen:

„Der Ökumenische Rat der Kirchen unterstützt Kirchen weltweit in ihrem Engagement für Menschenrechte und gegen Rassismus. Rassistisches Verhalten verweigert gleiche Rechte und volle Menschenwürde für alle. Die

Aufgabe ist deshalb, gegen Rassismus und Diskriminierung zu kämpfen und Menschenrechte zu verteidigen. Dies geschieht durch gemeinsames, anwaltschaftliches Handeln mit Kirchen, Netzwerken und den Vereinten Nationen sowohl auf lokaler wie auf internationaler Ebene.“

In anderen Kirchen wird es ebenfalls Kollekten geben, die ökumenischen Aufgaben und dem Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu Gute kommen.

Aufgrund der Corona - Pandemie und ihrer Konsequenz für Gottesdienste bieten viele Kirchen die Möglichkeit an, etwas ganz unkompliziert per Kreditkarte online in die Kollekte zu legen:

- www.ekir.de/klingelbeutel
- www.evangelisch-in-westfalen.de/aktuelles/kollekte
- www.ekmd.de/service/spenden-kollekten
- www.evlks.de
- www.ekkw.de
- www.ekhn.de/service/spenden-und-kollekten/kollekten.html?evangelische-kirche-in-hessen-und-nassau-2/spende

Wenn Sie zu Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Gottesdiensten oder zu besonderen Anlässen noch einen Kollektenzweck suchen, legen wir Ihnen solche Zwecke sehr ans Herz.

Anja Vollendorf
PfarrerIn,
Kirchenrätin
(bis 28.02.2021) im
Dezernat Ökumene in
der Evangelischen Kirche
im Rheinland (EKiR)



Beten, singen, feiern – auf dem Weg

2



2.1 Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt

Gemeindegottesdienst auf dem Weg nach Karlsruhe 2022

Die liturgische Ordnung dieses Gottesdienstentwurfs, die Gebete und der Erinnerungsteil an die bisherigen zehn Vollversammlungen knüpfen an einen Gemeindegottesdienst an, der am 9. September 2018 in der Bonner Lukaskirche anlässlich des 70-jährigen Bestehens des ÖRK gefeiert wurde. Das Thema dieses Gottesdienstes „Geht und widersteht“ war eng mit dem Beginn des Dritten Ökumenischen Pilgerweges für Klimagerechtigkeit verbunden. In dem feierlichen Gottesdienst wurden die Klimapilger*innen für ihre Reise über Berlin nach Katowice gesegnet. Dieser Gottesdienst wurde nun im Hinblick auf die anstehende Vollversammlung des ÖRK 2022 überarbeitet und aktualisiert. Der liturgische Ablauf enthält zahlreiche Anregungen und Materialien, um in gemeindlichen Gottesdiensten und Andachten den ÖRK und die anstehende Vollversammlung

aufzugreifen. Im Anhang dieses Materialheftes sind Lieder abgedruckt, um die Weltökumene in Ihren Gemeinden lebendig werden zu lassen. Schön wäre es, wenn es gelänge, einen solchen Gottesdienst an vielen Orten ökumenisch und mit internationaler Beteiligung zu feiern.

Die Informationen zu den verwendeten Liederbüchern finden Sie im Anhang.

1. GOTTESDIENSTORDNUNG „AUF DEM WEG NACH KARLSRUHE“

🎵 Einsingen der Lieder aus der Ökumene

🎵 Musikalisches Vorspiel

🗣 Sprechmotette

→
Noten
S. 103



Sprechmotette zum Motto der Vollversammlung

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Der Satz wird zu Beginn in deutscher Sprache gelesen. Eventuell können auch aus verschiedenen Ecken des Kirchraums einzelne Worte erklingen: „Liebe Christi“, „bewegt“, „versöhnt“, „eint“, „die Welt“. Es folgen immer mehr Stimmen, die den Vers oder einzelne Wörter in verschiedenen Sprachen lesen, zunächst nacheinander, dann durcheinander, so dass ein bunter Sprachteppich entsteht. Es können auch einzelne Wörter eingeworfen werden. Nach und nach löst sich dann das Stimmgewirr wieder auf. Den Abschluss und somit den Rahmen bildet der Vers auf Deutsch.

Es sollten möglichst die Sprachen der mitfeiernden Personen vorkommen.

Kiswahili:

Upendo wa Kristu waelekeza dunia kwenye upatanisho na umoja.

Français:

L'amour du Christ mène le monde à la réconciliation et à l'unité.

English:

Christ's love moves the world to reconciliation and unity.

Italiano:

L'amore di Cristo muove, riconcilia e unisce il mondo.

Español:

El amor de Cristo lleva al mundo a la reconciliación y la unidad.

Indonesisch:

Cinta Kristus Menggerakkan Dunia untuk Rekonsiliasi dan Persatuan

● Begrüßung und Votum

Liebe Schwestern und Brüder,
„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.
 So lautet das Motto der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe stattfindet. Das ist etwas Besonderes, denn der Ökumenische Rat der Kirchen ist die umfassendste und repräsentativste Gemeinschaft von Kirchen weltweit, in der sich Christ*innen aus aller Welt und aus vielen verschiedenen Konfessionen zusammenfinden, um sich den Fragen nach der Einheit der Kirche, nach Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung von Gottes Schöpfung zu widmen. Konkret sind das 349 Kirchen in über 100 Ländern. Der ÖRK repräsentiert aktuell rund 550 Millionen Christ*innen. Etwa alle acht Jahre findet eine Vollversammlung statt, bei der auf die vergangenen Jahre zurückgeschaut wird und Visionen und Pläne für die kommenden Jahre entwickelt werden. Jede Vollversammlung findet an einem anderen Ort statt – 2022 wird zum ersten Mal in der über 70-jährigen Geschichte eine solche Vollversammlung in Deutschland sein.

In diesem Gottesdienst wollen wir uns mit Liedern, Gebeten und Texten hineinnehmen lassen in die Geschichte des ÖRK, darin die Aktualität für uns heute entdecken, uns auf die anstehende Vollversammlung einstimmen und Gott um seinen Segen und sein Geleit bitten. In alledem wissen wir den dreieinigen Gott in unserer Mitte.

Und so feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

🎵 **Lied** z. B. EG 302: „Du, meine Seele singe“; Colours of grace 37: „Cantai ao Senhor“

● Gebet nach Psalm 63¹

Ökumene leben heißt auch gemeinsam auf der Suche sein nach dem lebendigen Gott, der unser Leben reich macht; sich ausstrecken nach Jesus Christus, dessen Liebe uns bewegt, versöhnt und eint. Bringen wir diese Sehnsucht mit Worten einer freien Übertragung des 63. Psalms zum Ausdruck:

Gebet nach Psalm 63

Leben, o Du mein Leben, Liebe, Du meine größte Liebe,
 Sinn, Du Sinn meines Lebens, Du bewohnst mich,
 und ich suche Dich unaufhörlich.

Mein ganzes Sein dürstet nach Dir,
 so wie trockene Erde nach Wasser verlangt,
 so wie die Wanderin in der Nacht den Aufgang der Sonne erwartet,
 so wie eine Pilgerin wünscht, endlich nach Hause zu kommen.
 So suche ich Dich in der Arbeit und beim Ausruhen, in der Freude und im Schmerz.

Früher bewunderte ich Deine Größe und Dein Geheimnis in den Heiligtümern aus Stein,
 auf den Knien lobte ich Deine Ehre und Macht.
 Heute suche ich Dich in den Tiefen meines Seins und in den Gesten der Zärtlichkeit,
 die sich auf der Erde ausbreiten.
 Ich suche Dich im Lachen der Kinder,
 im Gras, das auf den Feldern wächst.

Dich zu suchen wie Liebe und Geborgenheit gibt meinem Leben Sinn,
 dafür lobe ich Dich von Herzen.
 Jede kleine Geste des Mitleids erfreut mich.
 Und Deine geheimnisvolle Gegenwart verkörpert sich in meinem Körper.
 Meine Erinnerung lehrt mich Deine Treue.

Wenn ich in meinem Bett liege, erinnere ich mich an Dich,
 viele Stunden sinne ich über Dich nach.
 Die Dunkelheit der Nacht wird zum Licht in meinem Herzen.
 Du warst mir in so manchen Momenten Hilfe, Trost und Hoffnung inmitten vieler Schmerzen.
 Die Mächte des Todes bedrohen uns, aber sie werden uns nicht besiegen.

In den Tiefen der Erde wohnt das Leben, und das Leben wird fortfahren,
 neue Hoffnung hervorzubringen und Samen der Liebe, für immer.
 Leben, o Du mein Leben, Liebe, Du meine größte Liebe, Sinn,
 Du Sinn meines Lebens, Du bewohnst mich,
 und ich suche Dich unaufhörlich. Amen.

¹ Ivone Gebara in Anlehnung an Psalm 63, aus: Bärbel Fünfsinn und Carola Kienel (Hrsg.), Psalmen leben. Frauen aus allen Kontinenten lesen biblische Psalmen neu. EB-Verlag Dr. Brandt, Berlin 2007, S. 139-141.

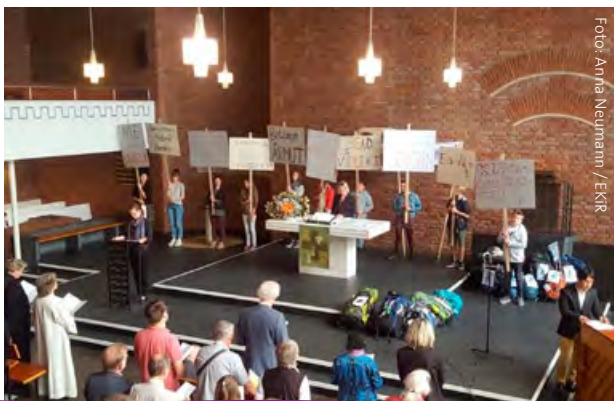
2 AUF DEM WEG

Rückblick: Erinnerung an die zehn Vollversammlungen (1948-2013)

Am Beginn dieses Gottesdienstes steht ein Rückblick auf die bisherigen zehn Vollversammlungen des ÖRK. Nicht, um hierbei historische Fakten zu übermitteln, sondern um die Geschichte der ökumenischen Bewegung in Liedern, Gebeten und Texten für uns heute lebendig werden zu lassen und uns mit hineinnehmen zu lassen auf den Weg der Kirchen hin zu Einheit, Gerechtigkeit und Frieden. Die ökumenische Bewegung ist eine Reise von Christ*innen, die gemeinsam zu erfüllen suchen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Sprecher*in 1 wird im Folgenden Informationen zur jeweiligen Vollversammlung geben. Eine zweite Person (oder auch mehrere im Wechsel) sprechen im Anschluss jeweils ein Gebet.

Gestaltungsidee A: Jugendliche/Konfirmand*innen gestalten Transparente oder Plakate zu den Themen der Vollversammlungen und bringen diese mit in den Kirchenraum und halten so eine besondere Erinnerung an die jeweilige Versammlung hoch.



Gottesdienst zu 70 Jahren ÖRK, Bonn

Gestaltungsidee B: Für jede Vollversammlung wird ein Symbol zum Altar bzw. in den Altarraum gebracht.

1. eine Friedensfahne (Amsterdam)
2. ein Schiff – Symbol für Einheit (Evanston)
3. eine Taufkerze – das Licht (Neu-Delhi)
4. eine Weltkugel – die ganze Menschheit, nicht nur die Christen (Uppsala)
5. eine Waage – Gerechtigkeit (Nairobi)
6. Brot und Wein – Lima-Liturgie (Vancouver)

7. eine Taube – Heiliger Geist (Canberra)
8. zerbrochene Ketten, Erlassjahr (Harare)
9. ein Einkaufswagen gefüllt mit Waren aus aller Welt – Globalisierung (Porto Alegre)
10. ein Pilgerstab oder ein Pilgerrucksack – Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens (Busan)
11. das Logo der Vollversammlung – Versöhnung (Karlsruhe)

Sprecher*in 1: Wir erinnern uns an den Weg des ÖRK der Kirchen durch sieben Jahrzehnte – im Gebet und mit Liedern.

I AMSTERDAM - 1948:

„Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“

Sprecher*in 1: Im Jahr 1948 kamen wir nach schrecklichen Kriegsjahren zusammen. Um uns herum war Unordnung und Chaos. Vieles war zerstört, Menschen waren auf der Flucht und viele lebten in Armut. Mit der Gründung des ÖRK wollten wir die Zukunft neu und anders gestalten, uns für Frieden und ein gutes Miteinander einsetzen. Krieg durfte nach Gottes Willen nie wieder sein – das hatten wir erkannt.

Sprecher*in 2: Danke, Du Gott des Friedens, für diesen gemeinsamen Aufbruch. Danke für Deinen Segen und Deine Begleitung in den vergangenen Jahrzehnten! Frieden ist jedoch heute immer noch keine Selbstverständlichkeit. Vielerorts bestimmen bewaffnete Konflikte das Leben der Menschen. Und auch wir sind immer wieder in größere und kleinere Konflikte verwickelt. Wir setzen uns nicht in dem Maß für Frieden ein, wie wir es könnten. Vergib uns und schenke uns immer wieder neu den Mut, an Deinem Friedensreich zu bauen.

EGplus 142: „Verleih uns Frieden“, (M. Nagel); EG 421
„Verleih uns Frieden gnädiglich“

II Evanston - 1954:

„Christus – die Hoffnung für die Welt“

Sprecher*in 1: Auf Jesus Christus setzten wir unsere Hoffnungen, als wir 1954 in Evanston zur zweiten Vollversammlung zusammenkamen. Wir wollten als Seine Kirche gemeinsam weitergehen, nichts sollte uns trennen von Ihm und untereinander. Gemeinsam zu handeln, wo immer es geht, das war unsere Vision.

Sprecher*in 2: Danke, treuer Gott, für die vielen gemeinsamen Schritte, die die Kirchen in den letzten Jahrzehnten gegangen sind. Und doch trennt uns immer noch vieles

von- und untereinander. Damals belastete uns vor allem der Ost-West-Konflikt. Auch heute ist das Zusammenleben der Völker alles andere als einfach: Missverständnisse, Machtkämpfe und eingefahrene Positionen verursachen Spannungen. Da ist vieles, was uns entmutigt. Wir bitten Dich um eine neue lebendige Hoffnung für unsere Welt. Eine Hoffnung, die lebendig hält.

📖 EGplus 109: „Meine Hoffnung und meine Freude“

III Neu-Delhi - 1961:

„Jesus Christus – das Licht der Welt“

Sprecher*in 1: Die Vollversammlung in Neu-Delhi begeisterte – für viele war sie eine Horisonterweiterung, denn man sah nun über Europa und den Westen hinaus. Voll Freude nahm der ÖRK neue Mitglieder auf. Orthodoxe Kirchen, wie auch unabhängige Kirchen aus aller Welt, brachten neuen Schwung. Der Zusammenschluss mit dem Internationalen Missionsrat ließ Großes hoffen. Gespannt blickten wir auf die Vorbereitungen für das Zweite Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche.

Sprecher*in 2: Lebendiger Gott, Du führst uns zusammen in all unserer Unterschiedlichkeit. Lass uns trotz der Schwierigkeiten, die aus unterschiedlichen Theologien, Frömmigkeitstraditionen und Mentalitäten kommen, auch heute von- und miteinander lernen und zusammenwachsen.

📖 z.B. Thuma Mina 262: „My soul does magnify the Lord“; EG (RWL) 588: „Magnificat“; EG 185,4: „Agnos o Theos“

IV Uppsala - 1968:

„Siehe, ich mache alles neu“

Sprecher*in 1: „Siehe ich mache alles neu“ – das hat Gott uns in Uppsala 1968 versprochen. Ein Zuspruch, den wir dringend nötig hatten. Die Ungerechtigkeit dieser Welt war nicht länger zu ertragen, eine Revolution der Gesellschaftsordnung dringend. Initiativen wie Oikocredit fanden hier ihren Anfang. Und: Wie standen wir unter Schock, als einer der Hauptredner, Martin Luther King, einem Attentat zum Opfer fiel. Das durfte nicht sein! Dem Rassismus musste ein Ende gesetzt werden.

Sprecher*in 2: Du Gott der Veränderung! Lass uns nicht allein in der Ungerechtigkeit und in den Nöten dieser Erde! Nimm von uns alle Bequemlichkeit und Trägheit, die sich immer wieder einschleicht. Komm, mache Du alles neu. Wecke uns und sende uns als Bot*innen Deiner Gerechtigkeit.

📖 EG RWL 675: „Anunciaremos tu reino – Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“

V Nairobi - 1975:

„Jesus Christus befreit und eint“

Sprecher*in 1: Die Option für die Armen war uns auch sieben Jahre später in Nairobi wichtig. Armut und Rassismus wurden erneut angeprangert. Die Kirchen aus dem globalen Süden erhoben ihre Stimme. Erstmals fand eine Vollversammlung auf afrikanischem Boden statt, und das kam in den gottesdienstlichen Feiern und vielen Liedern zum Ausdruck. Das Thema Mission in all seinen Facetten wurde in Nairobi kontrovers diskutiert.

Sprecher*in 2: Schöpfer der ganzen Welt, Du sendest uns in die Welt hinaus. Hilf uns immer wieder neu, Deinen Willen zu erkennen. Lass uns Teil Deiner großen Mission mit der Welt sein und uns Dir anvertrauen.

📖 Thuma Mina 224: „Help us accept each other“ – Einander aufzunehmen, wie du es hast getan

VI Vancouver - 1983:

„Jesus Christus – das Leben der Welt“

Sprecher*in 1: Im gemeinsamen Singen und Gottesdienst-Feiern schenkte uns Gott in Vancouver Gemeinschaft. Lieder und Gebete aus aller Welt bereicherten uns. Und was war das für ein Geschenk, in Vancouver erstmals dank der Lima-Liturgie mit vielen gemeinsam Abendmahl feiern zu können, auch wenn dies einige Jahre später nicht mehr möglich war. Und zugleich wurde uns zunehmend bewusst, wie sehr die Schöpfung in Gefahr ist. Daher riefen wir den konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ins Leben, der in vielen Gruppen und Kirchen Thema und Verpflichtung wurde.

Sprecher*in 2: Danke, Gott des Lebens, dass Du mitten unter uns bist, wenn wir uns in Deinem Namen versammeln und gemeinsam beten, feiern und singen. Sende Deinen Geist der Einheit, wenn erneut die Frage der Abendmahlsgemeinschaft diskutiert wird.

📖 Thuma Mina 5: „Miren que bueno que bueno es – Seht doch, wie gut und herrlich es ist“

VII Canberra - 1991:

„Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“

Sprecher*in 1: „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ – das war unser Gebet in Canberra. Und der Geist kam und erneuerte uns. Er ließ uns die große Vielfalt

2 AUF DEM WEG

der Christenheit erleben – in vielen lokalen Facetten, die etliche manchmal an den Rand des für sie Tragbaren brachte. Und doch erkannten wir, dass wir gemeinsam Verantwortung für Gottes große Schöpfung tragen.

Sprecher*in 2: Gott, Du hast uns und die ganze Welt wunderbar geschaffen. Erneue uns und die ganze Schöpfung. Sende Deinen Geist der Liebe, der uns die Augen für Dich und unsere Nächsten öffnet.

📖 Thuma Mina 12: „Wa wa wa emimimo“ –
Komm, o komm, Heiliger Geist

VIII Harare - 1998:

„Kehrt um zu Gott, seid fröhlich in der Hoffnung“

Sprecher*in 1: Das 50-jährige Jubiläum des ÖRK, das in Zimbabwe 1998 gefeiert wurde, schürte hohe Erwartungen. Ausgerechnet jetzt war die Beteiligung einiger orthodoxer Kirchen unsicher. Ethische Themen entfalteten eine Sprengkraft, die uns zu spalten drohte. Viel drehte sich um die politische Situation in Zimbabwe und die Idee des Erlassjahres. Und in Harare kam die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ (1988-1998) zu ihrem Abschluss. Bis heute feiern wir einmal im Jahr den Mirjam-Sonntag.

Sprecher*in 2: Gott der Hoffnung, lass uns nicht verzagen, wenn verschiedene Positionen nicht vereinbar scheinen. Gib uns den Mut, immer wieder umzukehren, uns an Dir auszurichten und im Licht Deiner Versöhnung auf andere zuzugehen.

📖 „Hallelujah“ – Yohanna Ibrahim, vgl. S. 104

IX Porto Alegre - 2006:

„In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“

Sprecher*in 1: In Porto Alegre 2006 stellten wir uns der Frage, wie angesichts der Globalisierung gerecht gewirtschaftet werden kann, und wie eine Transformation für eine gerechte Welt gelingen kann. Die Ergebnisse der Initiative „Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde“, kurz Agape-Prozess, flossen in die Vollversammlung ein. „Wirtschaften für das Leben“ hieß unsere Devise. Die laufende Dekade zur Überwindung von Gewalt inspirierte uns und viele Menschen weltweit.

Sprecher*in 2: Gerechter Gott, in unserer globalisierten Welt geschieht viel Unrecht. Oft werden gerade die Armen ausgebeutet und erhalten keinen angemessenen Lohn. Oft haben wir die Folgen unseres Konsumverhaltens nicht im Blick. Halte in uns die Vision deiner Gerechtigkeit wach und

zeige uns Wege, wie wir handeln können, um diese Welt ein Stück gerechter zu machen.

📖 „Pelas dores deste mundo – Herr, wir bitten für die Schmerzen dieser Welt“ (vgl. Anhang); Agape 72:
„Tenemos esperanza“

X Busan - 2013:

„Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“

Sprecher*in 1: „Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“, war unsere Bitte im südkoreanischen Busan 2013. Gemeinsam waren wir unterwegs: an den Rändern der Gesellschaft, an unüberwindlich scheinenden Grenzen, an Orten der Trauer und der Verzweiflung. Wir beschlossen, in unserer Heimat auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens weiterzugehen.

Sprecher*in 2: Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. In unseren Gemeinden, in unseren Familien, an unseren Arbeitsstellen und in unserem Freundes- und Bekanntenkreis. Danke, dass Du mit uns auf dem Weg bist. Amen.

📖 Thuma Mina 214: „Ososo, Ososo“; „Until all are fed“ (vgl. S. 107)

● **Schriftlesung: 2 Kor 5, 14-21**

Die Lesung aus dem zweiten Korintherbrief lag nicht nur der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2017 zugrunde (Thema: „Die Liebe Christi drängt uns“), sondern bietet zahlreiche Impulse zum Thema der Vollversammlung und entfaltet die Liebe Christi und die aus dieser folgenden Versöhnung mit Gott und den Menschen und die Sendung in die Welt auf eindrucksvolle Weise.

Sollte eine Evangeliumslesung gewünscht sein, bietet es sich an, eine der Perikopen zu wählen, die an den einzelnen Konferenztagen behandelt werden wird, wie z. B. die Erzählung des barmherzigen Samariters oder die Heilung des blinden Bartimäus (vgl. 2.6. Bibelstellen für die Vollversammlung, S. 45).

● **Glaubensbekenntnis**

Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (EG 854) verbindet die gesamte Christenheit und ist daher besonders in ökumenischen Gottesdiensten zu empfehlen.

Unterschiedliche Überlieferungen gibt es jedoch an einer Stelle: Die orthodoxen Kirchen halten hier an der ursprünglichen Fassung fest und beten: „Wir glauben an den Heiligen Geist, ... der aus dem Vater hervorgeht.“ Später kam dann in den westlichen Kirchen der Zusatz „und aus dem Sohn“ hinzu. Gemäß ökumenischen Vereinbarungen wird dieser Zusatz in Gottesdiensten mit orthodoxer Beteiligung weggelassen.

- 🎵 Lied aus der Ökumene: z. B. EG 268: „Strahlen brechen viele“, EG 432: „Gott gab uns Atem“; Thuma Mina 243: „Jesus Christus, das Leben der Welt“

Ausblick: Die elfte Vollversammlung des ÖRK 2022

Der Ausblick kann auch an dieser Stelle entfallen und in die Predigt zum Motto der Vollversammlung integriert werden.

Für den Ausblick sind verschiedene, auch interaktive, Möglichkeiten denkbar: So könnten die Gottesdienstbesucher*innen zu zweit oder dritt überlegen, welche Themen heute aktuell sind und das gemeinsame Engagement der Kirchen fordern.

Gemeindeglieder könnten auch in Kurzimpulsen – spontan oder vorbereitet – ihre Visionen und Hoffnungen für die Zukunft der ökumenischen Bewegung und insbesondere die anstehende Vollversammlung vorstellen.

Im Anhang sind zudem Vertonungen des Mottos zu finden, die eigens für die Vollversammlung komponiert wurden.

Sprecher*in 2: Gott des Lebens, wir bitten Dich für den weiteren Weg des ÖRK: Hilf Du den Verantwortlichen, die Themenschwerpunkte richtig zu setzen und uns allen, mit Leidenschaft in Deinem Reich zu wirken. Segne Du die Vorbereitungen für die Vollversammlung im Jahr 2022. Jesus Christus, komm in diese Welt und bewege, versöhne und eine sie mit Deiner Liebe. Amen.

- 🎵 Thuma Mina 258: „Veglia sul mondo“; Thuma Mina 238: „Jeder Teil dieser Erde; Thuma Mina 243: „Jesus Christus das Leben der Welt“; EG (RWL) 677: „Die Erde ist des Herrn“

Predigt zum Thema: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt

In diesem Materialheft finden sich zahlreiche Kurzimpulse zum Motto, die Anregungen geben können.

Vgl. auch die Predigt in der Bonner Lukaskirche zum Thema „Geht und widersteht“ (s. u. unter 3.)

- 🎵 Lied z. B. EGplus 84: „Wir sind eins in dem Herren“; Thuma Mina 85: „Gottes Wort kehrt niemals leer zurück“; EG Rheinland 608 „Erleuchte und bewege uns“; EGplus 102: „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“; EGplus 23: „Mothering God“

● Fürbittengebet

Evtl. mit Zwischenruf: Thuma Mina 156: „O Lord, hear my prayer“ oder einem orthodoxen Kyrie-Ruf (EG 178.9)

Es eignen sich unter anderem Fürbitten zu folgenden Themen:

Widerstand gegen Rassismus, die Einheit der Kirche(n), Einsatz für Menschenrechte, Kirche des gerechten Friedens, interreligiöser Dialog, Migration und soziale Gerechtigkeit, Solidarität mit indigenen Völkern, Gesundheit weltweit, Zugang zu sauberem Trinkwasser für alle Menschen, ökologische Gerechtigkeit, Umgang mit der Corona-Krise.

Oder Fürbitten aus der Geschichte der ökumenischen Bewegung, z. B.:

*Ewiger Gott, Schöpfer des Weltalls,
es gibt keinen Gott außer Dir.
Groß und wunderbar sind Deine Werke,
wundersam Deine Wege.
Wir danken Dir für die schillernde Vielfalt Deiner Schöpfung.
Wir danken Dir für die zahlreichen Möglichkeiten,
Deine Gegenwart und Deinen Heilsplan zu bezeugen,
und für die Freiheit, dies zu tun.*

*Vergib uns das Unrecht,
das wir Deiner Schöpfung antun.
Vergib uns die Gewalt, die wir einander antun.
Wir fühlen Ehrfurcht und Dankbarkeit
für Deine immerwährende Liebe,
für alle Deine Kinder: Juden, Christen, Muslime
wie auch für alle, die einen anderen Glauben haben.*

*Gib uns und denen, die Verantwortung tragen,
Kraft und Stärke, gegenseitigen Respekt in Wort und Tat,
Zurückhaltung bei der Ausübung von Macht
und den Willen, Frieden und Gerechtigkeit für alle
herbeizuführen.
Ewiger Gott, Schöpfer des Weltalls,
es gibt keinen Gott außer Dir.
Amen.*

aus „em tua graça, Gottesdienstbuch, Neunte Vollversammlung, Ökumenischer Rat der Kirchen, S. 318.

2 AUF DEM WEG

Gott und Vater:

*Du hast deinem Volk von alters her geboten
„Du sollst auch den Fremden lieben...“*

*Hilf uns, uns daran zu erinnern,
dass auch sie deine geliebten Kinder sind;
Menschen, für die Jesus gestorben ist
und ohne die wir nicht gerettet werden.*

*Schenke uns das Vertrauen,
friedlich unseren Glauben zu bezeugen
und dem Weg zu folgen,
auf den du uns gerufen hast.*

*Hilf uns, gastfreundlich zu sein
und den Geschichten unserer Nachbarn zuzuhören:
ihren Erwartungen, ihren Hoffnungen und ihren
Sorgen.*

*Bewahre uns davor, unsere eigene Rechtschaffenheit
geltend zu machen
und andere zu verurteilen
durch unser engstirniges Verständnis von Wahrheit.*

*Hilf uns, in einer Gesellschaft,
in der so viele Hoffnungen zerbrochen sind,
Menschen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe
zu sein.*

aus „em tua graça, Gottesdienstbuch, Neunte Vollversammlung, Ökumenischer
Rat der Kirchen, S. 318f.

Fürbitte

für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

*Gott des Lebens, wir bitten dich für die Teilnehmenden der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates:
Sei mit Deinem Geist bei ihnen, wenn sie in Andachten und Gottesdiensten die Vielfalt und Fülle der Traditionen als
Bereicherung erfahren.*

*Sei mit Deinem Geist bei ihnen, wenn sie in Versammlungen und Sitzungen, in Arbeitsgruppen und Workshops nach
Verständigung und Austausch suchen.*

Hilf ihnen, anderen zu zuhören, besonders denen, die unter Gewalt und Ausgrenzung leiden.

Hilf ihnen, die Schreie derer zu hören, die nach Gerechtigkeit rufen, mitten in Hunger und Armut.

Gott des Lebens, weise uns allen den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden in unserem Kontext und weltweit.

*Gott des Lebens, stärke die ökumenische Bewegung und den Ökumenischen Rat der Kirchen. Er sei ein Instrument des
Friedens und eine prophetische Stimme der Kirchen in unserer globalisierten Welt.*

*Gott des Friedens, wir bitten dich für Europa, dass das Friedensprojekt Europa weiterentwickelt wird und nicht an den
Außengrenzen aufhört.*

Lass den Einsatz für Versöhnung und Menschlichkeit immer mehr Raum gewinnen.

*Wir denken auch an die vielen Geflüchteten, die im Mittelmeer auf dem Weg nach Europa an den Grenzen sterben oder
in Flüchtlingslagern keine Zukunft haben. Hilf uns dabei, uns einzusetzen für Rettung und Gastfreundschaft.*

*Gott des Lebens, wir bitten dich für uns alle, sei mit deinem Geist bei uns, damit wir nicht gleichgültig und hart werden
gegenüber den Menschen, die leiden und um ihr Leben kämpfen.*

Weise uns den Weg zu Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden, damit alle das Leben in Fülle haben.

Amen.

Ursula Thomé

● Vater Unser

- 🎵 Lied EG 171: „Bewahre uns Gott“; Thuma Mina 185: „Lass uns in deinem Namen, Herr“; Thuma Mina 107: „Siyahamb' ekukhanyen KwenKhos“

● Segen

*Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des heiligen Geistes, der über uns wacht,
wie eine Mutter über ihre Kinder
sei mit uns allen.
Amen.*

(Jesus Christus, Das Leben der Welt, Gottesdienstbuch der VI. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983, S. 102)

- 🎵 Musikalisches Nachspiel

2. LITERATURANGABEN

→
Anhang
S. 103

3. PREDIGT ZU 1. PETRUS 5,5–7: „GEHT UND WIDERSTEHT!“

Die Predigt im Gottesdienst zum 70-jährigen Bestehen des Ökumenischen Rates der Kirchen wurde gehalten von jungen Erwachsenen der Evangelischen Jugend aus der Evangelischen Kirche im Rheinland, aus dem Netzwerk Junge Erwachsene der Vereinten Evangelischen Mission/ VEM und Süd-Nord-Freiwillige der VEM: Jonas Einck, Annika Huneke, Lisa Kluge, Baraka Lwakatare und Lukas Schrumpf.

Lukas Schrumpf

*Guten Morgen liebe Schwestern,
liebe Brüder,
vor einigen Jahren, als ich das
erste Mal Dietrich Bonhoeffer las,
bin ich das erste Mal über den
Begriff Ökumene gestolpert.
Natürlich kannte ich wohl ökumenische Schulgottes-
dienste, Trauungen und dergleichen. Aber was ich dort las,
formte den Begriff für mich ganz neu. Hier war die Rede*



*von geistlichem Ringen um die Einheit der Kirchen. Für
mich damals eine ganz neue Tiefe und Dimension.*

*Deswegen empfinde ich es wirklich als Privileg, hier heute
zu stehen.*

*Wenn ich „ich“ sage, meine ich aber nicht mich in Person,
sondern ich meine uns. Wir sind fünf junge Erwachsene aus
ganz unterschiedlichen Gemeinden, Kontexten und teil-
weise Ländern. Wir kennen uns auch alle erst seit Kurzem.*

*Aber eins haben wir gemeinsam: Wir sind nicht die Zukunft
unserer Kirche. Also wir sind nicht nur die Zukunft unserer
Kirche. Sondern wir wollen uns aktiv einbringen und die
Gegenwart mitgestalten. Wir sind also dankbar für diese
Gelegenheit heute Morgen. Wir sind damit Gegenwart
unserer Kirche!*

Annika Huneke

*In der Vorbereitung haben wir ganz
am Anfang gemeinsam diskutiert
und überlegt, was eigentlich Öku-
mene für uns bedeutet, wo unsere
Bezüge dazu sind. Ziemlich schnell
wurde uns klar, wir gehören dazu,
wir wollen da mitmischen! Wir wollen Teil ökumenischer
Zusammenarbeit sein. Wollen gefragt werden, wollen
Räume haben, uns zu begegnen, zu treffen und gemeinsam
die Welt zu bewegen.*

*Wir wollen zusammen mit anderen jungen – aber auch
älteren – Menschen als internationale, ökumenische Ge-
meinschaft Ideen entwickeln.*

*Wir wollen international vernetzt Perspektiven diskutieren,
ohne dass Nationalität eine Rolle spielt, frei von stereo-
typen Bildern, von postkolonialen Strukturen und unglei-
chen Machtverhältnissen. Wir wünschen uns – und mehr
noch, wir fordern – eine ökumenische Zusammenarbeit, die
Schieflagen sieht, benennt und bearbeitet. Deren Ziel es ist,
wirklich gleichberechtigt zu sein, einander zuhörend und
ernst nehmend. Unabhängig von Herkunft, gesellschaft-
licher Position, Geschlecht oder Alter.*

*Der Predigttext für heute erschien uns in der Vorbereitung
schwierig, kompliziert, irgendwie sperrig. Es heißt im ersten
Petrusbrief: „Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den
Ältesten unter. Alle aber miteinander bekleidet euch mit
Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den
Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die*



2 AUF DEM WEG

gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

Meine ökumenischen Erfahrungen in internationalen Gruppen – da sind mittlerweile einige zusammengekommen – waren und sind (in Zeiten von WhatsApp und Co, bleibt man als Gruppe ja noch lange bestehen), meistens dadurch geprägt, dass wir sehr vielfältige Verständnisse und Perspektiven auf das Weltgeschehen und auf unseren Glauben haben. Dass wir jungen Menschen, je nach Kontexten, aus denen wir so kommen und in denen wir uns so bewegen, ganz unterschiedliche und durchaus gegensätzliche Verständnisse und Sichtweisen mitbringen. Dennoch waren und sind diese Erfahrungen von einer Erkenntnis, einem Spirit geprägt: Trotz vieler verschiedener Ansichten sind wir eins. „Alle miteinander lernten – und lernen wir immer wieder – uns mit Demut zu bekleiden“. Alle miteinander wollen wir uns gemeinsam unter die „gewaltige Hand Gottes“ stellen, sind „united in diversity“, weil wir an einen Gott glauben, der uns trägt, für uns sorgt und auf den wir unsere Sorgen werfen – unabhängig von Herkunft, gesellschaftlicher Position, Geschlecht oder Alter. Geht und widersteht!

Lisa Kluge

Wir feiern die Einheit, viel mehr als die Grenzen, wir betonen die Gleichheit, viel mehr als die schiefen Tendenzen. Friede ist nicht die Abwesenheit von Krieg, und das Gegenteil von Angst ist nicht die stille Toleranz. Das Gegenteil von Ausgrenzung ist die Einladung an meinen Tisch, immer in Frieden, immer in Respekt, manchmal laut, manchmal kritisch. Solidarität hört nicht bei den eigenen Brüdern und Schwestern auf; Solidarität mit denen, die leiden, Solidarität mit denen, mit denen auch Jesus Christus isst – und ich glaube, das sind alle. In den Vorbereitungen haben wir uns gefragt, ob wir ein Teil der Ökumene sind, woran wir das spüren und am wichtigsten, wo wir denn überhaupt stehen wollen. Wenn es eine Gemeinsamkeit gibt, die präsenter nicht sein könnte, ist es unsere Anwesenheit in dieser Welt. Das heißt Krieg, Armut, Hunger, Leid, wenn dieser Raum zerfällt, da ist sonst keine andere Zeit, in der wir Gottes Schöpfung mehr beschützen können, keine andere Zeit, in der wir sagen



können werden, wir haben die Einheit gefeiert, viel mehr als die Grenzen. Wir betonten die Gleichheit, mehr als alle schiefen Tendenzen.

Denn ob Muslim, Jude, Christ oder Hindu – was wir alle gemeinsam haben ist doch das Leben, das Atmen, das Wachen über unsere Kinder, das Leiden, die Tränen und viel mehr. Die Hoffnung, die Hoffnung, dass du und ich gewollt sind, dass da einer ist, der mich sieht, der mich hört, und dessen Solidarität nicht bei meinen Brüdern und Schwestern aufhört.

Und egal, welche Hoffnung, welche Zukunft in Planung ist, was uns eint, ist das Hier und Jetzt. Ich lade dich in mein Haus ein und höre dir zu. Du erklärst mir, an was du glaubst und ich habe keine Angst. Wovor denn auch. Und egal welche Tradition, welche Zeichen, welche unterschiedlichen Gebete, welcher Brauch, wir feiern das Leben und den Frieden, den wir erreichen wollen. Und später dann, in zwanzig Jahren, will ich meinen Kindern sagen: Wir feierten die Einheit, viel mehr als die Grenzen. Wir betonten die Einheit, mehr als alle schiefen Tendenzen.

Jonas Einck

„Und ich brachte euch in ein gutes Land, dass ihr äßet seine Früchte und Güter. Und da ihr hineinkamt, verunreinigtet ihr mein Land und machtet mir mein Erbe zum Greuel.“ (Jeremia 2,7)



Was soll der Spruch bedeuten und was hat er heute für uns für eine Relevanz?

Der Bezug ist eindeutig. Wir Menschen haben eine Welt geschenkt bekommen. Es ist das Geschenk der Geburt. Was machen wir damit?

Wir nutzen die Welt. Wir jagen und sammeln unser Essen. Wir bauen uns ein Dach über dem Kopf. Wir richten unseren Wohnort ein. Im Winter erzeugen wir Wärme, um der Kälte zu trotzen.

Wir jagen und sammeln unser Essen durch Massentierhaltung, Gentechnik, künstliche Befruchtung oder ähnlichem. Wir richten unser Haus mit Möbeln aus Tropenholz ein. Im Winter erzeugen wir Wärme aus Kohle und Öl, aus den Tiefen des Erdreichs.

Wir nutzen die Erde. Wir nutzen sie aus.

Wer einen Fehler begangen hat und ihn nicht korrigiert, begeht einen weiteren Fehler (Konfuzius).

*Wer begeht denn die Fehler? Wer trägt die Verantwortung?
Fehler begehen die Unternehmer, wenn sie sich entscheiden
weiterhin Kohle im Hambacher Wald zu fördern.
Fehler begehen Bauern, wenn sie ihre Tiere in kleine Käfige
sperren und sie mit Antibiotika vollpumpen.
Fehler begehen auch die Märkte, die hier Tropenholz bestel-
len und es dann verkaufen bzw. weiterverarbeiten.
Stimmt das?
Ja, es stimmt. Teilweise. Aber es ist nicht die ganze Wahr-
heit.
Wer trägt denn noch die Verantwortung?
Alle. Jeder und jede trägt die Verantwortung dafür, dass er/
sie es toleriert, dass diese Fehler auf der Welt passieren.
Solange wir – die, die eine Stimme haben – nichts sagen
und nichts tun, wird weiterhin Menschen und Tieren der
Lebensraum entzogen.
Oft höre ich den Spruch: Toll, dass du dich so engagierst.
Aber ich tue das nicht, weil eine Person ja nichts ändern
kann, sondern weil jede und jeder von uns einen Beitrag zur
Veränderung leisten kann.
Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine
Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern, können
nur zusammen das Leben bestehen (Afrikanisches Sprich-
wort).*

Baraka Lwakatare

„Gehe und widerstehe“

*Was soll ich tun? Ja, dies ist eine
Frage, die ich mir oft stelle.*

*Als Süd-Nord-Freiwilliger der Ver-
einten Evangelischen Mission/VEM,
in einer Gruppe von 22 anderen*

*Freiwilligen aus der ganzen Welt, aus sehr unterschied-
lichen Traditionen und Glaubensrichtungen:*

*Wenn eine von ihrem Leben in einem Nachkriegs-Sri Lanka
erzählt, wenn ich von anderen höre, wie lebendig die
Auswirkungen der Apartheid in Südafrika noch immer sind,
wenn mir ein Freund aus Syrien erzählt, wie er 10 Jahre auf
der Flucht war, um nach Deutschland zu kommen.*

*Wir fragten uns, was unsere Verantwortung für die Welt
ist? Was sollen/können wir tun?*

*Wir haben gemerkt, wie die Welt sich in uns bewegt hat,
und WIR WOLLEN DIE WELT BEWEGEN.*

Amen.



Ekkehard Lagoda

*Pfarrer und Schulreferent der Evangelischen
Kirche im Rheinland*

Dr. Hanne Lamparter

*Pfarrerin,
Referentin für Weltökumene am
Konfessionskundlichen Institut des
Evangelischen Bundes in Bensheim*



Ursula Thomé

*Pfarrerin, Rheinischer Dienst für
Internationale Ökumene / RIO, Region
Westliches Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr,
Evangelische Kirche im Rheinland*



2.2 Was die Welt im Innersten zusammenhält

Physikalische Andacht, gehalten zur Feier des 70-jährigen Bestehens des Ökumenischen Rates der Kirchen in Bonn

Lesung: 1. Korinther 12,18-22

Kommenden Mittwoch fahre ich nach Genf und bin ein wenig aufgeregt. Ich freue mich darauf, Menschen unterschiedlichster Tradition und Herkunft zu treffen. Menschen, die im Miteinander danach fragen, was uns Energie spenden kann. Wo man sich schon längst darauf verständigt hat, dass Stoßen und Reiben nicht Hindernisse, sondern Voraussetzungen dafür sind, dass Neues entstehen kann. Wo ein Gespür dafür herrscht, dass das einzelne Teil alleine gar nichts bewirken kann und erst das Verbindende stärker ins Gewicht fällt als alle einzelnen Teile für sich.

Vielleicht haben Sie es ja bereits erraten. Ich bin Physiker und besuche das CERN. So oder so steht nun die Frage im Raum, was dieser 27 Kilometer lange, ringförmige Teilchenbeschleuniger 100 Meter unter der Erde, 100 Meter unter dem Ökumenischen Rat der Kirchen, mit diesem zu tun hat.

Bevor ich Physiker wurde, war ich schon „Ökumeniker“ und regelmäßig staune ich, welch wundersame Metaphern das eine dem anderen spendet.

Schauen Sie: das aktuelle Metier der Teilchenphysiker*innen am CERN sind die Quarks. Sie, ich, alles setzt sich zusammen aus Molekülen und diese aus Atomen. Darin finden wir den Atomkern, aufgebaut aus Protonen und Neutronen. Wir nähern uns dem Ende. Jedes Proton, jedes Neutron in uns „besteht“ aus genau drei Quarks.

Der scheinbar logische Schluss, *wir* bestünden folgerichtig aus Quarks ist ebenso falsch, wie zu behaupten, die Ökumene bestehe aus Einzelpersonen.

Sie können sich gar nichts Nicht-Seienderes als so ein Quark vorstellen. Stellen Sie sich Quarks nicht als außerordentlich kleine Kugeln vor! Als punktförmig müssen Sie sich sie vorstellen. Tatsächlich genau an der Schwelle zum Nicht-Sein, zur Bedeutungslosigkeit.

Schlimmer noch. Unzuverlässig sollten Sie sie sich vorstellen, in ständigem Werden und Vergehen. Kein Quark in Ihrem Körper war vor einer Sekunde bereits „da“, keines wird in der nächsten Sekunde noch „da“ sein. Keine Konstante. Die Objekte im innersten Kern von Gottes Schöpfung sind, für sich genommen, unbedeutend und die stete Transformation ist eines ihrer Wesensmerkmale.

Aber damit ist nichts verloren. Das einzelne Quark nämlich gibt es nicht. Aus dem „*Confinement*“ der Quarks erklären Physikerinnen das Phänomen, dass es diese „*Grundbausteine*“ der Materie immer mindestens im Doppelpack gibt. Auch zu dritt, zu viert, vielleicht zu fünft..., aber nie alleine. Einzelne Quarks können, nach allem was wir wissen, nicht existieren. Eine brauchbare Metapher für die Einheit der Kirchen, nicht?

Richtig ökumenisch werden Elementarteilchen aber erst mit Blick auf ihre Masse. Also, die Portion Materie, die jedes einzelne von ihnen auf eine, zugegeben sehr kleine, Waage bringen würde.

Ich selbst, zum Beispiel, bringe etwa 78 Kilogramm auf die Waage. Die Protonen und Neutronen, aus denen ich bestehe, bringen zusammen auch grob 78 Kilogramm auf die Waage.

Aber alle Quarks, aus denen die Protonen und Neutronen in mir bestehen, zusammen 780 Gramm, nur ein Hundertstel. 780 Gramm: mehr Materielles, mehr „Handfestes“ ist da nicht in mir. In Ihnen auch nicht.

Dass der Wind uns nicht verweht und dass wir hier stehen können, das verdanken wir allein der Kraft zwischen den Quarks. Es ist die gleiche Energie, die für ihre ständige Transformation verantwortlich ist, die gleiche Energie, die dafür sorgt, dass Quarks nicht alleine existieren können. Diese Wechselwirkung im „dazwischen“ gibt dem Miteinander erst ihr Gewicht.

Dass wir alleine nicht sind und erst im Miteinander werden. Dass wir eine Kraft brauchen, die nicht aus uns selbst kommt und darum auf Transformation bauen dürfen, das alles ist nicht unsere Idee.

Es ist uns von Gott tief ins Sein gelegt. Das soll uns bestärken und Mut machen auf unserem Weg.



Thomas Zügge

Physiker und Erziehungswissenschaftler,
vertritt die EKdR in verschiedenen ökumenischen Gremien

2.3 Lasst euch versöhnen mit Gott

Bibelarbeit zu 2 Kor 5,19-20

Zwei Aussagen bestimmen diese Verse aus dem

2. Korintherbrief, die sachlich von einander abhängen:

1. Gott versöhnt durch den Messias die Welt mit sich.
2. Die Gesandten Christi geben diese Botschaft an die Adressat*innen des Briefes weiter, und zwar als Bitte. Die frohe Botschaft, die Paulus und Timotheus (auch er ist Absender des Briefes) weitergeben, gründet in Gottes Handeln. Allein Gott ist der Ursprung (2 Kor 5,18). Aber: Gott lässt die Botschaft von der Versöhnung nicht im autoritären Gestus weitersagen. Es ist eine Bitte. Diese Sprachform entspricht dem Thema Versöhnung.

Der Begriff ‚Versöhnung‘ wird häufig im Kontext von Beziehungen verwandt, insbesondere auch im Bereich von Diplomatie: Beziehungen werden wiederhergestellt; grundlegende Störungen werden beseitigt; Feindschaft in Freundschaft verwandelt. Dies wird in 2 Kor 5 auf die Beziehung von Gott und den Menschen übertragen: Sie ist grundlegend gestört. Röm 5,10 spricht im vergleichbaren Zusammenhang von Feindschaft: Menschen sind Feinde Gottes, und zwar, weil sie verstrickt sind in einem System von Gewalt und Ausbeutung und dabei Gottes Zuwendung und seine guten Gebote missachten. Paulus hat hierbei das Leben im römischen Weltreich vor Augen,

in dem Menschen einander unterdrücken, ausbeuten und töten – ein System todbringender Gewalt, ein System der Sünde.

Diesen unheilvollen Zusammenhang bricht, so 2 Kor 5, Gott im Messias Jesus auf. Dabei liegt der Fokus nicht allein auf dem Kreuzestod Jesu, der das System der Sünde zerstört. In 2 Kor 5,15-17 geht es sowohl um den Kreuzestod als auch um die Auferstehung Jesu Christi. Die Hinrichtung Jesu am Kreuz ist eine furchtbare Konsequenz des Systems der Gewalt: Der, der für Gott, für Gnade, Solidarität und Gerechtigkeit eintrat, wird von den gewalttätigen Machthabern aus dem Weg geräumt. Das Todesurteil Roms hat aber keinen Bestand. Gottes Wille zum Leben lässt Jesus nicht im Tod. Der Messias steht von den Toten auf. Der heillose Gewaltzusammenhang wird damit von Gott durchbrochen. Hier ereignet sich erneut Gottes Schöpfung (2 Kor 5,17). Diejenigen, die mit dem Messias verbunden sind, haben schon jetzt Anteil an der neuen Schöpfung. Darin besteht die Versöhnung Gottes mit den verfeindeten Menschen. Gottes schöpferisches Handeln verwandelt so die Feindschaft der Menschen, die bis jetzt im Herrschaftssystem der Sünde gefangen sind.



Foto: Albin Hilbert / WCC

Gottesdienst aus Anlass des 70. Bestehens 2018 in Amsterdam: Unter dem Motto „Walking, Praying and Working Together“ begegnen sich Pilger*innen aus der ganzen Welt

Diese Botschaft wird in Form einer Bitte von Menschen für Menschen weitergetragen: In der Versöhnung zeigt sich die „*Gnade*“ (griech: *charis*), die liebevoll bzw. freundliche Zuwendung Gottes, wie „*Bibel in gerechter Sprache*“ *charis* übersetzt (vgl. 2 Kor 8,1.9 u. ö.). Diese Zuwendung Gottes kann nur in freundlichen Worten und Taten weitergegeben werden, in Form einer Bitte. Auch darin zeigt sich Gottes versöhnendes Handeln. Versöhnung ereignet sich nicht auf einen Befehl hin. Die in 2 Kor 5,20 formulierte Bitte erwartet und erhofft von den Angesprochenen eine Antwort. Die Menschen werden von Gott nicht als Feinde angesehen, sondern als seine Geschöpfe, zu denen er die Beziehung wiederherstellt und erneut gründet. Diese Bitte wird den Angesprochenen durch Menschen übermittelt. Sie sind das Kommunikationsmedium in diesem Beziehungsgeschehen. Ihre Worte und Taten legen Zeugnis von Gottes Versöhnung ab. Ohne sie erfährt niemand etwas von der von Gott gewirkten Versöhnung. 2 Kor 5 formuliert damit die Bedeutung des Handelns und Redens von Menschen. Daraus erwächst aber auch ihre Verantwortung, das aufgerichtete Wort der Versöhnung freundlich und liebevoll weiterzugeben.



Prof. Dr. Carsten Jochum-Bortfeld
*apl. Professor für Neues Testament
am Institut für Evangelische Theologie der
Universität Hildesheim*

2.4 Die Gebetswoche für die Einheit der Christen

Die Feier der Gebetswoche eignet sich gut, um in Gemeinden Themen sowohl der weltweiten Ökumene als auch der Ökumene vor Ort aufzugreifen, ökumenische Gemeinschaft zu leben, gemeinsam zu beten und Gastfreundschaft zu üben.

Jährlich treffen sich seit vielen Jahrzehnten vielerorts Christ*innen aller Konfessionen vom 18. bis 25. Januar oder rund um Pfingsten, um gemeinsam innezuhalten, sich dem lebendigen Gott zu öffnen und um seinen Geist der Einheit und Versöhnung zu bitten. Hierfür bereiten jedes Jahr Christ*innen aus einem anderen Land die Texte vor, die dann gemeinsam mit einem internationalen Redaktionsteam überarbeitet werden. Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen und der Ökumenische Rat der Kirchen (Kommission für Glauben und Kirchenverfassung) geben die Texte gemeinsam heraus. Dieses Material, bestehend aus einer Einführung in das Thema, einem Entwurf für einen ökumenischen Gottesdienst, Bibeltexten und kurzen Meditationen und Gebeten für jeden der acht Tage, werden dann vor Ort dem jeweiligen Kontext angepasst. In Deutschland leistet hierzu die ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) gute Vorarbeit.

Grandchamp 2021

In den sonnigen Tagen im September 2019, als sich das internationale Vorbereitungsteam mit einigen Schwestern der Schweizer Kommunität von Grandchamp traf, um die Gebetswoche für das (ursprüngliche) Vollversammlungsjahr 2021 vorzubereiten, ahnte niemand etwas von der Corona-Epidemie. In der idyllischen Landschaft rund um den Neuchâtel See und umrahmt von den Gebetszeiten der monastischen Gemeinschaft widmete sich die Gruppe dem Thema „*Abide in my love and you shall bear much fruit*“ (vgl. Johannes 15, 1-17). Bibeltexte aus dem Johannesevangelium und Gebete um Einheit sollten die ökumenische Arbeit im angedachten „Jahr der Ökumene“ inspirieren.

Auch nach der Verschiebung der Vollversammlung sind und bleiben die Erfahrungen aus Grandchamp bereichernd für die ganze Ökumene. Vielleicht sprechen die Texte der Gebetswoche auch gerade jetzt in diese Zeit besonders hinein: Die Welt verändert sich rasant, die Zukunft ist unsicher, die Wirtschaft ist vielerorts in die Krise geraten, Menschen, die schon in Armut lebten, haben verloren, was sie hatten. Ganz zu schweigen von den Sorgen um die Erkrankten und der Trauer um die Verstorbenen.

Es ist für mich ein Geschenk aus Grandchamp, dass wir uns von den Gedanken aus der Gemeinschaft inspirieren und herausfordern lassen können. Immer wieder neu. Und auch in diesen Tagen und Wochen und im Zugehen auf die Vollversammlung 2022. Die Schwestern bauen ihr Leben auf drei Säulen auf, die nicht nur momentan für uns und die weltweite ökumenische Gemeinschaft eine Stütze sein können.

1. Die Schwestern kommen aus verschiedenen Kirchen und vielen unterschiedlichen Ländern. Sie leben in einer engen Gemeinschaft, die in aller Unterschiedlichkeit und auch bisweilen Uneinheit immer wieder das Gemeinsame und die Versöhnung sucht. Wie sehr ist in unserer Welt gerade jetzt Zusammenhalt vonnöten – über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg. Eine Solidarität, das Teilen von Freud und Leid und eine Gemeinschaft, die in der Krise durchträgt und sich auch von Dissonanzen nicht entmutigen lässt, sondern mutig den Weg der Versöhnung und des Miteinanders geht.
2. Das gemeinsame und persönliche Gebet, die Meditation des biblischen Wortes und die Feier des Abendmahls sind das Herzstück des Lebens in Grandchamp. Zugrunde liegt das feste Vertrauen: Gottes Wort bleibt, was auch passiert. Gott hat sein Volk durch die Wüste geführt und in den schwierigsten Zeiten nicht im Stich gelassen. Gott ist treu. Sich diese Zusage Gottes in den Unsicherheiten des Lebens neu zusprechen zu lassen, stärkt die Zuversicht, wenn vieles hoffnungslos scheint. Die Texte der Gebetswoche richten neu aus auf Jesus Christus, der Halt und Orientierung im Leben gibt.



Foto: WCC

Schwestern aus Grandchamp und das internationale Vorbereitungsteam für die Gebetswoche 2021

3. Die Gastfreundschaft ist die dritte Säule des Lebens in Grandchamp. Offen zu sein für die Freuden und Nöte anderer Menschen: sie aufnehmen, ihnen zuhören und ein Stück des Weges miteinander gehen, zeichnet diese Gastfreundschaft aus. Wie können wir Gastfreundschaft leben und die Türen öffnen, für die Heimatlosen, die Trostlosen und die Suchenden?

Die Gebetswoche 2021 wird trotz Corona stattfinden: Auf lokaler Ebene, in Klein- und Kleinstgruppen, im Gebet von Einzelpersonen und wahrscheinlich auch digital. Und ist gerade so in der Krise ein Zeichen der Hoffnung.

Middle East Council of Churches 2022

Im neuen Vollversammlungsjahr 2022 stammen die Texte vom Middle East Council of Churches (MECC). Christ*innen, die zu den ältesten Kirchen der Welt gehören, bereichern uns dann mit ihren Texten, Gebeten und Liedern. Menschen, die in ihrem Alltag erleben, dass Glaube etwas kostet, die zu einer Minderheit gehören und Unterdrückung und Benachteiligung kennen. Die Sehnsucht nach Frieden und nach einem versöhnten Miteinander der Religionen kommt in ihren Texten deutlich zum Ausdruck. Den Auslegungen, Gebeten und dem Gottesdienst liegt die Geschichte der Sterndeuter aus dem Matthäusevangelium (Matthäus 2, 1-12) zugrunde. Diese Sterndeuter haben eine Sehnsucht nach Leben, sie folgen mutig dem Stern am Horizont und werden so zum Kind an die Krippe

geführt. Jesus Christus ist für die Autor*innen der Stern in der Nacht, auf den sie ihre Hoffnung setzen und der die Dunkelheit erhellt. Dass wir in der Begegnung mit Gott selbst zu Menschen werden, die das Licht des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in die Welt tragen, bitten die Schwestern und Brüder aus dem Nahen Osten und laden ein, in ihre Bitten einzustimmen. Und auch in die Bitte, dass die Vollversammlung 2022 ein Licht für viele Menschen sein wird.

Mehr Informationen im Internet:

- www.gebetswoche.de
- www.oikoumene.org/en/resources/week-of-prayer
- Schwestern von Grandchamp: www.grandchamp.org



Dr. Hanne Lamparter

*Pfarrerin,
Referentin für Weltökumene am
Konfessionskundlichen Institut des
Evangelischen Bundes in Bensheim*

2.5 Until all are fed we cry out – Wir schreien, bis alle satt sind...

Singen auf dem Weg

„Wie lange werden wir singen? Wie lange werden wir beten? So lange, bis alle satt sind klagen wir, bis alle auf der Erde Brot haben“. Dies singt und fordert das ökumenische Lied von Thommy Brown und Bryan McFarland aus dem Jahr 2010. Seine Zeitansage lautet: Wir treten auf der Stelle im Kampf gegen die Ungerechtigkeit, machen nur Worte, ohne wach zu werden oder wachzurütteln.

Das Singen in der Ökumene ist ungemein vielfältig und unterschiedlich. Bei ökumenischen Events begegnen sich Christ*innen aus den unterschiedlichen Konfessionen und Weltkulturen, und alle tragen in ihren Herzen Melodien, Rhythmen und Texte ihrer Herkunft. Die Musik ist ein grenzüberschreitendes und kulturverbindendes Element. Das Singen darin macht die direkte Verständigung der Herzen über alle konfessionellen und kulturellen Grenzen hinweg möglich.

So habe ich das persönlich bei Weltversammlungen oder bei internationalen Gottesdiensten erleben dürfen. Die Lieder, die wir singen - sofern wir uns auf sie einlassen - prägen ungemein und nehmen uns mit hinein in ihren Kosmos. So versteht sich der orthodoxe Gesang als göttliche Kunst, die ohne Instrumente der Kommunikation zwischen Gott und Mensch dient, weil die von Gott geschenkte Stimme bereits ein perfektes Instrument ist. Oder sei es die rhythmische Vielfalt westafrikanischer Musik. Hier nimmt der Rhythmus die Rolle in der Musik ein, die für uns die (Wohlfühl-)Harmonien ausstrahlen. Dann treffen wir in Südafrika auf à-capella-Musik, in einigen indischen Kirchenliedern auf ungewöhnliche Metren, wie zum Beispiel den 7/8 Takt und Melodietöne, die mit einem uns unbekannten Glissando oder Schleifer gesungen werden. Oh, war das nicht ein Tango? In manchen Ländern bewegt sich der Körper, wird der Glaube getanzt, auch im Gottesdienst.

Persönlich interessieren mich besonders die Lieder, gleich welcher Herkunft, die konkret in eine gesellschaftlich relevante Diskussion hineinsprechen oder einen politischen Missstand des Unfriedens oder der zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit aufgreifen. Das erlebe ich in Liedern aus Deutschland, aber auch in der faszinierenden Musik koreanischer Christ*innen oder ihrer Geschwister in Lateinamerika.

Storytelling, das heißt, eine Geschichte, den Kontext zur Entstehung eines Liedes zu erzählen. Und immer, wenn ich die Gelegenheit hatte, über den Grund der Entstehung eines Liedes etwas erzählt zu bekommen, dann sprachen diese Lieder mein Herz ganz besonders an.

Ein solch ergreifendes Lied, ist für mich „No es lo que parece“ (Es ist nicht so, wie es aussieht). Es greift ein Problem auf, das den meisten Menschen unter uns fernsteht und dennoch auch unsere deutsche Gesellschaft betrifft. Pablo Sosa hat es in Buenos Aires ursprünglich für Transvestiten geschrieben. Heute wird es aber von jedem und jeder gesungen, weil aus dem Text einiges für alle von uns zutrifft: Niemand unter uns ist nur der Mensch, wie er oder sie aussehen mag, sondern was er oder sie zu sein scheint.

Über dieses Lied erhielt ich einen beeindruckenden Brief von Kirchenmusiker Terry MacArthur aus Genf:

„Ich erinnere mich, wie ich zum ersten Mal dieses Lied hörte. Pablo sang es mir beim letzten Gottesdienst, den ich für den Ökumenischen Rat in Rio vorbereitete. Er sang es und fragte mich, was ich über den Kontext, das Umfeld des Liedes denken oder vermuten würde. Ich war sehr unsicher; aber dann erzählte er mir, wie das Lied entstanden war. Seine Kirche versuchte in Buenos Aires Weihnachten für die Marginalisierten, für die an den Rand Gedrängten zu feiern. Sie waren dabei, verständlich machen zu wollen, was Inkarnation, Menschwerdung bedeuten könne, und sie wollten irgendetwas für Weihnachten vorbereiten.“





Foto: Ekkhard Lagoda

Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien, 2006

Dieser Teil der Feier war nicht sonderlich erfolgreich, weil die Gruppen nicht wirklich etwas mit Kirche zu tun haben wollten. Aber Pablo schrieb und komponierte Weihnachtslieder aus der Perspektive von jeder dieser Gruppen. Eine Gruppe waren Obdachlose. Es erfreute mich, wie er mir über sein Lied erzählte, wie Maria und Joseph eine Bleibe finden, in einer Kartonpapierkiste, die in Taiwan hergestellt wurde. Zudem war er sehr erfreut über dieses kleine Detail, weil er von mir wusste, dass ich in Taiwan gewesen war. Und die letzte Gruppe, aus deren Perspektive er ein Lied geschrieben hatte, war die für prostituierende Transvestiten. Pablos Frau arbeitete mit Prostituierten und Transvestiten. Beide Gruppen mögen sich nicht. Sie geraten immer wieder in Kämpfe, und Prostituierte mögen sie nicht in ihrer Nähe haben, weil sie Probleme verursachen. Nachdem ich die Geschichte über die Entstehung des Liedes erzählt bekommen hatte, sang mir Pablo dieses Lied noch einmal vor. Ja, selbst bis heute macht mich die Erinnerung an diesen Augenblick weinen. Ja, selbst die englische Übersetzung der Worte „Honey“ und „Darling“ sind Teil des Jargons dieser Subkultur. „Dreh das Licht aus“ nimmt einen allgemeinen Satz auf. Die Idee, dass Dinge nicht so sind, wie sie erscheinen, verbindet sich besonders mit dieser Subkultur, in der Männer sich so kleiden

wie Frauen. Und dann kommen die Worte: „Jesus, lass’ niemanden mir erzählen, Du bist hier nicht willkommen“.

Du verstehst sicher die ungeheure Kraft dieses Liedes. Dieses Lied zeigte mir Pablos überragende Fähigkeit im Verstehen Anderer, in dem er ihre tiefste Sehnsucht in die Mitte der christlichen Geschichte platziert. Es ist wirklich unglaublich, wie er fähig sein konnte, dies zu tun. In der christlichen Predigt gebrauche ich dies meist als Illustration der Bedeutung von Menschwerdung. Wenn jemand wie Pablo sprachlich die Sehnsucht der Transvestiten aufnehmen kann, so wie er in ihre Geschichte schlüpft, wieviel mehr kann Gott verstehen, was jede und jeder von uns braucht, wenn Gott in unsere jeweilige Geschichte schlüpft.

Meinen Nachmittag habe ich nun damit verbracht, über dieses Lied nachzudenken und die Gedanken in meinen Computer einzutippen. Aber es ist eine äußerst starke und heilende Erinnerung für mich, und es macht mir bewusst, wie privilegiert ich überhaupt in meinem Leben bin, diesen Komponisten gekannt zu haben, mir ein solches Lied vorzustellen“.

Und hier ein Tango

„*Tenemos esperanza – Wir haben Hoffnung*“ ist ein sehr schillerndes Lied. Die Botschaft von Weihnachten aufgreifend, an den Lobgesang der Maria anknüpfend, entfaltet es seine Botschaft in der Zeit der südamerikanischen Militärdiktaturen. Federico Pagura komponierte diesen Tango: „*In unser Leben, in unsere Geschichte ist er gekommen...*“ Der Tango gehörte bis dahin auf die Straße und hatte keinen Ort in der Kirchenmusik. Text und Musik breiteten sich schnell aus und darum, so habe ich bei einem Workshop erfahren, hat sich folgendes Ereignis zugetragen:

Der Dichter des Liedes, Bischof Federico Pagura, sollte in seiner Heimatstadt Rosario in Argentinien im Rahmen des Festivals geehrt werden. So ergriff er die Gelegenheit, die

Verantwortlichen der Stadtverwaltung für ihren beschämenden Umgang mit den Armen und Schwachen anzuklagen, worüber die Offiziellen der Stadt sehr ärgerlich wurden und ihm das Mikrofon abdrehten. Pablo Sosa, der an diesem Tag den Chor leitete, stimmte – geistesgegenwärtig wie er war - daraufhin den Tango mit dem aus der christlichen Hoffnung gestärkten Kampf gegen jede Form der Ungerechtigkeit an. Daraufhin wurden auch dem Chor die Mikrophone abgedreht. Aber das Lied ließ sich nicht mehr stoppen. Der Tango ging über auf die große Menge, die sich vor der Bühne versammelt hatte. Alle sangen mit: „*Und darum sind wir heute voller Hoffnung. Und darum kämpfen wir heut' ohne Zittern. Und darum blicken wir heut voll Vertrauen in eine neue Zukunft für uns alle.*“

„Tenemos esperanza – Wir haben Hoffnung“

1. *In unser Leben, in unsre Geschichte
ist er gekommen, sie mit uns zu teilen,
und hat das Schweigen, hat die Angst
zerbrochen
und unsre Dunkelheit in Licht verwandelt.
In einem unbekannten Stall geboren,
um Liebe auszusä'n und neues Leben,
erstarrte Herzen endlich zu erweichen
und die zu stützen, die am Boden liegen.*

Refrain:

*Und darum sind wir heute voller Hoffnung,
und darum kämpfen wir heut ohne Zittern,
und darum blicken wir heut voll Vertrauen
in eine neue Zukunft für uns alle / auf das,
was kommt.*

2. *Gegen den Ehrgeiz der Geschäftemacher
hat er gekämpft, und gegen jede Lüge,
den Frauen, Kindern eignen Wert
gegeben,
aber die stolz und hart sind, abgewiesen.
Er trug mit uns das Kreuz all unserer
Schmerzen und litt wie wir die Qual all
unsrer Übel, war selbst bereit, der
Menschen Schuld zu teilen, um so den
Tod für immer zu besiegen.*

3. *Weil unsre Welt die Zeichen seiner
Macht sah über den Tod, die Angst und
alle Lügen,
ist heute schon sein Wirken unaufhaltsam
und wird auf Dauer niemals unterliegen.*

Text: Federico J. Pagura; Melodie: Homero R. Perera Quelle:
www.claiweb.org Übersetzung: Claudia Lohff Blatezky, VancouverGottesdienstbuch



2 AUF DEM WEG



Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien, 2006

Wir befinden uns hier auf sicherem Boden. Bereits der Reformator Martin Luther suchte Antworten im Glauben und verdichtete seine Glaubenserfahrungen angesichts eines konkreten Missstands oder Problems. Wir nennen das heute „*Kontextuelle Theologie*“ oder „*Kontextuelle Musik*“. Diese Lieder nehmen die Menschen ernst, die etwas vom Gottesdienst und seiner Musik erwarten. Und erst wenn die Lieder unser Leben betreffen, sprechen sie auch zu uns.



Ekkehard Lagoda

Pfarrer und Schulreferent der Evangelischen Kirche im Rheinland

2.6

Bibelstellen für die Vollversammlung 2022

Mittwoch, 31. August 2022

Thema: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt

Lesungen: 2 Kor 5,14 f und Joh. 4

(“Woman at the well” / „Frau am Brunnen“)

Dienstag, 6. September 2022

Thema: Christ's love - Transforming discipleship / Die Liebe Christi - Verwandelnde Nachfolge

Lesung: Mt 15,21-28

(“Phoenician Woman“ / „Die phönizische Frau“)

Donnerstag, 1. September 2022

Thema: The purpose of God's love in Christ for the whole creation - reconciliation and unity

Das Ziel der Liebe Gottes in Christus für die gesamte Schöpfung - Versöhnung und Einheit

Lesung: Kol 1,19 f; Mt 9,35 f

(„Bartimaeus“)

Mittwoch, 7. September 2022

Thema: The bond of Christian unity and the churches' common witness / Das Band der christlichen Einheit und und das gemeinsame Zeugnis der Kirchen

Lesung: Mt 15,21-28

(“Request by mother of James and John“ / „Die Frage der Mutter der Zebedäussöhne“)

Freitag, 2. September 2022

Thema: Europa

Lesung: Lk 10,25-37

(“Good Samaritan“ / „Der barmherzige Samariter“)

Donnerstag, 8. September 2022

Lesung: Joh 21

(“Reconciliation with Peter“ / „Versöhnung mit Petrus“)

Montag, 5. September 2022

Thema: Christ's love - Compassion for life /

Die Liebe Christi - Leidenschaft für das Leben

Lesung: Joh 9,1-12

(“Healing of a man born blind“ / „Die Heilung des Blindgeborenen“)

Stand: April 2021

Abfahrt *Departure / Départ*

Zeit <i>Time/Tempo</i>	Über <i>Via</i>	Ziel <i>Destination</i>	Gleis <i>Platform/Voie</i>
18:46	Dortmund - Hamm(W) - Hannover	Berlin-Gesundbr.	17
18:48	Köln - Frankfurt 4	Frankfurt Hbf	16
19:22	Neuss - Mönchengladb. - Ertelers	Gellenkirchen	4
19:27	Köln - Frankfurt 4 - Mannheim - Stuttgart	München Hbf	15
19:33	Duisburg - Essen - Bochum	Dortmund Hbf	17
19:38	Duisburg - Oberhausen - Utrecht C	Amsterdam C	18

**Die Liebe Christi bewegt,
versöhnt und eint die Welt**

19:46	Duisburg - Essen - Bochum	Dortmund Hbf	18
19:49	Neuss - Mönchengladb. - Viersen	Venlo	4

Abfahrt *Departure / Départ*

Zeit <i>Time/Tempo</i>	Über <i>Via</i>
19:26	D-Bkk - Neuss - Kaarst Mitte/Holz
19:30	D-Derendorf - Ratingen Ost - Hbse
19:30	Erkrath - Wuppertal Hbf - Hagen
19:32	D-Berzahn - Langenfeld - Köln
19:32	D-Bkk - Neuss - Büttgen - Kleinenbr
19:37	D-Gerresheim - Nonnenthal
19:37	D-Derendorf - Düsseldorf 4 - Duisb
19:38	D-Bkk - Neuss - Dormagen - Köln
19:53	D-Welshahn - D-Zoo - D-Derendorf
19:55	D-Volksgarten - D-Elber - Hilden
19:56	D-Bkk - Neuss - Kaarst Mitte/Holz
20:00	Erkrath - Wuppertal Hbf - Schwelm

**Stimmen auf dem Weg –
Zum Motto der
Vollversammlung**

3

Stimmen auf dem Weg: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ – Zum Motto der Vollversammlung

3.1 Rabbiner Prof. Dr. Walter Homolka

Professor für Jüdische Theologie und Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam



„War Jesus aus jüdischer Sicht Pharisäer und Schriftgelehrter? Vielleicht. War er bedeutend? Ohne Zweifel. War er der Messias oder gar der Sohn Gottes? Aus jüdischem Verständnis nein.“

Der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin kommt dennoch zu einem bemerkenswerten Schluss: Jesus ist der Mensch schlechthin, der in seiner Geringfügigkeit exemplarische Mensch.

„Indem er sich als Menschensohn bezeichnet, steht er nicht als Prophet oder als Messias, sondern als Bruder vor

uns. Und da er der Menschensohn ist, bricht in ihm die Frage des Menschen auf: ‚Wer bin ich?‘“

Jesus ist für Juden also ein jüdischer Bruder. Noch einmal Ben Chorin:

„Sein bedingungsloser Glaube, das schlechthinige Vertrauen auf Gott, den Vater, die Bereitschaft, sich ganz unter den Willen Gottes zu demütigen, das ist die Haltung, die uns in Jesus vorgelebt wird.“

Jesu Liebe zu Gott kann Juden, Christen und Muslime verbinden und bewegen: damit sich Gottes „Schalom“ ausbreitet über Gottes Schöpfung.“

3.2 Bischof Serovpé Isakhanyan

Primas der Armenischen Kirche in Deutschland



„Im Zentrum des Gemeindelebens der armenisch-apostolischen Christen steht „Surb Patarag“, die Heilige Liturgie, während der die unbegrenzte Liebe des Schöpfers den Geschöpfen gegenüber in einer wundervollen Weise nicht nur sichtbar, sondern auch durch

die Heilige Kommunion und somit die Vereinigung mit Gott, spürbar wird. In der Heiligen Kommunion empfangen wir auch die bewegende Liebe Christi in uns, die uns zum Handeln zwingt und zwar nicht nur deshalb, weil es Gottes Wille ist, dass wir Ihm ähnlich sind (Gen 1, 27), sondern weil wir, entzündet von seiner schöpferischen Liebe, nicht anders können.

Das Motto der Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe könnte in der heutigen Zeit nicht passender sein, denn auch im 21. Jahrhundert sind unzählige Menschen religiösen und politischen Verfolgungen, dem Hunger und der Armut ausgesetzt. Wer soll den ersten Schritt zur Versöhnung machen, die Menschheit vor Böswilligkeit und Fanatismus warnen und ein Plädoyer für eine versöhnte Einheit aussprechen, wenn nicht wir, die wir die Liebe Christi erkannt und verkostet haben, als Volk fast vollständig ausgerottet wurden und nur durch ein göttliches Wunder auferstanden sind und lebendig?

In diesem Sinne begrüße ich alle Teilnehmer der Vollversammlung und wünsche uns allen den Segen Gottes zum Gelingen unseres gemeinsamen Vorhabens.“

3.3 Pfarrerin Britta Mann

Mitglied im Koordinationsteam von „More ecumenical empowerment together“ (Meet)



„Das Thema der Vollversammlung mag in den Ohren vieler junger Menschen erst einmal fragwürdig klingen. Bewegt die Liebe Christi heute wirklich noch Menschen oder gar die Welt? Die Frage nach Gott scheint in Deutschland immer weniger Menschen zu bewegen.

Gerade, wer sich als junger Mensch für die Kirche engagiert, wird öfters vor die Frage nach der Zukunftsträchtigkeit dieses Engagements gestellt. Ökumene ist für viele ein Fremdwort, wenn schon die Relevanz des christlichen Glaubens an sich nicht mehr selbstverständlich ist.

Meet – more ecumenical empowerment together – ist ein Netzwerk ökumenisch interessierter junger Menschen, das sich nach der Vollversammlung 2006 in Porto Alegre gegründet hat. Hier haben junge Teilnehmende die Erfahrung gemacht, dass die Frage nach Gott Menschen weltweit durchaus bewegt und zum Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung motiviert. Diese Themen auch nach der Vollversammlung weiter zu verfolgen, die eigenen Erfahrungen nachhaltig zu machen und auch anderen jungen Menschen die Partizipation an

solchen Begegnungen zu ermöglichen, ist das Ziel unseres Netzwerkes.

Denn genau in der herausfordernden Lage der Kirche in Deutschland kann der Blick in die weltweite Ökumene Hoffnung machen, und gerade die Vollversammlung in Karlsruhe kann eine Chance sein, den Blick von der eigenen Situation weg darauf zu werfen, wie Christi Liebe weltweit bewegt. Denn dass vieles in Bewegung kommen muss, das macht die junge Generation mit Fridays for future mehr als deutlich. Große Themen wie die Bewahrung der Schöpfung fordern auch ein geeintes Engagement - Klimawandel ist genauso wie Flucht ein weltweites Thema. Ich würde mir von der Vollversammlung hier deutlichen und geeinten Einsatz und konkrete Vereinbarungen wünschen, die getragen sind von der Liebe Christi zur Welt – und vielleicht von einer Versöhnung, die über dogmatische Spitzfindigkeiten hinwegsehen kann. Die Vollversammlung sollte nicht nur ein einmaliges „Event“ sein, sondern nachhaltig in Bewegung setzen. Und vielleicht kann sie ja auch jungen Menschen wieder den Weg für die Relevanz ökumenischer Themen öffnen.“

3.4 Dr. Lusungu Mbilinyi

Studienleiter der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), Wuppertal, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania



„Binadamu wote ni ndugu zangu na Afrika ni Moja (Alle Menschen sind meine Geschwister und Afrika ist eins). Das waren die Wörter, mit denen wir als Kinder in Tansania den Schultag begonnen haben. Als Teil unseres Unterrichts lernten wir, dass es keine Rassen gibt.

Es gibt nur eine Rasse, und das ist die Menschen-Rasse. Wir

wurden dazu erzogen, Leute nicht mit dem Titel „Doktor“, „Richter“, oder „General“ an zu reden, sondern den Titel „Ndugu“ (Bruder oder Schwester) zu benutzen. Sogar unser Präsident wurde als Ndugu bezeichnet.

Na ja, das waren die guten alten Zeiten. Heute ist es nicht mehr so gebräuchlich. Die Unterscheidung in „wir“ und „die Anderen“ nimmt stark zu. Man hört immer wieder,

„wir, die Christen“ und „die, die nicht Christen sind“, „wir von diesem Stamm / dieser Ethnie“, und „die von dem Stamm / der Ethnie“, „wir von dieser Partei“, und „die von der anderen Partei“, „wir, die Einheimischen“, und „die, die Fremden“.

Wenn ich das Motto der ÖRK Vollversammlung höre, dann denke ich: Das Versprechen eines Christen sollte doch sein „Binadamu wote ni ndugu zangu na dunia ni moja“ (Alle Menschen sind meine Geschwister und die Welt ist eine). Denn durch Christi Liebe hat er sein Leben für alle Menschen gegeben, um die ganze Welt mit Gott unserem Vater zu versöhnen. “

3.5 Dr. Hamideh Mohagheghi

Juristin und islamische Theologin, Zentrum für Komparative Theologie, Quranexegese, Universität Paderborn



”Jesus hat eine hohe Stellung in der islamischen Tradition. Er ist das Wort Gottes, das unmittelbar und in besonderer Weise im Schoße Marias gewirkt und ihn als Auserwählten Gottes hervorgebracht hat. Jesus und seine Mutter gelten als Zeichen für die Mensch-

heit. Durch Jesus Christus teilte Gott seine Barmherzigkeit in einzigartiger Weise mit (Koran, 3:43 ff.). Die Heilung der Kranken, die Jesus durch Kraft und Erlaubnis Gottes bewirkte, erweckte in den Menschen Hoffnung und Zuversicht. Seine Güte gegenüber Schwachen und Leidenden in der Gemeinschaft zeigte in höchstem Maße die Umsetzung des Gebotes der Nächstenliebe.

In der islamischen Tradition sind die Auserwählten Gottes Menschen; ihre Lebensweise und ihr Wirken bieten Orientierung für ein Leben in Verantwortung vor Gott und seiner Schöpfung. Durch sie wird erkennbar, wie es möglich ist, das irdische Leben als ein Geschenk anzunehmen und die Lebenszeit sinnvoll und achtsam zu nutzen.

Wir leben in einer unruhigen Zeit der Konflikte und Kriege. Unzählige Menschen sind von Not, Hunger und Unsicherheiten betroffen. Dennoch herrschen weiterhin gegenseitige Ablehnung, Diffamierungen, Feindseligkeiten und Hass zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen und darüber hinaus. Der materielle Gewinn und die Machtansprüche sind für viele Menschen die hauptsächlichlichen Wegweiser für ein für alle vergängliches Leben und überschatten die Hauptgebote aller Religionen: Liebe, Gerechtigkeit und Frieden.

Es ist an der Zeit, das Leben der Menschen, die sich bedingungslos für diese Gebote eingesetzt haben, als Vorbild ernst zu nehmen - die Liebe als verbindende Kraft neu zu entdecken und zu definieren, den Einsatz für Gerechtigkeit in vernünftige Taten umzusetzen und den Frieden in sich und mit Anderen zu stärken. Das gelingt nur, wenn alle Menschen es wagen, über trennende Grenzen hinaus näher zueinander zu finden und achtsam für die Belange der Anderen zu sein. Die von Gott zur Verfügung gestellten Ressourcen sind ausreichend vorhanden, wenn die Menschen bereit sind, sie nicht nur für Einige profitmaximierend auszubeuten, sondern gerecht zu teilen.

Jesus lehrt, wie die Liebe als Fundament der menschlichen Verbundenheit ermöglicht, die Konflikte zu überwinden und bereit für Versöhnung und Frieden zu sein. Seine Lehre als Richtschnur für ALLE Menschen, gerade in dieser Zeit der Unsicherheiten und außergewöhnlichen Herausforderungen zu vergegenwärtigen, ist das Gebot der Stunde. “

3.6 Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Bistum Essen



„Lassen wir uns von der Liebe Christi bewegen!

Der Ökumenische Rat der Kirchen verbindet christliche Kirchen aus der ganzen Welt zum weltweiten Zeugnis des Evangeliums und zum Dienst in der

Welt. Dabei ist die globale Perspektive,

wie sie in der englischen Bezeichnung World Council of Churches deutlich zum Ausdruck kommt, für die Kirchen mehr als die Beschreibung einer organisatorischen Größe. Wenn die Kirchen der Welt gemeinsam auf die Welt blicken, dann tun sie dies vor allem, weil es dem universellen Heilswillen Gottes entspricht, wie er in der Bibel bezeugt ist.

Auch die Botschaft des Evangeliums ist auf die ganze Welt, auf die universelle Einheit von Mensch und Schöpfung bezogen. Sie gilt nicht einer bestimmten Nation, Ethnie oder Gruppe. Sie ist – nicht als Konfessionsbezeichnung, sondern im ursprünglichen Sinn des Wortes – „katholisch“, das heißt auf das Ganze (griechisch hólon) bezogen. Deshalb können wir in ökumenischen Gottesdiensten bekennen, dass wir an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche glauben.

Als Teil dieser Glaubensgemeinschaft, die durch die Taufe und das Bekenntnis zu Jesus Christus verbunden ist und das Evangelium der ganzen Welt zu verkünden hat, versteht sich auch die römisch-katholische Kirche. Sie arbeitet eng mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen zusammen. Auch für die katholische Kirche in Deutschland ist es daher ein bedeutendes ökumenisches Ereignis, wenn der Ökumenische Rat der Kirchen 2022 zu seiner Vollversammlung in Karlsruhe zusammenkommt.

Das Motto der Vollversammlung „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ (Christ’s love moves the world to reconciliation and unity) ist anspruchsvoll. Ich verstehe es als Einladung an uns als Christinnen und Christen aller Kirchen, gemeinsam über einen zentralen Aspekt unseres Glaubens nachzudenken. Sind wir uns bewusst, dass Gott uns in Christus vor all unserer Leistung liebt und annimmt? Können wir aus dieser Liebe zunächst für uns selbst und für unser Miteinander als Christinnen und Christen Kraft zur Versöhnung und Einheit schöpfen? Erst wenn wir den Weg zur Versöhnung und Einheit untereinander auf überzeugende Weise gehen, können wir der Welt die Liebe Christi bezeugen.“

3.7 Pfarrerin Mika Purba

Ökumenische Mitarbeiterin bei der Vereinten Evangelischen Mission (VEM)
im Kirchenkreis Kleve, Evangelische Kirchengemeinde Geldern



„Versöhnung ist ein Geschenk Gottes an seine ganze Schöpfung. Von Menschenhand geschaffene Trennwände können niedergerissen werden. In Christus brachte Gott die zurück, die weit voneinander entfernt waren, sogar feindselig gesinnt aufgrund von

Unterschieden, Misstrauen und unaufhaltsamen Eigeninteressen.

Unsere heutige Welt - einschließlich Deutschland, Indonesien, und anderer Länder, die durch verschiedene Interessen gespalten sind- braucht Diener/ Botschafter*innen der Versöhnung, die in der Lage sind, Hindernisse zu überwinden, Kommunikationsbrücken zu

bauen, die Saat der Liebe zu säen und die Wunden der Vergangenheit zu heilen.

Auf diese Weise öffnen sich die Türen für neue Lebensweisen im Namen Christi, der uns mit Gott und seiner ganzen Schöpfung versöhnt hat.

Seit meiner Kindheit in Indonesien habe ich von den Trennungen zwischen den evangelischen Kirchen und der katholischen Kirchen nach der Reformation gehört. Deshalb war es für mich sehr besonders, die Schönheit des Friedens zwischen den römisch-katholischen Kirchen und den evangelischen Kirchen in Deutschland miterleben zu können bei der Feier des 500. Jahrestag der Reformation von Martin Luther. Als indonesische Pfarrerin in Deutschland bin ich dankbar dafür, die Vielfalt des sozialen Lebens und eine ökumenisch gesinnte Kirche kennenzulernen. Ich beobachte, dass die Kirchen in Deutschland ein Treffpunkt für Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen sind.

Die konkreten Maßnahmen der Kirche zur Unterstützung von Geflüchteten – ungeachtet ihres sozialen, kulturellen und religiösen Hintergrunds – bieten den Menschen Trost und neue Hoffnung für die Welt. Solche Liebeshandlungen sind genauso wichtig wie das gemeinsame Beten um Versöhnung.

Ein Beispiel ist für mich in unserer Kirchengemeinde in Geldern das „Gasthaus International“. Alle bringen etwas zum Essen mit. Es entsteht ein großes Buffet, die Teilnehmenden sitzen an Tischen und reden miteinander. Wir pflegen auch eine gute Zusammenarbeit zwischen der evangelischen Kirchengemeinde und der katholischen Kirchengemeinde in Geldern. Wir treffen uns regelmäßig zu ökumenischen Pfarrkonventen, halten gemeinsam ökumenische Gottesdienste in den Kirchen und Altenheimen ab, laden gemeinsam zu ökumenischen Bibelabenden und zum ökumenischen Kinderbibeltag ein. Es ist wichtig, dass die Kirche die Liebe Christi in ihren Predigten aktiv ausspricht und sie in die täglichen Interaktionen einbezieht. Kinder sollten früh lernen, andere Menschen aus verschie-

denen Religionen und Stämmen zu akzeptieren und zu respektieren. Dabei diskutieren wir nicht die Unterschiede, sondern freuen uns an der Vielfalt der Kulturen. Wir sehen darauf, was uns verbindet, nicht, was uns trennt.

Die Liebe Christi fordert uns auf, als erneuerte Wesen zu leben, die aktiv nach Einheit und Versöhnung streben.

Möge die Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen zunehmend glauben, dass die Wertschätzung der Liebe Christi uns dazu drängt, verschiedene Formen von Trennwänden der menschlichen Schöpfung niederzureißen, die oft noch im Leben von Familien, Kirchen und Gemeinschaften sichtbar sind.

Ebenso müssen wir Stammes-, Kultur- und Religionsbarrieren überwinden, weil wir an das Erlösungswerk Christi und an Gottes Sorge um die Welt glauben, weil „der Herr allen gütig ist und sich aller seiner Werke erbarmt“ (Ps 145,9). In Gal 3,25 steht: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Auch im Johannesbrief steht: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe“ (1 Joh 4,19-21). In der Bibel haben wir gelesen, dass wir vor Gott alle gleich sind. Gott liebt alle Menschen und alle Völker. Er hat seine Liebe durch das Erlösungswerk Christi gezeigt. Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Diese Liebe muss zuerst in der Gemeinschaft und Bewegung der Kirchen in der Welt leuchten. Gerade erleben wir die Covid-19-Pandemie in der Welt. Diese Situation fordert und fördert unsere Solidarität. Sie ist ein Impuls, um zu wachsen. Diese Solidarität kann durch Handlungen sichtbar und real werden.

Möge der Heilige Geist unsere Schritte leiten, damit wir in seinem Namen auf dem Weg der Versöhnung bleiben. Möge der Heilige Geist uns immer wieder erneuern, um die Dinge zu tun, die Gott für den Frieden seiner Welt will, die er wirklich liebt. “

Zwischenruf

Eine kabarettistische rheinisch-westfälische Stimme zum Motto finden Sie als Podcast auf der Homepage.



3.8 Pfarrer Dr. Benjamin Simon

Beauftragter für Kirchenbeziehungen des ÖRK



„Das Motto der anstehenden Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen mag auf den ersten Eindruck „sehr kirchlich“ klingen. Es besteht die Gefahr, dass wir uns durch diese Binnensprache nur mit uns selbst beschäftigen. Allerdings dürfen sich das die

Kirchen in einem sich mehr und mehr säkularisierenden und polarisierenden Europa nicht leisten - und die ökumenische Bewegung allemal nicht.

Wird es die Vollversammlung schaffen, die Themenvielfalt, die dieses Motto mit seinen drei aktiven Verben lieben, versöhnen und einen mit sich führt, herunter zu brechen und verständlich für den kirchlichen Alltag umzusetzen? Und auch mit Menschen anderer Religionen oder religionslosen Menschen konstruktiv ins Gespräch zu kommen? Die Motivation unseres Handelns entspringt der Liebe Christi. Diese Überzeugung darf uns allerdings nicht dazu verleiten, zu denken, dass es nur die Liebe Christi gibt. Christus hat kein Monopol auf die Liebe. Das Motto heißt nicht „Nur die Liebe Christi bewegt...“.

Für uns Christen bildet allerdings diese Liebe und die drei mit ihr verbundenen Verben einen Kontrapunkt zu den derzeitigen Entwicklungen in Europa und weltweit. Dem entsprechend sollte die Vollversammlung einen Beitrag zu einem versöhnten und vereinten Europa – politisch wie kirchlich-religiös - leisten.

Liebe Christi bewegt

Unsere kirchliche Landschaft mag nicht immer den „bewegtesten Eindruck“ machen. Oft vernimmt man die Kritik, dass Kirchen in Europa der Gefahr unterliegen, zu einem „Traditionsverein“ zu werden, der an Vergangenenem festhält. Dabei ist die Initialzündung eine sehr bewegte und bewegende, denn der trinitarische Gott hat sich aufgemacht und uns seine Liebe in Jesus Christus gezeigt. Eine Besonderheit unter den Religionen – Gott hat die Nähe zu uns Menschen von Anfang an gesucht und als ein solcher ist er die Liebe per se (Augustin).

Das Christentum wächst und erfreut sich auch unter jungen Menschen weltweit einer großen Beliebtheit. Es ist der Weg, der ihnen hilft, ihr Leben zu gestalten und der ihnen auch in desolaten Situationen Hoffnung schenkt. Christlicher Glaube und Kirche bedeutet nicht Stillstand, sondern viel eher Bewegung und Veränderung – Gott hat es uns vorgemacht. Nicht ohne Grund ist derzeit eines der Schlagwörter in kirchlicher Entwicklungspolitik wie aber auch der Missionswissenschaft die Transformation. In der Kenosis Christi (Phil 2, 6-11) beginnt jegliche Transformation und führt sich fort in unserer eigenen transformativen Bewegung. Wir, jeder und jede einzelne ist gefragt, sich zu „bewegen“ und bei sich etwas zu verändern. Zeiten der Krise, wie sie die Covid-19-Pandemie mit sich bringt, können uns durchaus helfen, sich auf das Wesentliche im Leben neu zu fokussieren. Wollen wir wirklich so weitermachen? Worauf kommt es wirklich an im Leben?

Liebe Christi versöhnt

Bewegt durch die Liebe Christi sind Christen stets zu Versöhnung aufgerufen (2 Kor 5,17). Versöhnung ist im zwischenmenschlichen Miteinander vital. Versöhnung kann als existentielle Grundkategorie gesehen werden. Sie beginnt stets bei einem selber. Oft benötigt Versöhnung ein Schuldeingeständnis, welches uns nicht leicht über die Lippen kommt oder nicht in unser Handeln passt. Dabei darf Versöhnen nicht mit Vergessen verwechselt werden. Aber man erinnert sich anders. Die bekannte Geschichte des verlorenen Sohns bzw. treffender des barmherzigen Vaters (Lk. 15) zeigt auf, inwiefern für eine ernste Versöhnung sogar traditionell und kulturell gewachsene Konventionen gebrochen werden: Der ehrwürdige Vater rennt auf seinen heimkehrenden Sohn zu, um ihn in die Arme zu schließen. Es schickt sich nicht für einen älteren Mann, im semitischen Kulturraum zu rennen. Für eine ernstgemeinte Versöhnung müssen Grenzen überschritten werden, damit Neues entstehen kann.

Christi Liebe eint

Auf diesem versöhnten Weg der Einheit befindet sich die weltweite ökumenische Bewegung. Für Außenstehende bleibt es ein Rätsel wieso Christen nicht mit einer Stimme

sprechen und wieso es diese Vielzahl an Konfessionen gibt. Als ich vor einigen Jahren zum ersten Mal die interreligiöse Sommerschule am Ökumenischen Institut Bossey/Genf zu verantworten hatte, wurde mir erneut während der Präsentation zum Christentum bewusst, wie vielseitig und divers sich das Christentum weltweit präsentiert. Für jüdische oder muslimische Gläubige oder Atheisten eine kaum nachvollziehbare und schwierige Tatsache, aber durchaus auch für uns Christen.

Die Diversität im trinitarischen Gott und die kulturellen Perspektiven der vier Evangelien, mit ihren varierten Facetten und Schwerpunkten auf das Leben Jesu, zeugen bereits von der Pluralität des Christentums.

Wenn die weltweite ökumenische Bewegung sich seit 1948 für Einheit unter Christen einsetzt (Joh 17,21), hat diese nicht Uniformität als Ziel. Vielmehr geht es darum, dass trotz der konfessionellen Eigentümlichkeiten und diversen spirituellen Praktiken ein gemeinsamer Weg gefunden wird – und dieser möchte als Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens in einer sichtbaren Einheit

beschritten werden. Dabei ist es wichtig, neugierig und respektvoll aufeinander zuzugehen – auch auf die Geschwister, die uns manchmal sehr fremd erscheinen. So sollte die Gemeinde aus Afrika oder Asien, die sich nachmittags im Gemeindehaus trifft, nicht nur geduldet werden, sondern es sollte sich gegenseitig eingeladen und im biblischen Gespräch Spannungen respektvoll stehen gelassen werden. Auf diesem Weg zur Einheit kann durchaus auf die Methode des „Receptive Ecumenism“ rekurriert werden. Dieser Ansatz ermutigt dazu, sich von dem spirituellen Reichtum einer anderen Konfession inspirieren zu lassen und dabei eigene „Fehler“ anzuerkennen (Grund zur Sünde bei Martin Luther ist durchaus der in-sich-gekrümmte-Mensch: „Homo incurvatus in se ipsum“) und sich zu Veränderungen bewegen zu lassen.

Diese Einheit in der Vielfalt will die ökumenische Bewegung leben und feiern und sich für eine friedvolle und gerechte Welt einsetzen. Dabei dürfen wir dankbar auf über 70 Jahre ökumenische Bewegung zurückblicken und uns von dem Erreichten motivieren und antreiben lassen. “

3.9 Pfarrerin Sonia Skupch

Generalsekretärin der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP) bis 12/2020, ab 2021 Regionalreferentin des LWB für Lateinamerika, Nordamerika und die Karibik



”Mensch sein, heisst in Bewegung zu sein. Mensch sein, heisst auch Suchen nach dem, was uns Erfüllung im Leben bringt. Zur Zeit erleben wir in Lateinamerika beides auf eine ganz starke, aufgewühlte und ergreifende Art und Weise. Frauen und Männer geben

sich nicht mehr zufrieden mit Ungleichheit und skandalöser Armut, die sie seit der Eroberung Amerikas erlebt haben. Frauen und Mädchen äussern sich mit starker Stimme gegen patriarchale Systeme, die die Gewalt gegen Frauen rechtfertigen. Die Menschen sind in Bewegung, weil sie auf der Suche nach Gerechtigkeit und Frieden sind. Das ist die Richtung, in die sie sich bewegen.

Die Liebe Jesus Christus für diese Welt bringt Menschen in Bewegung. Die Liebe Christi führt uns dazu, dass wir als Christen und Christinnen nicht mehr Ausgrenzung, Armut und Gewalt als Teil der Alltäglichkeit verstehen, sondern uns aktiv für den Frieden und Gerechtigkeit in unserem Umfeld engagieren: Denn nur so wird es Versöhnung und Einheit auf dieser Welt geben. “

3.10 Pfarrer Dr. Larry Smith

Mount Zion United Church of Christ, Spring Grove, Pennsylvania, USA



„Was bedeutet eigentlich „Liebe Christi?“ Sie muss die Liebe umfassen, die Jesus für die Welt und ihre Menschen hat, sowie auch die Liebe, die Menschen für Jesus haben. Wenn es ausschließlich um Christi Liebe für die Welt ginge, dann wäre die ganze Welt schon längst versöhnt und in Frieden. In der Tat kann die Liebe Christi nur in und durch diejenigen, die Christus schon lieben und seine Liebe auch zeigen, bekannt gemacht werden. Diejenigen, die Christus gar nicht kennen, können

ihn kaum lieben. Die Aufgabe, Christus und seine Liebe bekannt zu machen, liegt bei denen, die seine Liebe schon erfahren haben. Sie sind die Kirche!

Die Liebe Christi ermöglicht Versöhnung und Frieden. Aber damit die Kirche eine echte Kraft werden kann, die diese Welt zu Versöhnung und Frieden bewegt, muss die Kirche mit sich selbst versöhnt und in Frieden sein. Nur dann kann Christi Liebe für andere Menschen sichtbar und spürbar sein. Nur dann wird Gottes Wille auf Erden wie im Himmel geschehen. “

3.11 Alessandra Trotta

Moderatorin der Chiesa Evangelica Valdese (Evangelische Waldenserkirche) in Italien



„In Italien, wie auch in vielen anderen Teilen Europas und der Welt, leben wir in schwierigen Zeiten, die von dem Gefühl der Prekarität und Unsicherheit gekennzeichnet sind, das unsere Gesellschaften, Kirchen und Familien und auch unsere persönlichen Überzeugungen

durchdringt. In diesem Kontext beobachten wir die Proliferation derer, die sowohl Unsicherheiten und Ängste säen wie auch Nationalismen und Populismus, die unfähig sind reelle Antworten auf die aktuellen Probleme zu geben. Aus diesen Gründen sehen wir uns als italienische Protestanten dazu berufen, den Dialog mit allen Gläubigen, die bereit sind, das Streben und das Engagement für ein Zusammenleben unter dem Zeichen des Dialogs und der Suche nach dem Gemeinwohl, in Europa und der ganzen Welt, zu intensivieren. In einem Dokument, das vor einigen Jahren von der Synode der Methodisten- und Waldenserkirche verabschiedet wurde, heißt es: *‘Die Einheit der Christen besteht nicht nur in der Einheit in der Vielfalt, sondern auch in der Einheit durch die Vielfalt’*.

Dieses neue Verständnis unseres Auftrages, das auf größerem Respekt gegenüber anderen Menschen und der Komplexität und der Vielfalt der menschlichen Seele, der Kulturen und der Gesellschaft beruht, sollte unser Handeln in einem aus religiöser Sicht zunehmend geschwächten und ungebildeten Europa leiten. Denn die Botschaft Christi kennt keine Barrieren und Mauern. Sie lädt uns ein, neue und wirksamere Worte zu finden, um die Gabe des Glaubens in Christus zu bezeugen. Eine Gabe, die Mut und Weitblick erfordert, und vor allem eine starke und persönliche Spiritualität, die im Wort Gottes verwurzelt ist: eine Art Neuanfang, der nicht durch Gewalt und Spaltung verursacht wird, sondern durch Dialog und Versöhnung, Gaben Gottes für die Menschheit. “



Lernen auf dem Weg



4 Lernen auf dem Weg

Von Beginn an stand fest: Eine Handreichung zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen darf sich nicht nur an bereits ökumenisch Engagierte und Theolog*innen wenden. Die Geschichten, Themen und Verfahren der ökumenischen Bewegung gehören auch in die Konfirmandenarbeit, den Religionsunterricht und die Gemeindearbeit. Die erarbeiteten Vorschläge greifen ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Perspektiven auf.

Im ersten Teil „*Zusammen ist man weniger allein*“ finden Sie eine Sammlung von Methoden, die Ihnen als Puzzlestücke helfen, die ökumenischen Themen in Ihrem eigenen Konfirmand*innen-Unterricht zu behandeln.

Der zweite Teil „*ÖRK for Future?!*“ richtet sich an Lehrer*innen der Sekundarstufe II. Er enthält einen Entwurf

für eine Doppelstunde rund um ökumenische Entscheidungsfindungen im Konsensverfahren. Er lässt sich modular anpassen und wurde im Einklang mit den Kompetenzerwartungen der Kernlehrpläne gestaltet.

Im Dritten Teil „*In der Welt zuhause - Ökumene verbindet*“ finden Sie einen umfangreichen Veranstaltungsentwurf der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V.; darin wird die Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen ebenso wie der Weltgebetstag in partizipativer Form erarbeitet.

Zu allen Teilen gibt es Onlinematerial, auf das jeweils verwiesen wird. Für die beiden ersten Teile gibt es auch detailliertere Methodenbeschreibungen und Kopiervorlagen, die den Umfang dieser Handreichung sprengen würden.



4.1 Zusammen ist man weniger allein

Materialsammlung für die Konfirmandenarbeit

Aufgrund der Pluralität in der Gestaltung der Konfirmand*innenarbeit (wöchentliche Modelle, Blockmodelle, zweiphasige Konfirmand*innenarbeit) wird an dieser Stelle statt eines fertigen Entwurfs eine Ideensammlung zur Verfügung gestellt, die inspirieren soll, die Vollversammlung des ÖRK in der Konfirmand*innenarbeit aufzugreifen.

Vorbemerkung

Die Thematisierung von ökumenischen Fragen scheint uns in der Konfirmand*innenarbeit immens wichtig: Die Kirche der Zukunft kann nicht auf Abgrenzung zu anderen Konfessionen setzen, sondern ist berufen, den Glauben an den dreieinen Gott in der heutigen Welt gemeinsam zu bezeugen. Christ*innen verschiedener Kirchen sind gerufen, sich von Gott senden und gebrauchen zu lassen, um Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Konfirmand*innen sind nicht erst die Zukunft der Kirche. Sie sind schon deren

Gegenwart. Umso schöner, wenn es heute schon gelingt, mit ihnen gemeinsam über Konfessionsgrenzen hinweg unterwegs zu sein, und sich für Gottes ganze Schöpfung einzusetzen.

In der Auseinandersetzung mit dem ÖRK bietet sich besonders eine ökumenische Kooperation an: Vielleicht können sich junge Menschen aus verschiedenen Konfessionen gemeinsam den vorgeschlagenen Themen widmen und ins Gespräch kommen? Eventuell können junge Mitglieder aus internationalen Gemeinden einbezogen werden oder Gottesdienste und Jugendgruppen anderer Gemeinden besucht werden? Ökumene ist Begegnung – und hier birgt die Konfirmand*innenarbeit eine besondere Chance.

Um die Konfirmand*innen als Gegenwart der Kirche ernst zu nehmen, gilt es nicht, einfach zu informieren, sondern ihnen Möglichkeiten zu geben, Potential zu entfalten, eigene Vorstellungen einzubringen und sie

gestalten zu lassen. Eine Information über den ÖRK kann z. B. mit Hilfe des Filmes „The Assemblies of the World Council of Churches“

(→ <https://youtu.be/8THinpS1tYI>) geschehen.

Auf dem YouTube-Kanal des ÖRK

(→ <https://www.youtube.com/user/WCCworld/>) finden sich weitere Videos (die meisten auf Englisch).

Weitere Kurzinformationen zur ökumenischen Bewegung, die sich für Jugendliche eignen, um sich einen Überblick zu verschaffen, finden Sie auch im Onlinematerial. Dort sehen Sie auch die ausführlichen Arbeitsmaterialien zu den im Folgenden vorgestellten Methoden.



Möglichkeiten für den Einstieg

● Quiz: „Weißt Du, dass...?“

Wie viele Christ*innen gibt es weltweit? Wo leben diese? Wie viele sind evangelisch, wie viele katholisch, orthodox oder freikirchlich? Wie hat sich das Christentum in den letzten Jahrzehnten verändert? – Verschiedene Impulsfragen laden zur Auseinandersetzung ein. Die Fragen können sowohl als ein Quiz (zum inhaltlichen Einstieg) inszeniert werden, wie auch als Gesprächsimpuls dienen, an den sich eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung und Klärung anschließt.

● Laufspiel: „Alle die, ...“

Ökumene ist nicht nur etwas, was sich irgendwo und irgendwann ereignet, sondern geschieht konkret im Leben der Gemeinden und der Menschen vor Ort. Mit einem Fragespiel sind die Konfirmand*innen eingeladen, eigene ökumenische Erfahrungen in den Blick zu nehmen, sich hierbei selbst zu verorten und über die Relevanz von Ökumene in ihrem Leben nachzudenken.

Ein Stuhlkreis wird aufgestellt, es gibt einen Stuhl zu wenig für die Anzahl der Teilnehmenden. Nacheinander werden die Karten vorgelesen: „Alle, die schon einmal eine Taufe in einer anderen Kirche miterlebt haben...“; „Alle, deren Eltern verschiedenen Konfessionen angehören...“; ...

Diejenigen, die sich angesprochen fühlen, stehen auf, wechseln den Platz. Wer dabei keinen freien Platz gefunden hat, erzählt kurz vom eigenen Erlebnis und wählt die nächste Frage aus. In einem anschließenden Gespräch kann näher auf die Erfahrungen eingegangen werden.

● Meinungsbild: „Stimmungsbarometer“

Ein Seil liegt gespannt auf dem Boden. An beiden Enden

liegt je ein Schild – einmal mit „Plus = Ich stimme voll zu“ und einmal mit „Minus = Ich stimme überhaupt nicht zu“ beschrieben. Nun werden Fragen gestellt, z. B.: „Mir ist es wichtig, dass alle gemeinsam Abendmahl feiern können.“ Die Konfirmand*innen nehmen jeweils die Position entlang des Seils ein, die ihrer Meinung entspricht. Exemplarisch werden einzelne gebeten, ihre Einschätzung zu begründen.

● Gesprächseinstiege: „Speeddating“

Die Konfirmand*innen bewegen sich frei zu Musik im Raum. Wenn die Musik stoppt, wird eine Frage gestellt. Die Konfirmand*innen kommen für 2 Minuten mit einer Person ihrer Wahl über diese Frage ins Gespräch, bevor die Musik weiterspielt und die nächste Frage wartet.

Die Vollversammlung des ÖRK 2022

● Diskussion: „Konfirmand*innen auf Mottosuche“

Eine Vollversammlung braucht ein Motto. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass jede Vollversammlung unter einem Thema stand, das zum historischen und geographischen Kontext passte. Welches Motto würden die Konfirmand*innen heute wählen? In kleinen Gruppen werden Ideen (und Bibelverse) gesammelt. Impulsfragen aus der Materialsammlung können bei der Entscheidungsfindung helfen. Die so gefundenen Mottovorschläge werden dann gemeinsam diskutiert.

● Konsensverfahren: „Angenommen, du wärst Jugenddelegierte(r)“

„Angenommen, Du wärst mit dabei.“ Die Jugendlichen sind aufgefordert, in kleinen Gruppen zu überlegen, welche Themen ihnen für die Zukunft der Kirche vor Ort und weltweit wichtig sind. Hilfestellung bieten eine Zitatesammlung sowie eine Zusammenstellung erster Themenideen, die beliebig erweitert werden kann.

*Gemeinsam wird dann versucht, im Konsensverfahren eine Themenliste zu erarbeiten und Aufgabengebiete zu formulieren. Im „Pyramidenprinzip“ versuchen die Konfirmand*innen, zu einer Einigung zu kommen: Zunächst überlegen die Jugendlichen jeweils für sich allein fünf Themen. Daraufhin gehen sie in Kleingruppen zusammen. Jede Kleingruppe wählt fünf gemeinsame Themen, dann einigen sich je zwei weitere Kleingruppen auf ihre Konsenthemen. Je vier Kleingruppen einigen sich daraufhin auf ihre Schwerpunkte. Am Ende werden im Plenum die gemeinsamen (Haupt-)Themen bestimmt. Eine gemeinsame Auswertung schließt die Einheit ab.*



Musikalischer Abend bei der Feier der EKIR anlässlich des 70jährigen Bestehens des ÖRK, 2017 in Bonn

● Kreativarbeit: „Der ÖRK – eine Ausstellung“

Zu jeder der bisherigen Vollversammlungen wird in Kleingruppen ein Plakat / ein Banner gestaltet.

Hierzu helfen Kurzbeschreibungen in der Linksammlung. Die fertig gestalteten Plakate werden als „Ausstellung“ aufgehängt. Nachdem die Konfirmand*innen die Plakate einander vorgestellt haben, überlegen sie sich allein oder zu zweit, welche Themen heute noch aktuell sind. Gemeinsam entwerfen sie ein großes Plakat ihrer „Wunschvollversammlung 2022“.

● Quiz: „Meine Kirche, deine Kirche, unsere Kirche?“

Die Taufe, das Abendmahl, die Gottesdienste, die Kirchenräume, Pfarrer*innen, die Heiligen, der Papst und vieles mehr kommt in den Sinn, wenn man überlegt, was die Kirchen (schon) eint und was sie (noch) trennt. – In einem Zuordnungs- und Ratespiel lernen die Konfirmand*innen verschiedene Positionen kennen.

● Zeitungsarbeit: „Einheit der Kirchen“

Der ÖRK arbeitet an der sichtbaren Einheit der Kirchen. Wie könnte diese aussehen? Wie würden sich unsere Kirchen vor Ort ändern, wenn sie neu nach dem „Lund-Prinzip“ (1952) ausgerichtet würden: Nicht das Getrennte ist der Normalfall, sondern das Gemeinsame. Es muss gerechtfertigt werden, was man getrennt macht, nicht, was man gemeinsam macht. Wäre das erstrebenswert? Im Vergleich der Gemeindebriefe / Pfarrbriefe

und Homepages der Kirchengemeinden überlegen die Konfirmand*innen wie eine gemeinsame Kirche aussehen könnte.

● Theater: „Gewalt überwinden“

Gewalt, das ist mehr als nur der körperliche Angriff. Die Konfirmand*innen lernen neben der physischen Gewalt auch Formen struktureller und psychischer Gewalt erkennen und benennen. Beispiele für diese finden sich leider oftmals im Alltag der jungen Menschen. Die Methode Forumtheater hilft, die oft versteckten Dynamiken darin zu durchblicken und spielerisch das gewaltfreie Miteinander zu erproben. In Kleingruppen werden kurze Szenen so gut vorbereitet, dass die Konfirmand*innen diese mehrmals identisch spielen können. Dann macht die Gruppe sich gemeinsam improvisierend auf die Suche: Was geschieht, wenn ein Wort, eine Haltung, eine Requisite, ein Symbol, ein Blick (...) ausgewechselt wird? Bricht die Dynamik? Augusto Boals „Forumtheater“ hat als Methode des Empowerments zum Ziel, eine benachteiligte Gruppe zu befähigen, für die eigenen Interessen und Ziele einzustehen.

● Aktionen: „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vor Ort“

Möglichkeiten, sich einzubringen gibt es viele: Wie wäre es, mit den Konfirmand*innen Brot zu backen, dieses nach dem Gottesdienst zu verkaufen und den Erlös für ein Projekt zu spenden, das die Konfirmand*innen sich zuvor

ausgesucht haben? Oder wir wagen Experimente: Schaffen es die Konfirmand*innen (und die Mitarbeitenden), eine Woche lang Plastikmüll zu vermeiden? Fleisch? Gleichgültigkeit gegenüber Leid?

Begegnung leben

● Interviews: „Von anderen Generationen lernen“

Die heutigen Konfirmand*innen haben viele Errungenschaften der ökumenischen Bewegung nicht bewusst miterlebt. Mit großer großer Selbstverständlichkeit wird vielerorts bereits Ökumene gelebt. Aufschlussreich können Interviews mit älteren Menschen sein. Diese haben oft noch strikte Trennungen zwischen den Konfessionen erlebt. Der Fragebogen im Onlinematerial kann die Konfirmand*innen ermutigen, ihre Großeltern, die Nachbar*innen oder Menschen im Senior*innenzentrum vor Ort auf ihre ökumenischen Erfahrungen hin zu befragen. Das Zusammentragen der Ergebnisse verspricht spannend zu werden... Was ist heute anders? Was wünschen wir uns für die Zukunft?

● Interviews: „Von anderen Kirchen lernen“

Die Konfirmand*innen können sich in kleinen Gruppen aufmachen und jeweils Interviews mit Verantwortlichen anderer christlicher Gemeinden vor Ort durchführen. Hierbei hilft der Fragebogen in der Materialsammlung. Eventuell können die Besuche auch auf andere Religionen ausgeweitet werden. Im Plenum wird von den Erfahrungen berichtet.

● Interkulturelle Übung: „Von anderen Kulturen lernen“

Eine interkulturelle Kommunikationsübung fördert die Sensibilität für interkulturelle Begegnungen. Hierfür eignet sich zum Beispiel die Übung „Die Derdianer“. Eine Gruppe Ingenieur*innen (Gruppe 1) erhält den Auftrag, die Menschen im fernen Dardia (Gruppe 2) beim Bau einer Brücke zu unterstützen. Nun sprechen die Derdianer*innen zwar Deutsch, aber so ganz identisch sind ihre Gewohnheiten nicht. Gelingt die Verständigung? – Eine Übung mit Selbsterkennungspotential.

● Pecha-Kucha: „Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“

Wie lange braucht man, um die Idee des ökumenischen Pilgerwegs zu erklären? Schaffen es Ihre Konfirmand*innen schneller? – Sagen wir in 6 Minuten und 40 Sekunden. Die Gruppe hat ausreichend Zeit, sich in die Thematik einzuarbeiten und eine Präsentation zu erstellen. Am Ende dürfen 20 Fotos ausgewählt werden, die in einer Powerpoint-Präsentation jeweils lediglich 20 Sekunden angezeigt und erläutert werden dürfen. Kein Text, keine Grafik. 20 Sprecher*innen, die je 20 Sekunden über einen Aspekt des Pilgerwegs sprechen.

Gemeinsam Glauben feiern

Der Ökumenische Rat der Kirchen legt viel Wert auf das gemeinsame Feiern von Andachten, auf das Singen und Beten. Viele Lieder aus aller Welt bereichern das Miteinander. Dies birgt auch ein Potential für die Konfirmand*innenarbeit an sich. Taizé-Andachten werden bewusst in ökumenischer Weite gefeiert. Zu Gottesdienstbesuchen in anderen Gemeinden, z. B. in internationalen Gemeinden, möchten wir ausdrücklich ermutigen.



Dr. Hanne Lamparter
Pfarrerin,
Referentin für Weltökumene am
Konfessionskundlichen Institut des
Evangelischen Bundes in Bensheim

Thomas Zügge

Physiker und Erziehungswissenschaftler,
vertritt die EKIR in verschiedenen
ökumenischen Gremien



Ekkehard Lagoda
Pfarrer und Schulreferent der
Evangelischen Kirche im Rheinland

4.2 ÖRK for Future?!

Auf der Suche nach Einheit – Ein Vorschlag für den schulischen Religionsunterricht

Umfang

ca. 90 Minuten, mit der Option weitere Stunden anzuschließen.

Zielgruppe

Ende Sekundarstufe 1, Sekundarstufe 2

Ziele

Ausgehend von der faszinierenden Entscheidung des Ökumenischen Rates der Kirchen, vom Mehrheitsprinzip der Entscheidungsfindung bei Versammlungen und Sitzungen zu Konsensentscheidungen überzugehen, werden einige inhaltliche Arbeitsfelder und Verfahren des ÖRK unter diesem Blickwinkel vorgestellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem 2006 in der 9. Vollversammlung des ÖRK (Porto Alegre, Brasilien) eingeführten Konsensprinzip als Modell demokratisch-christlicher Entscheidungsfindung. Dies soll bei einer Abstimmung helfen, nicht den Sieg davonzutragen, sondern gemeinsam den Geist Christi zu suchen. Denn, über „Wahrheit“ des Glaubens kann nicht per Abstimmung entschieden werden.

Zur Einbettung:

Unser Vorschlag orientiert sich im Allgemeinen am Ziel kritisch-demokratischer Bildung in der gymnasialen Oberstufe und im Besonderen an den Kompetenz- und Inhaltserwartungen, wie sie in den Kernlehr- und Bildungsplänen der Bundesländer für die evangelische Religionslehre der Sekundarstufe II verfasst sind.

An drei Beispielen soll dies verdeutlicht werden: Der Bildungsplan in Baden-Württemberg (2016) formuliert als Kompetenzerwartung die „Rolle und Bedeutung der Kirchen in der pluralen Gesellschaft anhand ihres Auftrags überprüfen“ zu können. Der Kernlehrplan in Nordrhein-Westfalen (2014) schlägt im Inhaltsfeld 5 vor, den Einsatz für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zu thematisieren, der Lehrplan in Rheinland-Pfalz (2013/2014) bietet gute Anknüpfungspunkte in den Themenbereichen „Ethik“ oder „Christsein in der pluralen Welt“, darin das Teilthema „Kirche“. Ähnliche Anknüpfungspunkte an die Kompetenz- und Inhaltserwartungen finden sich in fast allen deutschen Bundesländern.

Überblick

Der vorgeschlagene Ablauf kann in drei Phasen eingeteilt werden. In der ersten Phase (Schritte 1-3) werden die notwendigen Begriffe eingeführt und im Besonderen für den Begriff des Konsenses aus einer lebensweltnahen Situation der Schüler*innen heraus sensibilisiert. In der zweiten Phase (Schritte 4+5) wird die Herausforderung einheitlicher Entscheidungsfindung exemplarisch auf ein inhaltliches Thema des ÖRK übertragen. Dabei werden sowohl die Rolle der Kirchen innerhalb des Themas, wie auch die unterschiedlichen Diskurslinien thematisiert. In der dritten Phase (Schritte 6+7) wird das Konsensverfahren des ÖRK im Detail sowie wegweisende konsensuale Prozesse des ÖRK vorgestellt. Steht weitere Zeit zur Verfügung können auch die anderen Themen in Folgestunden erarbeitet werden (siehe Varianten).

Um den vorgeschlagenen Ablauf in einer Doppelstunde durchzuführen und den inhaltlichen Themen des ÖRK ausreichend Raum einzuräumen, schlagen wir vor, für die Phasen 1 und 3 zusammen nicht mehr Zeit zu veranschlagen als für Phase 2. Entsprechende Orientierungsmarken finden Sie im Entwurf unten.

Sie finden im Folgenden eine gekürzte Skizze des Ablaufs. Den vollständigen Entwurf, die entsprechenden Materialien und Arbeitsgruppen finden Sie in unseren Online-materialien.

Darüber hinaus möchten wir Ihnen eine weitere Themen- und Methodensammlung für den Unterricht anbieten, die nicht Teil dieses Stundenentwurfes ist. Sie finden diese in unseren Onlinematerialien.



Phase 1 (ca. 20 min)**Schritt 1 Einstieg****Einführung und Überblick Impuls durch Lehrkraft:**

Vom 31. August bis 8. September 2022 findet in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) statt. Kurz wird die Veranstaltung umschrieben und die Lernziele der Unterrichtseinheit transparent gemacht.

Schritt 2 Sensibilisierung**Die Abschlussfeier**

Mit Hilfe eines beispielhaften Entscheidungsfindungsprozesses, der aus der Lebenswelt der Schüler*innen stammt, erleben die Schüler*innen, was es bedeutet, Entscheidungen mit dem Konsensprinzip zu fällen und reflektieren diese Erfahrung.

Schritt 3 Abstraktion**Noch mehr Köche**

Anschließend schätzen die Schüler*innen ein, wie sich die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Konsensfindung in immer komplexerer Zusammensetzung entwickelt, d. h. wenn nicht nur die Klasse, sondern die ganze Stufe, die Schüler*innen der Stadt, des Landes, in ganz Europa entscheiden würden.

Phase 2 (ca. 50 min)**Schritt 4 Transfer****Der Ökumenische Rat der Kirchen**

Impuls durch Lehrkraft: Zur Gründungsgeschichte des Ökumenischen Rates gehört auch sein erster einstimmiger Beschluss: Am 23. August 1948 wird der ÖRK offiziell von 147 Mitgliedskirchen in Amsterdam gegründet. Auf dieser ersten Vollversammlung des ÖRK, bekannten die Delegierten: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Seit der 9. Vollversammlung des ÖRK 2006 in Porto Alegre (Brasilien) werden alle Beschlüsse des ÖRK im Konsens getroffen. Einfache Mehrheitsentscheidungen gibt es nicht mehr. Seitdem hat der ÖRK viele verschiedene Themen bearbeitet und gemeinsame Beschlüsse getroffen. Die Wege dahin waren nicht immer einfach. Einen dieser Konsensbeschlüsse betrachten wir nun.

Schritt 5 Inhaltliche Vertiefung**Durch Lehrperson gewähltes Thema**

Für die inhaltliche Auseinandersetzung haben wir verschie-

dene Themen zur Auswahl vorbereitet, die der ÖRK im Konsens beschlossen hat, bzw. die auf der 11. Vollversammlung in Karlsruhe 2022 zu einer Beschlussfassung im Konsens führen könnten. Natürlich können Sie auch ihre Schüler*innen auswählen lassen. Dazu passende Texte mit Impulsfragen, die Ausgangspunkte Ihrer Stundenplanung sein können. Sie finden sie im Online Material.



- **Kreta 2012 – Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (A)**
- **Busan 2013 – Auf dem Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden (B)**
- **Arusha 2018 – Aufruf zur Nachfolge (C)**
- **Uppsala 2018 – Menschen auf der Flucht (D)**
- **Wuppertal 2019 für Karlsruhe 2021 – Die Kirchen und der Klimawandel – The Wuppertal Call (E/F)**
- **Bossey 2019 für Karlsruhe 2021 – Autonome Waffensysteme (G)**
- **Porto Alegre 2006 – Entscheidungsfindung im Konsensverfahren (X)**

Phase 3 (ca. 10 min)**Schritt 6 Re-Transfer****Eine andere Form der Abstimmung**

Impuls durch Lehrkraft: Rücktransfer auf den Konsensprozess des ÖRK. Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist dazu berufen, in einer Welt, die von Spannungen, Antagonismen, Konflikten, Kriegen und Kriegsgeschrei (vgl. Matthäus 24, 6) gezeichnet ist, die in Christus gegründete Einheit zu bezeugen und auch im Handeln sichtbar zu machen.

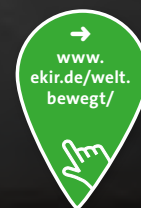
Schritt 7 Ergebnissicherung**Konsensthemen des ÖRK**

Hinweis: Ziel ist es, die zuvor ausgelassenen inhaltlichen Themenfelder des ÖRK für die Lernenden transparent zu machen. In diesem Schritt können auch weitere Themen der Bearbeitung für eine ggf. anschließende Stunde gewählt werden oder die Schüler*innen werden dazu ermutigt, selbst Themen zu benennen, für die sie sich von Seite der Weltkirche eine einstimmige Positionierung wünschen würden. Für alle Themen findet sich Material in den entsprechenden Abschnitten der Materialsammlung. Input durch Lehrperson: Der ÖRK hat auch andere Beschlüsse im Konsens getroffen oder bereitet diese für 2022 in Karlsruhe vor.

Konsensbeschlüsse des ÖRK

- 5.9.2012 Kreta: Gegen die Ungerechtigkeiten in Leben, Kirche und Mission angehen (A)
- 8.11.2013 Busan: Pilgern: Sich selbst in Frage stellen und verändern lassen (B)
- 13.3.2018 Arusha: Jesus von den Rändern unserer Welt nachfolgen (C)
- 7.11.2018 Uppsala: Willkommenskultur wagen! (D)
- 16.9.2019 Wuppertal für Karlsruhe: Eine tiefe Veränderung in den Herzen, Köpfen, Einstellungen, Gewohnheiten und im Handeln zulassen (E/F)
- 26.11.2019 Bossey/CH: Ein internationales Verbot tödlicher autonomer Waffensysteme unterstützen. (G)

Weitere Didaktische Hinweise, Varianten finden Sie im Onlinematerial.



Ekkehard Lagoda

Pfarrer und Schulreferent der Evangelischen Kirche im Rheinland

Thomas Zügge

Physiker und Erziehungswissenschaftler, vertritt die EKIR in verschiedenen ökumenischen Gremien



4.3 In der Welt zu Hause

Ökumene verbindet - Ein Vorschlag aus der Bildungsarbeit mit Erwachsenen ¹

„Wenn die Christenheit diesseits und jenseits des Meeres sich besinnen wollte, wie unermesslich viel sie zu tun hat, um das Elend zu lindern, die Versinkenden zu retten, den Heimatlosen eine Heimat zu schaffen und das Licht des Evangeliums in die hinterste Ecke scheinen zu lassen, wir hätten wahrhaftig keine Zeit, uns zu zanken um irdische Dinge.“

Friedrich von Bodelschwingh

Überlegungen zur Gestaltung

Legen Sie ein einfaches Bodenbild zur Visualisierung in die Mitte des Stuhlkreises (alternativ Befestigung der Symbole an einer Stellwand): ein auf Tonkarton aufgezeichnetes Haus und ca. 1 m entfernt davon eine aufgezeichnete Erdkugel.

Nach der Einführung in die Thematik „Haus“ (s. u.) ergänzen Sie das Bodenbild mit aufgezeichneten einfachen Figuren; etwas später folgt das ausgedruckte ÖRK ²- sowie das Weltgebetstag ³-Logo.

 Sonne der Gerechtigkeit EG 262/ Die Erde ist des Herrn EG Rheinland 677

Einführung ins Thema

Impuls:

Vom 31. August bis 8. September 2022 findet die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe statt. Über 850 Delegierte und 3000 Gäste aus der ganzen Welt kommen unter dem Thema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ zusammen. Es wird die erste Vollversammlung des ÖRK sein, die in Deutschland stattfindet.

Wir haben Sie eingeladen, um miteinander zu überlegen, welche Bedeutung die Ökumene für unser Christsein heute hat. Außerdem soll es darum gehen, die ökumenische Bewegung hier vor Ort, in Deutschland und weltweit kennenzulernen.

(Legen Sie die beiden Symbole Haus und Welt sichtbar auf den Boden – mit etwa 1 bis 2 m Entfernung zueinander).

„In der Welt zu Hause – Ökumene verbindet“ – so der Titel dieser Veranstaltung.

Unser Zuhause, egal ob Wohnung oder Haus, ist uns ein vertrauter Ort. Zuhause - darin steckt das Wort „Haus“. Was bedeutet dieses Wort? Es führt uns ins Althochdeutsche, zum Begriff „hus“. „Hus“ bedeutet: bedeckend. Es ist verbunden mit einem weiteren althochdeutschen Begriff: „hut“, und dieser Begriff klingt bis heute in unserem Wort „Haut“ nach. „Bedeckende Haut“ - wir werden entführt in Zeiten, wo die Menschen in Zelten lebten und dort Schutz vor extremer Witterung fanden. „Hut“ hören wir im Wort „Hütte“, und natürlich auch in der Kopfbedeckung „Hut“. Bis heute gibt es die Redewendung, das Zuhause sei wie eine (zweite) Haut.

Im Haus wohnen wir. Auch „Wohnen“ hat seinen Ursprung im Althochdeutschen und bedeutet dort: gern haben, behaglich und gemütlich sein. Wir erkennen: die ursprünglichen Wortbedeutungen von „Haus“ und „Wohnen“ tragen bis heute.

Frage ins Plenum: Was verbinden Sie mit Ihrem Zuhause?

Mit unserem Zuhause verbinden wir oft Sicherheit, Schutz und Geborgenheit.

„Haus“ steht aber für mehr als nur das Gebäude. Es kann auch eine Menschengruppe bezeichnen - nämlich alle, die unter einem Dach wohnen und arbeiten. Schon in biblischen Zeiten wird diese Wortbedeutung von „Haus“ überliefert: Alle Familienmitglieder, alle Bediensteten, auch Sklavinnen und Sklaven umfasst diese Bedeutung von Haus als Bezeichnung einer sozialen Gruppe (Josua 24,15: „Ich und mein Haus wollen Gott dienen.“; Apostelgeschichte 16,15: „Lydia lässt sich mit ihrem ganzen Haus taufen.“). Und schließlich ist „Haus“ ein Rechtsbegriff, der seit Beginn des Schrifttums üblich ist. Das Hausrecht und der Hausfrieden, die Hausordnung und das Recht auf Hausverbot zeugen bis heute von dieser rechtlichen Verwendung des Begriffs „Haus“. Wohnen gehört zu den elementaren Bedürfnissen und gilt als Menschenrecht.

¹ Die Veranstaltung dauert ohne Pausen ca. 150 Minuten

² www.oikoumene.org/de/resources/logo

³ www.ekir.de/url/Dxg

4 LERNEN AUF DEM WEG

Auch der Begriff Ökumene geht auf den Begriff „Haus“ zurück. Er ist das Passivpartizip von griechisch *oikéō*, „wohnen“ – das griechische Wort *oikos* heißt übersetzt „Haus“ und bezeichnete ursprünglich die gesamte bewohnte Welt.

So weit voneinander entfernt sind diese beiden Symbole also gar nicht.

(Rücken Sie die beiden Symbole einander etwas näher).

In der Alten Kirche hatte der Begriff neben der politischen Bedeutung (Römisches Reich) auch eine kirchliche Bedeutung und bezeichnete die Gesamtheit der Christen. Eine wesentliche Rolle spielten dabei die sogenannten Ökumenischen Konzile, deren Entscheidungen für die gesamte Christenheit und das gesamte Reich gelten sollten.

Nach dem Ende des Römischen Reiches und des Byzantinischen Reiches hatte der Begriff nur noch eine kirchliche Bedeutung.

Wir merken: Ökumene ist etwas ganz Lebendiges – die „von Menschen bewohnte Welt“. (Legen Sie zur Veranschaulichung einige Figuren um Haus- und Weltsymbol herum.) Mit Ökumene wird die weltweite Gemeinschaft aller christlichen Kirchen bezeichnet. Nach den großen Spaltungen in die Ost- und Westkirche im Jahr 1054 sowie der protestantischen Reformation im 16. Jahrhundert versteht sich die Ökumene der Neuzeit als christliche Erneuerungsbewegung.

Austausch in Kleingruppen, Teil 1

Bitte überlegen Sie mit Ihren Nachbar*innen, was es für Ihren Glauben bedeutet, „in der Welt zu Hause zu sein“. Wo ist Ihr „Zuhause des Glaubens“? Gibt es für Sie etwas Verbindendes über Ihre Kirchengemeinde hinaus? Haben Sie Kirche, christliche Gemeinschaft schon an anderen Orten erlebt? Wo ist Ihnen schon Ökumene begegnet? Bitte halten Sie Ihre Gespräche in Stichworten fest, damit Sie sie im anschließenden Plenumsgespräch mit uns allen teilen können.

(Murmelpartys ca. 10 Minuten, anschließendes Plenumsgespräch ca. 10 Minuten)

Austausch in Kleingruppen, Teil 2

Tauschen Sie sich in denselben Kleingruppen nun darüber aus, welche Konfessionen es in Ihrer Familie gab – in Ihrer Generation, in der Ihrer Eltern und Großeltern. Notieren Sie die unterschiedlichen Konfessionen auf Moderationskarten. Wo und wie haben Sie Unterschiede erlebt? Welche

ökumenischen Erfahrungen im privaten Bereich haben Sie gemacht?

(10 Minuten in Kleingruppen + 10 Minuten im Plenum) - (bis hierher insgesamt ca. 50 Minuten)

Zwei Filmbeiträge über den ÖRK und die Vollversammlungen

Ich möchte Ihnen nun einige Informationen über die Geschichte der Ökumenischen Bewegung, des ÖRK und seiner Vollversammlungen geben.

(Legen Sie das vergrößerte ÖRK-Logo in die Mitte).



Was steckt hinter diesem Bild?

Bereits im 19. Jahrhundert schlossen sich Kirchen einzelner Konfessionen auf Weltebene zusammen. Große Bedeutung für die Einigungsbemühungen der Kirchen hatten der 1895 gegründete Christliche Studentenweltbund sowie die Evangelische Allianz von 1846.

Auf der Weltmissionskonferenz, die 1910 in Schottland in Edinburgh stattfand, einigten sich die anwesenden Kirchenvertreter auf die Hauptziele der Ökumene: die Suche nach der Einheit der Kirchen, die Verpflichtung zu Frieden und sozialer Gerechtigkeit sowie die Evangelisierung der Menschheit.

1921 wurde der Internationale Missionsrat gegründet.

1925 fand die erste Weltkonferenz für Praktisches Christentum (Life and Work) und 1927 die Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung (Faith and Order) statt.

Diese Bewegungen mündeten in den 1948 gegründeten Ökumenischen Rat der Kirchen mit Sitz in Genf. Bis heute steht der konziliare Prozess der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Vordergrund der ökumenischen Arbeit. Hinzu ist der Dialog mit anderen Religionen gekommen.

Die Mitgliederbasis des ÖRK umfasst mehr als 500 Millionen Christ*innen in Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften in aller Welt: Zu ihnen zählen die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen, zahlreiche anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische und reformierte Kirchen sowie viele vereinigte und unabhängige Kirchen. Während die meisten ÖRK-Gründungsmitglieder europäische und nordamerikanische Kirchen waren, setzt sich die heutige Mitgliedschaft vorwiegend aus Kirchen in

Afrika, Asien, der Karibik, Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten sowie dem pazifischen Raum zusammen. Der ÖRK zählt derzeit 350 Mitgliedskirchen.⁴

Mit den beiden folgenden Filmbeiträgen möchte ich Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, inwieweit die ökumenische Bewegung und der ÖRK auch für unser Christsein in Deutschland wichtige Impulse gegeben hat und weiterhin gegeben wird.

Sie sind rund um die 10. Vollversammlung des ÖRK 2013 erstellt worden und über youtube zugänglich:

Der erste kurze Beitrag fragt: „Wozu braucht’s den ÖRK?“ Wir hören Antworten einiger deutsche Teilnehmer*innen der letzten Vollversammlung in Busan 2013:

→ <https://youtu.be/RQfn5zdK8MA> (Länge: 3 min. 53)

Der zweite Film gibt uns die Geschichte des ÖRK anhand von Bildern seiner Vollversammlungen und seiner Einbettung in die Weltgeschichte wieder:

„Auf dem Weg nach Busan: Die ÖRK-Vollversammlungen seit 1948“:

→ <https://youtu.be/ilgbzEjauHA> (Länge: 16 min.)⁵

Lassen Sie uns zusammentragen, was der ÖRK mit unserem Zuhause des Glaubens zu tun hat.

Frage ins Plenum:

Welche Themen, die in den Filmen angeschnitten wurden, spielen auch in Ihrem Glauben und in Ihren Gemeinden eine Rolle? (Sammeln der Stichpunkte an Flipchart) (bis hierher ca. 90 min.)

Ökumene vor Ort (Gemeinde/Kirchenkreis, Landeskirche, Deutschland, Europa)

Impuls:

Im nächsten Schritt lassen Sie uns darüber nachdenken, welche ökumenischen Beziehungen wir vor Ort haben. Welche anderen Gemeinden kennen Sie vor Ort? Sicherlich die katholische Gemeinde, aber wie steht es mit freikirchlichen Gemeinden, mit neuapostolischen, orthodoxen oder auch charismatischen Gemeinden oder eine internationale Gemeinde? Gibt es hier ökumenische Beziehungen und/oder Aktivitäten? Wie sieht es auf der Kirchenkreisebene aus? Gibt es bei Ihnen eine ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen)? Wer gehört dazu? Wie tritt sie in

Erscheinung? Wer verantwortet in Ihrer Landeskirche die ökumenischen Aktivitäten? Welche Themen spielen derzeit in den ökumenischen Beziehungen eine Rolle?

Arbeitsauftrag:

Tauschen Sie sich mit Ihren Nachbarn darüber aus, welche ökumenischen Organisationen Ihnen bekannt sind und was Sie von ihren Aktivitäten wissen.

(bis hierher 105 Minuten)

Als Ausblick werfen wir gemeinsam einen Blick auf Ökumene weltweit:

Der Weltgebetstag als größte ökumenische Basisbewegung von Frauen weltweit.

Impuls:

Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen in mehr als 150 Ländern der Welt miteinander!

Legen Sie das ausgedruckte Logo in die Mitte zu den anderen Symbolen.

Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich christliche Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand in den letzten 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit. Das deutsche Weltgebetstagskomitee unterstützt durch Kollekten von über 2 Millionen Euro pro Jahr etwa 100 Projekte.⁶

Immer am ersten Freitag im März beschäftigt sich der Weltgebetstag mit der Lebenssituation von Frauen eines anderen Landes. Christliche Frauen, z. B. aus Ägypten, Kuba, Malaysia oder Slowenien wählen Texte, Gebete und Lieder aus. Diese werden dann weltweit in 108 Ländern in Gottesdiensten in 88 verschiedenen Sprachen (2018) gefeiert.

Wir sehen einige Eindrücke aus der Projektarbeit in Simbabwe, dem WGT-Land von 2019:

→ <https://youtu.be/04oMJ44JApE>

In Gemeinden vor Ort werden diese Gottesdienste gemeinsam vorbereitet von Frauen unterschiedlicher christlicher Konfessionen. Allein in Deutschland besuchen Jahr für Jahr rund eine Million Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche die Gottesdienste und Veranstaltungen rund um den Weltgebetstag.

⁴ <https://www.ekkw.de/aktuell/12752.htm>

⁵ Einen Abriss der Geschichte des ÖRK finden sie auch unter: www.ekir.de/url/PLP

⁶ Allein mit der Kollekte aus den WGT-Gottesdiensten 2019 von bundesweit 2,57 Mio. Euro konnten 50 Frauen- und Mädchenorganisationen in 24 Ländern gefördert werden.



Foto: Valter Hugo Muniz/WCC

Steh auf! Nimm deine Matte und geh! #WCC Thema der Women's week

Plenumsgespräch:

Welche Bedeutung spielt der Weltgebetstag in Ihrer Gemeinde? Was schätzen Sie an ihm? Was daran erleben Sie als „ökumenisch“?

Abschluss

Betrachten wir zum Abschluss noch einmal unser Bodenbild „In der Welt zu Hause - Ökumene verbindet“ – so lautete unser heutiges Thema.

Frage ins Plenum:

Wo haben Sie Verbindungen entdeckt? Was bedeutet es für Sie, dass wir als Christ*innen „in der Welt zu Hause“ sind?

Bemerkung: An dieser Stelle können Verabredungen getroffen werden, was die Weiterarbeit an der Vollversammlung des ÖRK und ihrer Themen betrifft.

Mit Worten von Dr. Agnes Abuom, von der Anglikanischen Kirche von Kenia, Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses und Dorothy McRae-McMahon wollen wir im Gebet diesen Abend beschließen:

Gebet für die Zukunft der Welt. Zum 70-jährigen Bestehen des ÖRK:

„Gott, der Du bei vielen Namen genannt wirst, (wir haben uns zu dieser Feier versammelt, um Dir zu danken, dass Du die Ökumene seit 70 Jahren nährt und stützt. Allmächtiger Gott). Danke, dass Du jeden von uns nach Deinem Bild geschaffen hast, im Süden, Norden, Osten und Westen. Aber wenn ich mich umsehe, Gott, dann sehe ich Verletzungen, kaputte Gemeinschaften, zerrüttete Familien, trennende Mauern. Meine Augen schmerzen, wenn ich sehe, wie die Schöpfung, die Du so sehr liebst und schätzt, misshandelt und missbraucht wird. Ich höre die Rufe der Männer und Frauen; Jungen und Mädchen auf den Sklavenmärkten, auf der Flucht vor Gewalt; sie rufen: „Wo ist Gott?“ „Hat Gott uns verlassen?“ Barmherziger Gott, die Bilder der Entmenslichung, der Ausgrenzung, der Absonderung und der Kommerzialisierung Deiner Schöpfung verfolgen mich jeden Tag, wenn ich auf meinen Spaziergängen um mich blicke.

Allmächtiger Gott, vergib uns, wenn wir es versäumt haben, Dich in unseren Nächsten oder in den Gesichtern von Fremden zu erkennen. Allmächtiger Gott, hilf uns, unsere Herzen und Türen zu öffnen, um Deine Liebe mit den materiell Bedürftigen zu teilen, den bedürftigen Reichen demütig die Wahrheit zu sagen, den Alten und Einsamen beizustehen und denen als Heiler und Helfer zu dienen, die sexuelle und geschlechtsbedingte Gewalt erlebt haben. Gott unser Schöpfer, erhöere unser Gebet und sei uns gnädig.

Liebender Gott, wir danken Dir für Deine Kirche und die Gemeinschaft, die wir in der Ökumene erleben. Wir danken Dir für den Mut und die Weisheit, die Du unseren Vorvätern und -müttern gegeben hast. Gib uns die Inspiration und das Wissen, die Einheit Deiner Kirche gemäß Deinem Wunsch voranzutreiben: „Damit sie eins seien, damit die Welt glaube“. Gütiger Gott, lasse heute und in zukünftigen Generationen junge Männer und Frauen heranwachsen, die danach streben, Deinen Wunsch nach Einheit in der Kirche und unter den Menschen zu erfüllen. Vergib uns für die Kommerzialisierung Deines Wortes, und wandle und erneuere unseren Geist, sodass wir in einer Welt voller Schmerz und Leid der Frohen Botschaft folgen und sie weitergeben können. Leite uns, der Hoffnungslosigkeit Hoffnung entgegenzusetzen, Liebe statt Hass zu verbreiten und Frieden statt Konflikte zu fördern. Reiß die Mauern nieder, und vertreibe die Dämonen der Habgier und der Spaltung. Möge Dein Licht uns leuchten! Amen.“

Dr. Agnes Abuom, Anglikanische Kirche von Kenia,
Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses



 Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder (EG 490)

Segen:

„Gott, großer Schöpfer, führe deine Schöpfung in uns weiter, Jesus Christus, sei unser Begleiter und Heiliger Geist, umgebe uns mit ewiger Gnade. Amen.“

Dorothy McRae-McMahon



Claudia Montanus
Bildungs- und Verbandsreferentin,
Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V.,
Soest

Birgit Reiche

Pfarrerin und Referentin, Evangelische
Frauenhilfe in Westfalen e.V., Soest





Transformierende Wege

5

5 Transformierende Wege

5.1 Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens



Pilgerweg von Jugenddelegierten, Niederlande 2018

„Diese Vollversammlung ruft euch auf, euch unserer Pilgerreise anzuschließen. Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und des Mitgefühls sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.“¹

Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die 2013 in Busan/Südkorea stattgefunden hat, hat alle christlichen Kirchen und Menschen guten Willens dazu aufgerufen, sich an dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu beteiligen.

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ - so lautete der Gebetsruf der 10. Vollversammlung im südkoreanischen Busan. Schon in diesen wenigen Worten wird die inhaltliche Ausrichtung deutlich: „Gott des Lebens“. Es geht um das Leben, ja um das Leben der ganzen Schöpfung und um den Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden.

„Wir feiern das Leben der Schöpfung in seiner Vielfalt und danken dafür, dass sie gut ist. Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung durch die verwandelnde Macht des Heiligen Geistes versöhnt in der Liebe Christi in Einheit und Frieden zusammenlebt“ (Epheser 1); so beginnt die Erklärung zur Einheit, Busan 2013, siehe Dokumentenbuch Busan 2013, S. 66.

Seit ihren Anfängen sind die ökumenische Bewegung und der Ökumenische Rat der Kirchen in dem Streben nach der Einheit eine Friedensbewegung der Kirchen, die in brennenden sozialen und politischen Fragen ihre Stimme erhebt. Dieses Anliegen durchzieht die Ökumene wie ein roter Faden: von Amsterdam, der 1. Vollversammlung 1948 aus „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“, über den 1983 beschlossenen konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung bis hin zu dem Leitbild des gerechten Friedens.

¹ Auszug aus der Botschaft 10. Vollversammlung Busan 2013, siehe Dokumentenbuch Busan 2013, S. 64

5 TRANSFORMIERENDE WEGE

„Der gerechte Friede ist ein Weg, der ausgerichtet ist auf Gottes Heilsplan für die Menschheit und die ganze Schöpfung. Er wurzelt im Selbstverständnis der Kirchen, in der Hoffnung auf spirituelle Transformation und dem Aufruf, nach Gerechtigkeit und Frieden für alle zu streben. Es ist eine Reise, zu der wir alle eingeladen sind, um mit unserem Leben Zeugnis abzulegen.“ (aus der Erklärung über den Weg des gerechten Friedens, ÖRK 2013, siehe Dokumentenbuch Busan 2013, S. 398).

Auf dem Weg sein - das ist ein starkes Bild für die ökumenische Bewegung und macht deutlich, dass die Gemeinschaft der Kirchen sich als eine Gemeinschaft der Lernenden versteht, die miteinander und voneinander lernen, was es heißt an der Mission Gottes in der Welt teilzuhaben. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern auf dem Weg soll schon etwas durchscheinen von der Qualität des Zieles - dem Leben in Fülle für alle.

„Indem wir den Weg gemeinsam mit unseren Nächsten gehen, lernen wir, uns nicht mehr auf die Verteidigung unserer Interessen zu konzentrieren, sondern zu einem Leben zu finden, das von Großzügigkeit und Offenheit geprägt ist.“ (aus: Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden. Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens, Nr.20 Kingston, Jamaika 2011).

Wir sind eingeladen, der Bewegung des Geistes zu folgen und mitzugehen.

Am ersten Tag der Vollversammlung in Busan hat der ehemalige Generalsekretär des ÖRK, Olav Fykse Tveit, in seinem Bericht das Bild des Pilgerweges für die ökumenische Bewegung und den ÖRK beschrieben.

„Zu beten, dass Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens richten möge, ist für uns als Kirchen, als Gemeinschaft von Kirchen und als Einzelpersonen eine mutige Verpflichtung. Sie setzt voraus, dass wir bereit sind, verwandelt zu werden, uns zu ändern, uns für andere einzusetzen, unsere Selbstgefälligkeit aufzugeben, missionarisch und prophetisch zu sein.“ (Bericht des Generalsekretärs, Nr.77, siehe Dokumentenbuch Busan 2013, S. 304).

Er sprach von einer „*Spiritualität des Pilgerweges*“. „Wir werden unseren Weg erkennen, wenn wir uns immer auf diejenigen konzentrieren, die uns am dringendsten brauchen, diejenigen für die die Fülle des Lebens, die Gott für alle Menschen will, noch nicht Wirklichkeit geworden ist....Diese Sichtweise führt uns an Orte, „an denen

Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung herrscht, die Schöpfung missbraucht wird und spirituelle Trostlosigkeit waltet. Solche Orte gibt es überall.“ (Bericht Generalsekretär, Nr. 85, siehe ebd. S. 306).

Der Pilgerweg kann mindestens drei Aspekte umfassen - global und lokal:

- Die Gaben feiern (via positiva) - Das Staunen über die Schönheit der Schöpfung und die Gabe des Lebens - die Vision von einem Leben in Fülle für alle.
- Die Wunden wahrnehmen (via negativa) - Wo schmerzt der Leib Christi im lokalen und globalen Kontext, weil Menschen mit Füßen getreten werden? Wo ist Gottes Schöpfung bedroht?
- Ungerechtigkeit verwandeln (via transformativa) - Konkrete Schritte zur Veränderung gehen als Einzelperson, als Gemeinde, als Kirche - hin zu wirtschaftlicher und ökologischer Gerechtigkeit, zur Heilung der Verwundeten und das Streben nach Versöhnung.

Auf diesem Pilgerweg sind wir nicht alleine unterwegs. Folgende Elemente sind wesentlich:

- ökumenisch, gemeinsam als Kirchen und mit anderen Partnern auf dem Weg zu sein,
- die an den Rand Gedrängten als Subjekte auf dem Weg zu sehen, und nicht als Objekte der Fürsorge (Neue Missionserklärung),
- Gott ist uns immer voraus - wir folgen seiner Bewegung des Geistes für ein Leben in Fülle für alle (Erklärung zur Einheit):
„Gott ist uns auf unserer Pilgerreise immer voraus, überrascht uns immer wieder, ruft uns zur Buße auf, vergibt uns unser Versagen und bietet uns das Geschenk eines neuen Lebens an.“ (Nr. 8 Erklärung zur Einheit, Busan 2013, ebd. S. 69),
- „Schmerzorte“ und „Kraftorte“ aufsuchen.

Beispiele aus unserem Kontext:

- „*Geht doch!*“ Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit: Mit Pilgerwegen zu Welt-Klimakonferenzen wird auf die globalen Dimensionen des Klimawandels aufmerksam gemacht und der Diskurs um Gerechtigkeitsfragen (Verteilungsgerechtigkeit; Lastenausgleich) weiter voran getrieben. Die Klimapilger*innen haben 2020 mit dem 5. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit das Austragungsland der Weltklimakonferenz 2018 (Polen) mit dem Austragungsort Glasgow verbunden.

→ www.klimapilgern.de

- Viele kirchliche Initiativen setzen sich für die Rechte von Flüchtlingen ein und machen sich auf den Weg in die Notunterkünfte und Häuser, um zu helfen und Not zu lindern, aber auch um sich einzusetzen, für das Recht auf Asyl. Siehe auch:
→ www.united4rescue.com
- Viele Kirchen setzen sich ein gegen Rassismus, Antisemitismus und gegen Islamfeindlichkeit, gegen Gewalt und Ausgrenzung - für ein Miteinander der Religionen.
→ www.ekir.de/url/bYS
- Kirchen und Gemeinden machen sich auf den Weg „Kirche des gerechten Friedens“ zu werden. Seit 1985 hat sich die United Church of Christ/USA, mit der die UEK (Union Evangelischer Kirchen) Kirchengemeinschaft hat, zur Kirche des gerechten Friedens erklärt und dies 2015 bekräftigt.
→ www.ucc.org/justice-just-peace
- Die Teilnahme am ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben, den Wandel gestalten“.
→ www.umkehr-zum-leben.de
- Das laufende Projekt ökofaire Beschaffung in Kirche und Gemeinde umsetzen.
→ <https://gmoe.ekir.de/fair>

Was macht uns Mut und gibt uns Kraft, bei diesem Pilgerweg mitzugehen und verwandelt zu werden?

Wir sind nicht allein. Wir sind ein lebendiger Teil der ökumenischen Bewegung. In seinem Bericht am ersten Tag der Vollversammlung hat der ehemalige Generalsekretär des ÖRK, Dr. Olav Fykse Tveit, von der Ermutigung und Hoffnung gesprochen:

„Das aufgehende Licht aus der Höhe wird über uns anbrechen. ...Es kommt durch das zärtliche Mitgefühl unseres Gottes des Lebens. Die Morgendämmerung macht uns bescheiden; das Leben eines jeden neuen Tages ist ein Geschenk der Gnade Gottes und lässt uns bescheiden werden. ...Wir können das Gestern und die Nacht hinter uns lassen. Das Licht wird für die scheinen, die im Dunkeln sind, selbst im Schatten des Todes, und unsere Füße werden auf den Weg des Friedens geleitet.“ (Bericht Generalsekretär, 10. Vollversammlung 2013, ebd. S. 287, ursprüngliche Formulierung in Dokument A02 Bericht des Generalsekretärs, Busan 2013)

Es ist ein schönes Bild von der Morgendämmerung. Wir können jeden Tag neu beginnen und aufbrechen. Pilgern beginnt manchmal schon vor Sonnenaufgang in den Morgen hinein. Aufbrechen, mit leichtem Gepäck gehen, verlangsamen, die Geschöpfe am Wegesrand wahrnehmen, teilen. Die Füße schmerzen, beten, singen,...sich verändern auf dem Weg; dies alles sind Elemente eines Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens in der weltweiten Ökumene.
„Schliesst euch an...!“





- www.oikoumene.org
- www.örkpilgerweg.org
- www.oekumene-pilgerweg.de
- www.klimapilgern.de



Hinweis:

Alle erwähnten Erklärungen und Berichte zur 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan/Südkorea 2013 finden Sie in dem Dokumentenbuch: Busan 2013 - Offizieller Bericht der zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden, Hrsg. H.G. Link, D. Heller, K. Raiser, B. Rudolph, Evangelische Verlagsanstalt und Bonifatius im Auftrag der ACK, 2014
Es sind jeweils die Seitenzahlen bei den Zitaten angegeben.



Ursula Thomé
Pfarrerin, Rheinischer Dienst für Internationale Oekumene / RIO, Region Westliches Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr, Evangelische Kirche im Rheinland

5.2 Der ökumenische Weg in Sachsen

Mit der Erinnerung an 30 Jahre friedliche Revolution 1989 geht auch immer die Erinnerung an den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in unserem Teil Deutschlands einher. 1988 und 1989 fanden drei ökumenische Versammlungen in Dresden, in Magdeburg und wieder in Dresden statt. Auch das ist gemeint, wenn es heißt *„Die Kirchen haben einen wichtigen Beitrag zur ‚Wende‘ geleistet.“*

So lag es in der Luft, schon frühzeitig zu fragen, was denn heute unser Beitrag für eine gerechte, friedliche Welt sein soll, 30 Jahre nach dem konziliaren Prozess. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weltweit nicht nur zwischen Nord und Süd oder Ost und West auseinander, sondern auch in unserer eigenen Gesellschaft. Deshalb beinhaltet die Frage der gerechten Verteilung überall die Beteiligung der an den Rand Gedrängten an gesellschaftlichen Prozessen für eine gerechte Welt. Die Gegenwart macht deutlich, dass Wirtschaftswachstum in der bisherigen Form nicht mehr möglich ist. Globalisierung und Kriege sind Ursachen von Flucht und Vertreibung.

Angesichts dieser Herausforderungen hat die Synode der Evangelisch – Lutherischen Landeskirche Sachsens 2017 einen ökumenischen Lernweg für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beschlossen und empfohlen, diesen gemeinsam mit den ökumenischen Partnern zu beschreiten. Im Blick dabei war auch aktuell die Vorbereitung auf die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe.

Auf unseren Websites → www.oekumenischerweg.de bieten wir Initiativen und Fachpersonal an, um Gemeindegruppen und Aktionen auf ihrem ökumenischen Weg zu unterstützen, und wir präsentieren gelungene Projekte. Ein Thema ist beispielsweise *„Bis einer heult! – Zwicken, Festhalten, Boxen – was ist Gewalt?“* oder *„Geld regiert die Welt – und was macht unseres? Es geht rund ums Geld und die Frage, wem man es anvertrauen kann.“* Ein gelungenes Projekt ist z. B. das Stadtteilprojekt Dresdner59 – ein Nachbarschaftscafé mit interkulturellen Angeboten oder die *„Null-Euro-Tour – ohne Geld und mit viel Gottvertrauen unterwegs in Sachsen.“* Schauen Sie gern auf die Websites, um zu sehen, worum es sich genau handelt.

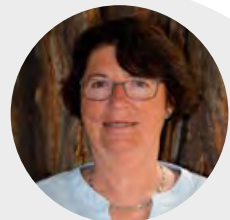
Ziel ist es, dass Gemeinden und Initiativen auf dem Hintergrund der Vision des Gottesreiches als Aufgabe für unsere Welt in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit (Beteiligung), Frieden (Konfliktbearbeitung) und Bewahrung der Schöpfung (Nachhaltigkeit) motiviert werden und von bereits bestehendem Engagement anderer profitieren.

Die Website *„Material für die Gemeindegearbeit“* ist eine Schatzkammer mit Ideen von Fastenaktionen über Predigtanregungen und Materialien für Gruppen- und Schulstunden. Wer wissen will, wie viele Sklaven für ihn arbeiten, findet diesen Link unter anderen:

→ www.slaveryfootprint.org

Bei mir kam heraus, dass 57 Sklav*innen für mich arbeiten – ja, ganz ehrlich, das ist zu viel!

Monatliche Impulse gibt es auch, z. B. den von Kerstin Göpfert zum Motto der zweiten Fastenwoche der Aktion 7 Wochen ohne *„Fürchte Dich nicht!“*: *„Was für ein Satz in einer Zeit, wo der Corona-Virus sich nun auch im westlichen Teil der Welt ausbreitet, Veranstaltungen aus Sorge abgesagt und Supermarktgale leer gekauft werden. Was für ein Satz angesichts der Lage der Menschen in Nordsyrien und der Flüchtlinge im Grenzgebiet zwischen Türkei und Griechenland, angesichts eines übervollen Flüchtlingslagers auf Lesbos und der Gewalt, die all die Menschen tagtäglich erleben. Was für ein Satz angesichts der Angst der Bevölkerung und der Politiker in unserem Land, diesen Menschen in unserer Mitte Raum und Schutz zu gewähren. „Fürchte Dich nicht“ – Was haben wir wirklich zu befürchten?“*



Christine Müller

KED-Beauftragte,
Mitglied der Steuerungsgruppe
des Ökumenischen Weges

5.3 Schafft Recht und Gerechtigkeit

Kirchen setzen sich für Gerechtigkeit in der Weltwirtschaft ein!

In der Erklärung der ÖRK-Vollversammlung von Busan heißt es: „*Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung sind miteinander verwoben. Christus, der uns eins macht, ruft uns auf, in Gerechtigkeit und Frieden zu leben, und spornt uns an, gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in Gottes Welt einzutreten.*“ Dieser Aufgabe hat sich auch das Bündnis verschrieben, das sich in Deutschland und in der EU für Menschenrechte und Umweltschutz entlang weltweiter Lieferketten einsetzt.

Eigentlich sollte es zwar selbstverständlich sein, dass Arbeiter*innen, die unsere Kleidung, Schuhe oder Elektrogeräte produzieren, vor Gesundheitsschäden am Arbeitsplatz geschützt sind und sie sich ohne Angst gewerkschaftlich organisieren können. Auch für den Abbau von Rohstoffen oder für Kakao-, Palmöl- oder Bananenplantagen sollten Menschen nicht von ihrem Land vertrieben werden. Zahlreiche Berichte aus Fabriken, Minen oder Plantagen z. B. aus Bangladesch, Indonesien oder der Demokratischen Republik Kongo belegen jedoch das Gegenteil. Menschenrechtsverstöße sind keine Ausnahme, sondern haben System. So führte die Corona-Krise zur Entlassung vieler tausender Näher*innen. Die fehlende soziale Absicherung und mangelnde Gewerkschaftsrechte ließen sie und ihre Familien in das Bodenlose fallen. Die Bedingungen des harten Wettbewerbs in der globalisierten Wirtschaft treffen die Arbeiter*innen.

Auch deutsche Unternehmen sind immer wieder direkt oder indirekt an Menschenrechtsverstößen beteiligt. Beim Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesch im Jahr 2013 starben 1135 Menschen. Dort ließen auch die Bekleidungshäuser KIK und Adler oder deren Zulieferer produzieren. Der Chemie-Riese Bayer verkauft an brasilianische Landwirte Pestizide, die in der EU aufgrund ihrer verheerenden Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt längst verboten sind. In Brasilien verlieren durch den Dammbruch von Brumadinho 270 Menschen ihr Leben. Flüsse und Trinkwasser sind verseucht – und das, obwohl eine Tochter des deutschen Unternehmens TÜV Süd diesen Damm als sicher zertifiziert hatte.

Damit Menschenrechte besser geschützt sind und die Betroffenen ihre Rechte einfordern können, fordert die Initiative Lieferkettengesetz, dass Unternehmen zu Menschenrechtsschutz verbindlich verpflichtet werden. Unternehmen, die nicht genug getan haben, um Schäden an Mensch und Umwelt zu verhindern, müssten die Verantwortung hierfür übernehmen.

„*Schafft Recht und Gerechtigkeit!*“ – mit diesen Worten kritisierte Jeremia den König, der seinen Palast durch Zwangsarbeit und Unterdrückung erbauen ließ. Die Armen und Schwachen, die unter dem gesellschaftlichen System leiden, sollen geschützt werden. Ähnlich wie Jeremia verlangen heute die Aktiven in der Initiative Lieferkettengesetz, darunter auch die Kirchen, dass die Bundesregierung durch ein entsprechendes Gesetz die Ausgebeuteten schützt und ihnen zu ihrem Recht verhilft. Wie wichtig dies ist, zeigen die harten Folgen der Corona-



Krise für viele zehntausende Menschen, die für uns in den Textilfabriken, Minen und auf den Feldern der Welt arbeiten. Zahlreiche Materialien, z. B. für Gottesdienste Andachten, politische Nachtgebete, Ausstellung, Filmbende finden sich auf der Homepage des SÜDWIND-Instituts – unter dem Stichwort „*Recht und Gerechtigkeit*“. Hier finden Sie auch Aktuelles zum Stand der Kampagne.

→ www.suedwind-institut.de/recht-und-gerechtigkeit.html
→ www.lieferkettengesetz.de



Katja Breyer

Referentin,
Fachstelle Eine Welt und
Entwicklungspolitik im Amt für Mission,
Ökumene und kirchliche Weltverantwortung
der Evangelischen Kirche von Westfalen

5.4 So gebe ich es vierfach zurück

Die Zachäus-Kampagne

Aber Zachäus stand auf und sprach zu dem Herrn: „*Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.*“ (Lukas 19,8)

Der reiche Oberzöllner Zachäus ist vielen von uns gut bekannt aus Kinder – und Familiengottesdiensten, aus Kinderbibeln, auf Bildern, auf denen der kleine Mann im Baum zu sehen ist, der Jesus sehen will. Ein Verachteter, der angenommen wird von Jesus.

Das Thema Steuern ist eher unangenehm und erinnert uns an Steuererklärung, Steuererhöhungen, Steuerflucht der Reichen, Steuerhinterziehung und den Streit um eine Vermögenssteuer. Steuern und Abgaben sind ein wichtiges Instrument eines demokratischen Staates, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Ich schreibe diesen Text in der Zeit der Corona-Pandemie, und es wird sehr deutlich, wie wesentlich das staatliche Handeln, z. B. im Gesundheitsbereich und der Daseinsfürsorge ist. „*Die Besteuerung ist ein wichtiges Instrument, um Reichtum innerhalb und zwischen Ländern gerecht zu (ver) teilen sowie Unternehmen und Bürger und Bürgerinnen im Hinblick auf die Wahrung des Gemeinwohls, einschließlich der globalen Gemeingüter, zur Verantwortung zu ziehen.*“ (Christine Müller, So gebe ich es vierfach zurück – Initiative für eine neue Finanz- und Wirtschaftsarchitektur, S. 2 Redaktion feinschwarz, 26.11.2019)

Was wissen wir über Zachäus? Er war ein Zöllpächter, der weitere Zöllner in seinem Dienst hatte. Sein Kontext ist die Lebensrealität des römischen Imperiums, eines kolonialen Militär- und Finanzsystems. Die Herrschenden in Rom etablierten ein System von Steuern und Zöllen. Er ist Teil des römischen Steuer- und Zollsystems. Dabei arbeitet er auch in seine eigene Tasche und wird reich. „*Die Zöllner werden von Juristen und Moralisten nur verurteilt, wenn sie sich vergangen haben, von Händlern immer angegriffen und von Gebildeten und Vornehmen pauschal verachtet. ...Die Armen oder auch die Tagelöhner und die flüchtigen Sklaven – sie brauchten keinen Zoll zu bezahlen, weil sie nichts zu verzollen hatten....Sie dürften kaum zu denen gehört haben, die die Zöllner verachteten.*“ (Luise Schottroff, Jesus von Nazareth - Hoffnung der Armen, 1981, S. 24)

Was geschieht in der Erzählung? Zachäus will Jesus sehen, steigt auf einen Baum und wird von Jesus heruntergeholt, in dem er sich bei ihm einlädt, mit ihm essen und trinken will. Vor Jesus und der ganzen Tischgesellschaft bekennt er sich schuldig gegenüber den Armen. Ohne sein bisheriges Tun zu beschönigen, spricht er direkt und drastisch aus: Ich habe den geringsten unter meinen Geschwistern Unrecht getan; ich habe ihnen Gewalt angetan. Ich habe meinen Nächsten erpresst und unterdrückt.

Wo ich jemanden betrogen habe... – Zachäus' Selbsterkenntnis folgt eine Selbstverpflichtung. Er will die Hälfte seines Besitzes den Armen geben; im Einzelfall eines Betrugs will er die vierfache Summe zurückerstatten. Der betrügerische Zöllner tut, wozu er rechtlich verpflichtet ist, er erstattet den Schaden nach gesetzlichen Vorschriften. Dass er die Hälfte seines Besitzes den Armen gibt, geht über den vom römischen Recht verlangten Akt hinaus. Das Aufrichten und Wiederherstellen des Rechts ist ein Beispiel für die Umkehr des Zachäus – und darüber hinaus geht auch das Teilen seines Besitzes mit den Armen im Sinne der thoragemäßen Sozialordnung.

Die Erzählung über die Umkehr des reichen Zachäus geht auf zwei Fragen ein: „*Woher stammt der Reichtum und was macht den Reichtum eines Zollpächters so problematisch? Wie kann man als ein reich gewordener Mensch wie der Zöllner Zachäus mitten im kolonialen und imperialen Regime Roms ein gerechtes Lebens führen?*“ (Christine Müller, ebd.). Seine Umkehr ist eine Abkehr von der willkürlichen Gewalt gegenüber der Bevölkerung und eine Hinwendung zu den ethischen Grundforderungen der Thora und der Achtung des Rechts zur Schaffung von Gerechtigkeit.

Diese Geschichte bildet den biblischen Hintergrund einer ökumenischen Initiative für eine neue Finanz- und Wirtschaftsstruktur – eine Kampagne für Steuergerechtigkeit. NIFEA - New International Financial and Economic Architecture Initiative – so lautet der vollständige Titel der Kampagne, die am 11. Juli 2019 in New York beim Hochrangigen Politischen Forum für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen von der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, dem Lutherischen Weltbund und dem Ökumenischen Rat der Kirchen vorgestellt wurde.

Worum geht es? Die Kampagne will die Aufmerksamkeit darauf richten, dass es eine immer noch zunehmende Konzentration des Reichtums in den Händen Weniger gibt und dass die Themenbereiche Steuergerechtigkeit und Wiedergutmachung eine „*zentrale Herausforderung an unsere gegenwärtige weltweite Ordnung sind und verstehen sie als unverzichtbare Bausteine für die Schaffung einer zukünftigen gerechten Welt.*“ (Christine Müller, S.1 ebd.). Es gilt die wachsende Armut vieler zu bekämpfen – lokal, national und global.

Die Kampagne befasst sich auch mit der Thematik der „*sozialen und ökologischen Schulden, einschließlich Reparationszahlungen für Kolonialismus und Sklaverei.*“ (Kairos Europa, Das Zachäus-Projekt und die weltweite Ökumene, Heidelberg 2019, S. 11)

Die Forderungen der Zachäus-Kampagne lauten:

- Die Einführung progressiver Vermögenssteuern auf globaler und nationaler Ebene, um die zunehmende Konzentration des Reichtums in den Händen immer mächtigerer Weniger einzudämmen, Hand in Hand mit erhöhten öffentlichen Ausgaben zur Bekämpfung der Armut.
- Ein Ende der Steuerhinterziehung und -vermeidung durch multinationale Konzerne und wohlhabende Privatpersonen.
- Progressive Kohlenstoff- und Umweltsteuern auf verschiedenen Ebenen, um unser einmaliges planetarisches Zuhause zu schützen.
- Die sofortige Einführung einer Finanztransaktionssteuer auf den Handel mit Aktien, Anleihen, Währungen und Derivaten, um schädliche spekulative Aktivitäten einzudämmen.

Forderungen an die Kirchen:

- Wir rufen die Kirchen auf, die Fragen der gerechten Besteuerung und der Wiedergutmachung von Sklaverei und ökologischen Schulden durch die Linse der Bundesbeziehungen, in die Gott uns untereinander und mit der Erde gesetzt hat, wahrzunehmen und zu untersuchen.
- Wir drängen auf kreative und prophetische Lesarten der Zachäusgeschichte in Lukas 19,1-9. Wir laden die Kirchen ein, die gute Nachricht von Zachäus anzunehmen, sie in ihrem Leben zu vertreten und in ihren jeweiligen Kontexten Zeugnis abzulegen von gerechter Besteuerung und Wiedergutmachung.
- Wir ermutigen die Kirchen, sich der Zachäus-Kampagne anzuschließen und sich bei nationalen Regierungen für Steuergerechtigkeit und wiedergutmachende Gerechtigkeit einzusetzen....
- Schließlich rufen wir die Kirchen auf, ihre eigenen Finanzen im Einklang mit den Zachäus-Prinzipien für eine gerechte Besteuerung, für die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und die Wiedergutmachung historischer Ungerechtigkeit zu verwalten.



Dies sind sehr weitreichende Forderungen, die uns als Einzelne überfordern oder vielleicht sogar ratlos machen. Für die Gemeinschaft der Kirchen in der weltweiten Ökumene sind sie von großer Bedeutung beim Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Wo sollen wir anfangen? Was können wir tun? Ein erster Schritt kann sein, sich mit der Zachäus-Geschichte – jenseits einer Verharmlosung oder Idealisierung – auseinanderzusetzen. Ein zweiter Schritt kann sein, sich mit dem Thema Steuergerechtigkeit zu befassen und sich kundig zu machen. Dies gilt auch für das Thema Kolonialismus und Sklaverei. Dies sind wichtige Themen in den ökumenischen Partnerschaften, besonders mit den afrikanischen Partnern. Auch ist diese Auseinandersetzung wichtig für die Auseinandersetzung mit dem Fortbestehen rassistischer Bilder und Denkmuster.

Bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe soll die Zachäus-Kampagne den Mitgliedskirchen vorgetragen werden.

Weitere Materialien und Anregungen für die Gemeindearbeit finden Sie in der Broschüre „Das Zachäus-Projekt der weltweiten Ökumene“

→ www.kairoseuropa.de

Literatur

- Luise Schottroff/Wolfgang Stegemann, Jesus von Nazareth, Hoffnung der Armen.1981, 2. Aufl.
- Christine Müller, So gebe ich es vierfach zurück – Initiative für eine neue Finanz- und Wirtschaftsarchitektur, Redaktion feinschwarz.net, 26.11.2019)
- Das Zachäus-Projekt der weltweiten Ökumene, Für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsarchitektur (NIFEA), Kairos-Europa in der Reihe „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“, Hg. Kairos Europa e.V. Heidelberg November 2019
- „Globale Steuergerechtigkeit jetzt (erst recht)! Die Zachäus-Kampagne der weltweiten Ökumene im Brennglas der Corona-Krise, November 2020, Hg. Kairos Europa e.V. Heidelberg



Ursula Thomé

*Pfarrerin, Rheinischer Dienst für
Internationale Ökumene / RIO, Region Westliches
Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr,
Evangelische Kirche im Rheinland*

5.5 Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.

#WirschickeneinSchiff

Tausende Menschen sind in den vergangenen Jahren auf der Flucht über das Mittelmeer – die tödlichste Fluchtroute der Welt – ertrunken. Weil die europäische Staatengemeinschaft ihre Rettungsmaßnahmen eingestellt hat, unterstützen viele Kirchen und Gemeinden die zivile Seenotrettung.

„Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt. Und: Wir schicken ein Schiff“ Das war die Botschaft, die vom Deutschen Evangelischen Kirchentag 2019 ausging. Die EKD nahm dies auf und initiierte daraufhin ein breites Bündnis der Zivilgesellschaft, dem neben Kirchengemeinden, Landeskirchen und Diakonischen Werken noch viele andere Organisationen und Institutionen beigetreten sind. Mittlerweile sind es über 400 und es werden immer mehr. Ein Verein wurde gegründet (United4Rescue – Gemeinsam retten e. V.), der innerhalb eines Monats über eine Million Euro gesammelt hat. Ende Januar 2020 konnte das ehemalige Forschungsschiff Poseidon erworben und der Seenotrettungsorganisation Seawatch übergeben werden. Als „Seawatch 4 – powered by united4rescue“ liegt sie nach ersten Umrüstungen nun im Hafen von Burriana in Spanien für weitere Umbauten. Die ursprünglich für Anfang April geplante erste Rettungsmission muss aufgrund der Ausbreitung der COVID-19-Pandemie verschoben werden.

Weiterhin wird um Unterstützung gebeten, um nun auch anderen Seenotrettungsorganisationen helfen zu können. Auch um weitere Bündnispartner wird geworben.

Das Bündnis steht für die folgenden Ziele:

1. Die Pflicht zur Seenotrettung,
2. ein Ende der Kriminalisierung der Seenotrettung,
3. die Ermöglichung fairer Asylverfahren für die Geretteten,
4. die Ermöglichung sicherer Häfen: Alle Städte und Kommunen, die Geflüchtete aufnehmen wollen, sollen dies tun dürfen. Hier wird eng mit der Seebrücken Initiative zusammengearbeitet.

Weitere Informationen unter

→ www.united4rescue.com

→ [#GemeinsamRetten](https://www.instagram.com/GemeinsamRetten)

→ [#SeaWatch](https://www.instagram.com/SeaWatch)

→ [#SeaWatch4](https://www.instagram.com/SeaWatch4)

→ [#United4Rescue](https://www.instagram.com/United4Rescue)



Rafael Nikodemus

Kirchenrat im Dezernat Ökumene
der Evangelischen Kirche im Rheinland



Sea-Watch 4 in Burriana

5.6 Ein Schritt auf dem Weg des gerechten Friedens

Letale autonome Waffensysteme (LAWS) ächten!

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist Mitglied in der Kampagne „Killer Roboter stoppen!“

(Campaign to stop killer robots

→ www.stopkillerrobots.org bzw.

→ www.killer-roboter-stoppen.de).

Da die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) Mitglied beim ÖRK ist, kann sich jedes evangelische Kirchenmitglied der Kampagne anschließen und sich darüber informieren. Es ist möglich, der Kampagne als Individuum und Organisation per Mausklick im Netz beizutreten. Diskutieren Sie diese Option gern in ihrer Organisation und nutzen Sie den o. a. Link.

Die Kundgebung der Friedenssynode 2019 der EKD greift die Problematik der Kriegführung im Cyberraum auf und positioniert sich deutlich in Abschnitt 5 der Kundgebung: *„Bei autonomen Waffen, die der menschlichen Kontrolle entzogen sind, treten wir für eine völkerrechtliche Ächtung ein und appellieren an die Bundesregierung, sich für ein verbindliches Verbot von autonomen Waffensystemen einzusetzen. Wir unterstützen die internationale Kampagne ‚Stop Killer Robots‘ zur Ächtung sogenannter Killerroboter.“*

Es geht um vollautonome Waffensysteme (Lethal Autonomous Weapon Systems, LAWS). Das sind militärische Systeme, die selbständig, insbesondere in Auswahl und Angriff von Zielen, über Leben und Tod entscheiden können.

Die seit Kain und Abel diskutierte alte ethische Frage der menschlichen Fähigkeit und Möglichkeit einander zu töten, trifft auf neue ethische Fragestellungen: Verschiebt das Militär über den Ersatz von Kombattanten durch Killerroboter die Last eines kriegerischen Konfliktes verstärkt auf die Zivilpersonen bzw. Zivilgesellschaft? Senkt der Mythos, die Kriegführung über Killerroboter schütze Menschenleben, die Bereitschaft zum Einsatz letaler vollautonomer Waffensysteme? Wer kann zur Rechenschaft für einen ungesetzlichen Einsatz der Systeme gezogen werden: die Programmierer, der Hersteller, die Befehlshaberin, die Maschine selbst? Dies sind nur einige Fragen, die

angesichts dieser neuen Generation von Waffentechnologie zu stellen sind. Fakt ist, dass wir eine moralische Linie überschreiten.

„Nehmen Sie den Fall, dass die Maschine erkennt, da gibt es einen Soldaten, daneben steht ein Kind mit einem Spielzeuggewehr. Kann eine Maschine das unterscheiden? Gibt es Kriterien, gibt es Gesichtspunkte, die das tatsächlich unterscheiden können? – Der Mensch kann das sehen, oder er kann aus anderen Informationen erkennen, das ist vielleicht eine Waffe, die auf ein Schuldach transportiert worden ist. Es gibt immer wieder die Frage: Gibt es nicht Entscheidungen, Abwägungen, die letztlich dann doch der Mensch treffen muss.“ (Renke Brahms)

→ www.ekir.de/url/D8J

Die Forderung der Kampagne: Die Entwicklung, die Produktion und der Einsatz von vollautonomen Waffensystemen muss geächtet werden.

69% der deutschen Bevölkerung schließen sich dieser Forderung an.

Frankreich und Deutschland haben dazu eine nicht bindende politische Erklärung verabschiedet, die die Bedeutung menschlicher Kontrolle über Waffensysteme betont. Es fehlt allerdings ein Vertrag zum Verbot dieser Systeme. Es wäre ein nächster Schritt, den Worten von Außenminister Maas bei der Eröffnung der Generalversammlung der Vereinten Nationen im September 2018 zu folgen. Er spricht davon, *„vollautonome Waffen zu verbieten – bevor es zu spät ist.“* Es muss ein Verbotsvertrag folgen, weltweit, denn LAWS agieren im grenzenlosen Luftraum.

Impulse zur Arbeit am Thema

Rufen Sie die die Kampagnenerklärung bei den Vereinten Nationen 14. November 2019 ab:

→ <https://youtu.be/xLkwN5QedrM>

(english only, zugegriffen am 31.03.2020)

- Gibt es dort eine Definition zu letalen autonomen Waffensystemen?

5 TRANSFORMIERENDE WEGE

- Wie wird die Kampagne für eine Ächtung dieser Waffen durch Vertrag nach eigener Einschätzung von der weltweiten Bevölkerung beurteilt? Wie ist die Reaktion der Staaten auf das Anliegen der Kampagne?
- Auf welches Ethos rekurriert die Kampagne?

Sie können die Diskussion im Deutschen Bundestag zur Ächtung autonomer Waffensysteme vom 31. Januar 2020 mit dem Ergebnis der Abstimmungen mitverfolgen:

→ www.ekir.de/url/xFY

(zugegriffen am 31.03.2020)

- Wie beurteilen Sie die Kontroverse um die Definition zu letalen autonomen Waffensystemen?
- Wie beurteilen Sie das Abstimmungsergebnis?
- Setzen Sie diese bundesdeutsche Diskussion ins Verhältnis zur Europaebene und zur Ebene der Vereinten Nationen. Welches Verständnis von „Sicherheit“ können sie bei den unterschiedlichen Akteuren / Parteien feststellen?
- Was ist das Ethos des Zitates des Schriftstellers Ernst Jünger aus den Stahlgewittern, von dem Christian Schmidt, MdB, spricht?

Wo wären Ansätze für ein heutiges Ethos auf Basis ökumenisch orientierter Friedensethik zu finden und auszuformulieren? Dazu mögen folgende Textauszüge weiterhelfen:

„Gewalt und Krieg können nicht mit Gottes Willen legitimiert werden, das haben die Kirchen nach Jahren der Legitimation von Gewalt endlich begriffen. Religion darf sich nicht missbrauchen lassen, um Öl in das Feuer ethnischer, religiöser, nationaler oder wirtschaftlicher Konflikte zu gießen. Es gibt keinen „gerechten“ Krieg, nur gerechten Frieden. Und zum Frieden zu rufen, ist Aufgabe der Kirchen. Das können wir weiter geben aus bitterer Erfahrung: Krieg kann nicht gerecht sein. Aber haben wir wirklich gelernt?“
(Margot Käßmann)

„Automatisierte, teilautonome und unbemannte Waffensysteme bergen große Risiken: Sie können zu einem Absinken der Hemmschwelle für einen militärischen Einsatz führen, ebenso zu einer Entgrenzung des Krieges. Und sie hinterlassen viele ungelöste Fragen der Kontrolle und Verantwortung für die Folgen einer militärischen Aktion.“
(Renke Brahm, Friedensbeauftragter der EKD laut

Pressemitteilung der Evangelischen Friedensarbeit vom 28. Januar 2020/dj)

→ www.ekir.de/url/pJv

„Einen Weg des Friedens zu eröffnen und festzulegen ist eine Herausforderung, die umso komplexer ist, je zahlreicher und widersprüchlicher die Interessen sind, die bei Beziehungen zwischen Personen, Gemeinschaften und Nationen im Spiel sind. Es tut vor allem not, an das moralische Gewissen und an den persönlichen und politischen Willen zu appellieren. Den Frieden erlangt man nämlich in der Tiefe des menschlichen Herzens und der politische Wille muss immer wieder gestärkt werden, um neue Prozesse zu eröffnen, die Personen und Gemeinschaften versöhnen und vereinen.“ (Papst Franziskus in seiner Friedensbotschaft zum Weltfriedenstag 1.1.2020).

“Imagine the consequences of an autonomous system that could, by itself, target and attack human beings. I call upon States to ban these weapons, which are politically unacceptable and morally repugnant.” (UN-Generalsekretär António Guterres, Rede auf dem Pariser Friedensforum mit einem deutlichen Signal an die Staatengemeinschaft, die sich zur 73. Generalversammlung der Vereinten Nationen sowie zur Jahreskonferenz der UN-Waffenkonvention CCW (Convention on Certain Conventional Weapons versammelte).

„Wir verstehen Frieden und Friedensstiften als unverzichtbaren Bestandteil unseres gemeinsamen Glaubens. Friede ist untrennbar verbunden mit der Liebe, Gerechtigkeit und Freiheit, die Gott allen Menschen durch Christus und das Werk des Heiligen Geistes als Gabe und Berufung geschenkt hat. Friede ist ein Lebensentwurf, der die menschliche Teilhabe an Gottes Liebe zur Welt widerspiegelt. Der dynamische Charakter des Friedens als Gabe und Berufung steht nicht im Widerspruch zur Existenz von Spannungen, die ein wesentliches Element menschlicher Beziehungen sind, kann aber deren zerstörerische Kraft mildern, indem er Gerechtigkeit und Versöhnung bringt. Gott segnet die Friedfertigen. Die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und andere Christen und Christinnen sind wie nie zuvor vereint in ihren Bestrebungen, Mittel und Wege zu finden, um gegen Gewalt vorzugehen und Krieg zur Herstellung eines „gerechten Friedens“ abzulehnen. Gerechter Friede entsteht durch eine gemeinsame Antwort auf Gottes Ruf, Frieden in Gerechtigkeit herzustellen.

Gerechter Friede lädt uns ein, den vor uns liegenden Weg gemeinsam mit anderen zu gehen und uns zu verpflichten, eine Kultur des Friedens aufzubauen.“

→ www.ekir.de/url/3r8

(siehe „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens: Einladung Busan“)

Factsheet (Stand: November 2019) der Kampagne „Killer Roboter stoppen!“:

→ www.ekir.de/url/A69



Anja Vollendorf

PfarrerIn,
Kirchenrätin (bis 28.02.2021) im Dezernat
Ökumene in der Evangelischen Kirche im
Rheinland (EKiR)

5.7 Wie kann Frieden werden?

Ein Vorschlag für eine Gruppendiskussion zur Friedensfrage in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Idee

Möchten Sie mit Kirchenvorsteher*innen oder anderen Interessierten über dies Thema ins Gespräch kommen? Dann wäre die jüngste Kundgebung der EKD etwas für Sie. Fast überraschend kann sie inspirieren. Und Sie sind zugleich über den Diskussionsstand zur Friedensfrage in der Evangelischen Kirche in Deutschland informiert.

Hier finden Sie die Kundgebung der 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland vom November 2019: Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens:

→ www.ekir.de/url/azF

Es kann lohnend sein, die Kundgebung auf dem Hintergrund der persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen zu lesen. Es geht darum, gemeinsam zu beraten, in wie weit sie Anstöße geben kann, dass der äußere und der innere Friede wächst, Ungerechtigkeit und Gewalt abnehmen und, was wir als Kirche dazu konkret beitragen können.



Methode

Sprechen Sie über die Thesen der Kundgebung und die Fragen nach der „1 – 2 – 4 Methode“. D. h. eine Minute denke ich allein über den Satz und die Frage nach und mache mir eventuell Stichworte. Zwei Minuten sprechen wir zu zweit und vier Minuten in der gesamten Gruppe zur These. Der oder die Moderator*in hält konkrete Anregungen fest. Dieser Austausch kann am Tisch geschehen oder besser in Bewegung. Sie hören einen neuen Satz jeweils im Stehen und bekommen ihn auf einem Blatt Papier in die Hand.



Foto: Simon Bodecker

Aktionstag gegen Atomwaffen in Büchel 2019

Im Raum stehen paarweise Stühle gegenüber, auf diese setzen Sie sich für den Partner*innenaustausch und den Austausch in der Gruppe. Mit dem nächsten Satz suchen Sie sich, wenn es möglich ist, neue Partner.

1. These:

„Gott steht den Opfern bei. Das geschieht aber nicht durch eine Steigerung der Gewalt, sondern durch Überwindung der Logik der Gewalt: indem Gott Mensch wird und sich in Christus selbst verwundbar macht.... Aber wir gestalten schon im Hier und Jetzt... eine Friedensordnung.“

Frage: Wie macht Gott deutlich, dass er die Logik der Gewalt durchbrechen will, und was ist unser Beitrag?

2. These:

„Der Einsatz von Gewalt ist immer eine Niederlage und stellt die Frage, ob wir im Vorfeld alles zur Prävention und gewaltfreien Konfliktlösung getan haben.“

Frage: Wie könnte dieses präventive und gewaltfreie Handeln geschehen?

3. These:

„Eine gerechtere, ressourcen-schonendere und die Würde aller Menschen achtende Weltordnung ist der wichtigste Beitrag für mehr globale Sicherheit und weniger Konflikte.“

Frage: Ist solch eine Weltordnung utopisch, oder welche Ansätze gibt es?

Der Weg der Gewaltfreiheit

4. These:

„Wir folgen Jesus, der Gewalt weder mit passiver Gleichgültigkeit noch mit gewaltsamer Aggression begegnet, sondern mit aktivem Gewaltverzicht.“

Frage: Was heißt dies konkret im privaten wie im politischen Handeln?

Nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz für gerechten Frieden

5. These:

„Wir treten ein für eine Ethik, eine Ökonomie und einen Lebensstil des Genug und für eine Verzahnung von Friedens- und Nachhaltigkeitsdiskursen in Kirche und Gesellschaft.“

Frage: Wie leben wir das?

Gesellschaftlicher Frieden

6. These:

„Wir verpflichten uns, Initiativen im Bereich der Friedenspädagogik, zivilen Konfliktbearbeitung und der politischen Bildung zu unterstützen und dabei gerade dem politischen Engagement, den Kompetenzen und Anliegen junger Menschen Raum zu geben.“

Frage: Kennen Sie Initiativen, die in diesem Sinne unterstützt werden sollten?

Die europäische Verantwortung für den Frieden

7. These:

„Wir fordern, dass die EU vor allem die Institutionen unterstützt, die der Friedensförderung dienen. In Abstimmung mit den Vereinten Nationen, der OSZE und dem Europarat sollte sie die Instrumente für Mediation, Gewaltprävention, zivile Konfliktbearbeitung und Nachsorge sowie für den Friedensaufbau systematisch ausbauen und finanziell deutlich besser ausstatten.“

Frage: Entwickelt sich die EU aktuell in diese Richtung?

8. These:

„Wir fordern die EU und ihre Mitgliedstaaten dazu auf, ihre Schutzverantwortung für Flüchtlinge konsequent wahrzunehmen. Es müssen sichere und legale Wege für Schutzsuchende in die EU sowie ein gemeinsames Asylsystem mit fairer Verteilung und möglichst hohen Verfahrens- und Aufnahmestandards geschaffen werden. Das in Artikel 18 der EU-Grundrechtecharta verankerte Recht auf Asyl muss garantiert werden.“

Frage: Haben Sie Ideen, wie diese schon lange formulierte Forderung endlich politisch umgesetzt werden kann? Benötigen wir Demonstrationen, Eingaben, Leserbriefe, ...?

Herausforderungen durch Autonomisierung, Cyberraum und Atomwaffen

9. These:

„Bei autonomen Waffen, die der menschlichen Kontrolle entzogen sind, treten wir für eine völkerrechtliche Ächtung ein und appellieren an die Bundesregierung, sich für ein verbindliches Verbot von autonomen Waffensystemen einzusetzen.“

Frage: Warum ist es aus ethischer Sicht wichtig, bei diesen neuen Waffen besonders aufmerksam zu sein?“

10. These:

„Wir fordern die Bundesregierung auf, konkrete Schritte einzuleiten mit dem Ziel, den Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen.“

Frage: Würden Sie an Demonstrationen in Büchel, wo die Atomwaffen in Deutschland lagern, teilnehmen?

Zusammenfassung durch den oder die Moderator*in:

Abschlussthese: „Als Teil der Friedensbewegung Gottes in diese Welt hinein verpflichten wir uns, in unseren eigenen Strukturen und Veränderungsprozessen, in unserem täglichen Handeln sowie in den gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen um Gottes Frieden zu bitten, ihn beständig zu suchen und für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten.“

Schluss:

In der Kundgebung ist viel von „wir“ die Rede.

Frage: Wer ist „wir“?

Antwort: „Du, der Du dies gerade liest oder an dem Austausch teilgenommen hast.“



Lutz Krügener

ehemaliger Friedensbeauftragter
der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Hannover

5.8 Das eigene Haus in Ordnung bringen

Die Wuppertaler Erklärung Kairos für die Schöpfung – Hoffnungsbekenntnis für die Erde

Die Zweite Volksrepublik China gedenkt des 300-jährigen Zusammenbruchs des Westantarktischen Eisschildes im Jahr 2093. Die Folgen führten zur weitgehenden Verwüstung der Erde, zum Kollaps der Weltwirtschaft und zur Entvölkerung Afrikas. Was war schief gegangen? Notwendige Entscheidungen hätten in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts auf Mikro- und Makroebene getroffen werden müssen, um das Schlimmste zu verhindern.¹

Dieses Szenario zeigt auf, worum es uns Menschen im Zeitalter des Anthropozäns gehen muss. Die Bezeichnung Anthropozän sagt aus, dass wir in einer Zeit leben, in der menschliche Entscheidungen und Einflussnahmen auf erdsystemische Prozesse in einen Ökozid münden. Die globale Erderwärmung, die Übersäuerung der Ozeane, das Plastikproblem, das Artensterben, die Tatsache, dass Viren eine Spezies-Barriere überspringen - diese und andere ökologische Herausforderungen lassen uns Christ*innen die Frage nach Gott, dem Leben in dieser Welt und einer ökologischen Reformation des Christentums neu stellen. Es gibt Stimmen, die sagen, dass das Christentum selbst für das ausbeuterische Verhältnis zur Schöpfung verantwortlich ist (Lynn White). Dann gibt es die anderen, die sagen, dass christlicher Glaube und Theologie eine ganz eigene Kritik zur ökologischen Zerstörung beitragen können (Papst Franziskus).

Was denken und reden, tun und leben Christ*innen heute, wenn sie diese Zeichen der Zeit am eigenen Leib spüren? Was heißt es für die christlichen Kirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen, wenn der Leib Christi gerade, da ich dies schreibe, mit dem Corona-Virus infiziert ist? Hat Gott, entgegen aller Absicht, erneut beschlossen, seinen Bund mit Noah aufzukündigen und der Auslöschung statt der Erlösung der Menschheit zusehen zu wollen? Oder ist es etwa das Gegenteil? Gott erhält die Erde und das Leben auf ihr unter Preisgabe der Schwachen, Alten und Kranken, der Armen und Geflüchteten? Wie können wir die Geschichte Gottes mit dieser Welt neu erzählen,

die eine Geschichte der rettenden Gerechtigkeit gerade für die Armen und Schwachen ist? Oder fehlen uns die Worte für die menschgemachte und nicht gottgewollte bzw. -verursachte Krise, und machen wir das Christentum im Nordatlantischen Raum noch irrelevanter als es bereits zu sein scheint?

Hoffnung brauchen wir. Hoffnung haben wir, dass Gott einen Neustart mit der Menschheit vorhat. Ein neuer Bundesschluss. Es ist die Hoffnung, dass wir die Geschichte des Lebens und des Todes auf Erden neu erzählen können. Es ist die Geschichte christlicher Solidarität mit den Armen, der Fülle des Lebens (Joh 10,10), die einer Ethik des Genug folgt. Es ist die Geschichte der Versöhnung Gottes mit der Welt, indem wir neu verstehen lernen, was Kreuz und Auferstehung Christi für unser zeitliches und ewiges Leben bedeutet.

Es geht um den Kairos für die Schöpfung, der Zeitpunkt, an dem wir handeln müssen, um Schlimmeres zu verhindern.

Der Wuppertal Call, die Wuppertaler Erklärung „Kairos für die Schöpfung – Hoffnungsbekenntnis für die Erde“ beginnt mit zwei biblischen Zitaten:

„Und wenn mein Volk... von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung.“ - 2 Chr 7,14.

Der Gedanke der Umkehr bestimmt auch die Verkündigung Jesu Mk 1,15. Es ist der Gedanke, dass *„der bedeutendste christliche Beitrag, den Christ*innen leisten können, um das ökologische Problem anzusprechen, der sein könnte, das eigene Haus in Ordnung zu bringen.“*²

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden. Das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ - 2 Kor 5,17-18.

¹ Naomi Oreskes und Erik Conway, *The Collapse of Western Civilization: A View from the Future*, New York, Columbia University Press, 2014, nach: Ernst M. Conradie, *What is God really up to in a time like this?*, in: *Kairos for Creation. Confessing Hope for the Earth*, ed. by Louk Andrianos et al., Solingen 2019, 38-39

² Conradie, ebd., 35



Honduras: Schwere Überschwemmungen durch Hurricane Lota

Foto: Sean Hawkey / Life on Earth



Nicaragua: Durch Dürre verendete Rinder eines Farmers

Foto: Sean Hawkey / Life on Earth



Nairobi / Kenia: Ein Mann sucht in einem Fluss nach verwertbarem Plastik-Müll

Foto: Sean Hawkey / Life on Earth



Disko Bucht / Grönland

Foto: Claus Grue / WCC



Foto: Mike Dübese / UC

Gottesdienst der First United Methodist Church, Tennessee / USA unter Schutzmaßnahmen vor Covid-19

Die zweite Überschrift über der Wuppertaler Erklärung ermutigt entgegen aller postmodernen Rede vom Ende der Geschichte zum Neustart.

Der Neustart kommt von Gott. Er ermutigt uns als „neue Schöpfung“ zu neuen Schritten: *„Die Dringlichkeit der Krise verlangt von uns, die Zeichen der Zeit zu lesen, Gottes Ruf zu hören, dem Weg Christi zu folgen, die Bewegung des Heiligen Geistes zu erkennen und die positiven Initiativen der Kirchen weltweit wahrzunehmen, die darauf schon entschieden antworten.“*³

Die Wuppertaler Erklärung wurde in einer internationalen Konferenz, zu der vom Ökumenischen Rat der Kirchen und anderen im Sommer 2019 nach Wuppertal eingeladen wurde, geschrieben und angenommen. Sie schlägt vor, dass der Ökumenische Rat der Kirchen während seiner Vollversammlung in Karlsruhe eine 10-jährige internationale Dekade der Sorge um die Schöpfung (Decade

for the Healing of Creation) ausrufen möge. Im Sinne der Notwendigkeit *„das eigene Haus in Ordnung zu bringen“*, hätte eine solche Dekade folgende Ziele:

- Die Mitgliedskirchen dazu zu mobilisieren, dass sie ihre Prioritäten auf die Verpflichtungen dieser Wuppertaler Erklärung ausrichten.
- Die Agenda der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) der Vereinten Nationen durch verschiedene Allianzen, Netzwerke und Partnerschaften zu unterstützen und gleichzeitig über die SDG-Agenda hinauszugehen, um die Definitionen von Wachstum, Reichtum und Wohlbefinden, die in der SDG-Agenda noch nicht hinreichend geklärt sind, im Hinblick auf die planetarischen Grenzen nachhaltig zu bestimmen.
- Globale Entscheidungsträger*innen davon zu überzeugen, dass der Anstieg der globalen Treibhausgas-Emissionen so bald wie möglich gestoppt und drastisch reduziert werden muss, um Netto-Emissionsfreiheit und das Ziel von 1,5 Grad maximaler Temperatursteigerung doch noch zu erreichen.

³ Wuppertaler Erklärung, ebd., 317

- Den Prozess der Vereinten Nationen zu unterstützen, einen Rahmen für eine rechtlich verbindliche „*Universale Erdrechte-Charta*“ zu erschaffen („*Universal Charta of the Rights of Mother Earth*“, Cochabamba 2010), ein internationales Rechtssystem für die Umweltrechte („*Earth Jurisprudence*“) zu fixieren und die Möglichkeiten für einen „*Rat für die Rechte der Natur*“ („*UN Council for the Rights of Nature*“) und für eine Anerkennung von „*Ökozid*“ als Strafrechtstatbestand vor dem Internationalen Strafgerichtshof auszuloten.“⁴

Die Zeit für solche Selbstverpflichtungen für die Kirchen und die ökumenische Bewegung ist gekommen, um das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Es gibt ein Bild von einem Boot, das Menschen vor einem Wasserfall hin- und her manövrieren, um den Absturz zu vermeiden. Es macht deutlich, dass diese Zeit jetzt gekommen ist. Hoffen wir, dass in China der Gedenktag an die 300-jährige Auflösung des Westantarktischen Eisschildes im Jahr 2093 nie begangen werden muss.

Hoffen wir, dass die Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen eine 10-jährige Dekade für die Sorge um die Schöpfung ausrufen werden, damit die biblische Botschaft von der Umkehr und von der neuen Schöpfung die Kirchen weitere Schritte auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens gehen lässt.

Diskussionsimpulse:

Lesen Sie die Wuppertaler Erklärung und diskutieren Sie sie in einer (internationalen) Videokonferenz (mit ihren Partnerkirchen):

- Welches sind für Sie die drängendsten Zeichen der Zeit, wenn Sie an die ökologische Krise denken?
- Wo haben die Menschen Schuld auf sich geladen? Wo haben Sie versagt?
- Wo können die Menschen Hoffnung haben? Welche Botschaften machen Ihnen Mut?
- Wo und wie müssen die Menschen umkehren und können transformierende Wege beschreiten? Was reden und tun Sie ganz konkret, in Gemeinde und Nachbarschaft, in Theologie, Kirche und Gesellschaft?



Foto: Albin Hillert / WCC



Anja Vollendorf
Pfarrerin,
Kirchenrätin (bis 28.02.2021) im Dezernat
Ökumene in der Evangelischen Kirche im
Rheinland (EKiR)

⁴ Wuppertaler Erklärung, ebd., 320-321

5.9 Gott ist ein Freund des Lebens

Schmerzpunkt Hambacher Wald



Foto: Jens Knölker, Pilgerweg für Klimagerechtigkeit 2018

Gottesdienst einer Pilgergruppe im Hambacher Wald

„Wir stehen still an diesem Ort vor Gott. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns seufzt.“ – Mit diesen Worten begann der Gottesdienst im Hambacher Wald am 12. September 2018. Klimapilger*innen und Waldbewohner*innen hatten sich versammelt. Sie beteten: „Gott, wir wissen: Du bist mit allen, die sich nach einer heilen Welt sehnen. Denn du bist ein Freund des Lebens.“

Der Hambacher Wald ist ein Schmerzort: direkt neben dem Wald liegt die Abbruchkante des Braunkohletagebaus Hambach. Es handelt sich um das größte Tagebaugelände in Deutschland und wirkt wie eine gigantische Mondlandschaft. Und gleich nebenan qualmt der Schornstein des Elektrizitätswerkes. Dort wird die Braunkohle verfeuert - Strom für unseren täglichen Konsum.

Zugleich ist der Wald ein Kraftort: wunderschön, 10.000 Jahre alt. Die Vögel singen, der Waldboden duftet.

Mehr als zwei Jahre sind seitdem vergangen. Auch wenn die Bundesregierung beschlossen hat, dass der Wald erhalten bleiben und bis spätestens 2038 der Kohleausstieg erfolgen soll: Dies ist viel zu wenig! Um den Klimawandel zu begrenzen, muss schneller und wirksamer gehandelt werden. Politik und Wirtschaft, aber auch wir alle sind gefordert, unsere Gewohnheiten zu ändern. Gott ist ein Freund des Lebens. Sie auch?

Martje Mechels

Pfarrerin im Gemeindedienst für Mission und Ökumene, Region Niederrhein, Ev. Kirche im Rheinland (bis August 2020), Pfarrerin der Deutschsprachigen Gemeinde auf den Balearen, Mallorca / Spanien (seit Oktober 2020)



5.10 Thesen zur Ökothologie und Spiritualität in der planetarischen Krise

- Wir leben in einem neuen Zeitalter. Das Neozän (Beginn: vor etwa 13 000 Jahren) mit seinen günstigen Bedingungen für die Entwicklung allen Lebens ist vorüber. Wir sind ins Anthropozän (alle Entwicklungen können vom Menschen beeinflusst werden) eingetreten. Wir leben auch bereits mit dem Klimawandel. Er kommt nicht, er ist schon da.
- Die Kirchen und Christ*innen stehen vor der Herausforderung, den Anthropozentrismus der abendländischen Kultur und der theologischen Prägung zu revidieren. Eine Art Kopernikanische Wende (Die Sonne dreht sich nicht um die Erde). Der Mensch ist nicht der Mittelpunkt des Universums. Er muss die Konvivenz mit allem, was lebt, einüben. Dazu gehört die Wiedergewinnung des Heiligen, die Ehrfurcht vor dem Leben. Die Bewegung des Lebens ist die Konvivenz: alles Leben ist von allem anderen abhängig.
- Eine grüne Relektura der Bibel muss stattfinden, die Texte nicht mit anthropozentrischem Interesse zu lesen. Dabei ist besonders das „Herrschaftsparadigma“ („Macht euch die Erde untertan“) in Frage zu stellen und die Jesuanische Demut neu zu entdecken.
- Eine Schöpfungs-Spiritualität ist die Kraft, die uns zu Veränderungen befähigt. Sie kann in Musik, Tanz, Sprache, Stille, Bibellektüre, gemeinsamem Leben, Ausdruck finden. Sie kann eingeübt werden.

Vertiefend finden Sie den Aufsatz „Was ist (uns) heilig? Ökologie und Spiritualität in der planetarischen Krise“ von Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter im Online-Material.



Bärbel Wartenberg-Potter
Bischöfin i. R., Köln



Foto: Albin Hillert / WCC

GETI Studenten (Global Ecumenical Theological Institute) in Tanzania, 2018

5.11 Vom Geist gesandt, die Liebe Christi vor Ort zu leben

Ökumene (er)leben mit internationalen Gemeinden!



Foto: IKK

Vollversammlung des Internationalen Kirchen Konventes im Rheinland (IKK) 2017

Seit den Zeiten der ersten Gemeinden wissen wir: Der Geist Gottes weht, wo er will, und die Gemeinde Christi überwindet Grenzen von Nation, Volk und Familie. Und seit Beginn der Ökumenischen Bewegung wurde uns Christ*innen in Europa immer deutlicher, dass anglo-europäische Kultur und Christentum nicht identisch sind.

Global betrachtet ist das Erscheinungsbild des Christentums der Gegenwart zunehmend von den Kirchen des Südens geprägt. Auch in Deutschland ist Ökumene viel bunter, als es augenscheinlich den Eindruck macht. Deutschlandweit haben sich viele Landeskirchen mit internationalen Gemeinden zu sogenannten „Internationalen Konventen“ zusammengeschlossen, um eine ökumenische Zusammenarbeit zu forcieren. Doch trotz dieser Weite vor Augen hat, ist Ökumene immer noch sehr „europäisch“, sehr „weiß“.

In Deutschland leben viele Christ*innen afrikanischer, latein-amerikanischer und asiatischer Herkunft, die sich in eigenen Gemeinden oder Gebetskreisen zusammenfin-

den, um auf ihre Art und in ihren Sprachen Gott zu loben und zu feiern. Ihre Gemeinden sind oft zu Gast in Kirchräumen und Gemeindehäusern anderer Gemeinden – sie leben eine Ökumene des Raumes. Ihre Chöre sind bei ihren Gastgebern und Partnern gerne gesehen in den besonderen Gottesdiensten – eine Ökumene des Gotteslobes. Und ihre Kochkünste bereichern so manches Gemeindefest – eine Ökumene des leiblichen Wohls und des Segens. Die Gemeinden von Studierenden, Flüchtlingen, Ärzten, Pflegerinnen und Bergarbeitern, von internationalen Mitarbeitenden und Missionaren sind inzwischen ein fester, wenn auch mitunter wenig bekannter – geschweige denn selbstverständlicher – Teil der Christenheit in Deutschland.

Die Gottesdienste in Englisch, Französisch, Koreanisch, Lingala, Suaheli, Bulgarisch und anderen Sprachen bringen die transkulturelle Dimension des christlichen Glaubens zum Ausdruck und noch viel mehr. Führt man sich vor Augen, dass das globale Christentum mit Schwerpunkt in Afrika und Asien überwiegend pfingstlerisch-charisma-

tisch geprägt ist, dann sollte es nicht verwundern, dass in den Gottesdiensten dieser Gemeinden dem Wirken des Heiligen Geistes in Form von körperlichen Manifestationen viel Raum gegeben wird. Sie repräsentieren die weltweite Pfingstbewegung in ihrer eigenen Art. Die Christ*innen in diesen Gemeinden erfahren sich als vom Geist begabt, von Gott gesandt und gesegnet. Sie wollen mit ihrem Glauben und ihren Gaben Deutschland christlich mitgestalten. So sind sie nicht länger Toilettenfrauen, Putzhilfen, Paketboten, Asylanten, Tagelöhner, sondern geistbegabte Bot*innen Gottes, die hier und mit ihren Gaben Gottes Größe und Kraft verkündigen.

Einige unter ihnen sind mit einem ausgeprägten Sendungsbewusstsein nach Deutschland gekommen, um als Missionar*innen das Evangelium wieder zurück zu bringen. Früher kamen europäische Missionar*innen nach Afrika und brachten die Nachricht von Jesus Christus zu den Menschen. Nun ist es an den afrikanischen Missionar*innen, das Evangelium in ein Europa zurück zu bringen, in dem Christentum mehr Kultur als Glaube zu sein scheint. Die Vorstellung von einer „reverse mission“ (umgekehrter Mission) oder „diaspora mission“ (Diasporamission) kann manchen einheimischen Christenmenschen verwundern, irritieren oder auch verärgern. Und in der Tat prallen hier sehr verschiedene Formen der Frömmigkeit aufeinander, die erst einen gemeinsamen Weg gehen müssen, um sich zu verstehen. Auch wenn die Aufteilung längst nicht mehr so stark getrennt ist – hier die Erfahrung der Gegenwart Christi in Stille und Einkehr, dort in Gesang und Tanz und lautem Gebet u. a. m. . Für viele Glaubende ist es noch immer schwer zu verstehen, dass Gottes Gegenwart sich ganz unterschiedlich zeigt – sozusagen kultursensibel.

Diese pfingstlich-charismatische Frömmigkeit ist vielen Christ*innen in Deutschland fremd. Menschen, die es gewohnt sind, in ihren Herkunftsländern ihren Glauben erkennbar zu leben und über ihre Religion offen mit anderen zu reden, sind befremdet von der Zurückhaltung hiesiger Christen, sich im Alltag als Gläubige zu erkennen zu geben. Missionarische Auftritte internationaler Gemeinden in Fußgängerzonen mit Musik und Tanz, mit Predigt und Flyern erscheinen dagegen deutschen Gemeinden als exotisch oder von vorgestern, eine Wiederbelebung längst

überwundenen Zeugnisses in der Gesellschaft.

Und doch findet all dies gleichzeitig heute in Deutschland statt und gehört zu Ökumene hier. Parallel dazu breiten sich Gospelchöre und Heilungsgottesdienste immer weiter aus und bereichern das traditionelle Glaubensleben. Und auch wenn viele Kontakte zwischen internationalen und etablierten Gemeinden scheinbar aus der Not einer Raumsuche oder der Hilfe in Rechtsfragen entstand, diese Begegnungen waren der Beginn, die weltweite Ökumene im eigenen Haus kennen zu lernen. Wie am Beginn der ökumenischen Bewegung stand auch hier der Wunsch, Gottes Gaben zu bezeugen und die praktische Gemeinschaft des Lebens zu zeigen im Vordergrund und führte Christ*innen zusammen, die sonst durch Sprache, Kultur oder soziale Lage getrennt gewesen wären.

In einer Zeit, in der die kulturelle Vielfalt in Deutschland immer mehr ins Bewusstsein der Menschen tritt, erinnern uns die internationalen Gemeinden daran, dass wir Geschwister in Christus sind. Durch ihn vereint wird die Überwindung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Egoismus möglich. Internationale Gemeinden stellen hiesige Gemeinden und Christenmenschen vor die Frage, ob sie diese kulturelle, ethnische, sprachliche und religiöse Vielfalt annehmen und leben wollen. Offenheit und Interesse aneinander können dann zu ganz überraschenden und gesegneten Ergebnissen führen. In der Gemeinde Duisburg-Meiderich steht der togelesische Pastor Yao Moto auf der Kanzel. Zunächst als Pastor der Apostels Revelation Society, einer internationalen Gemeinde mit Verbindungen nach Großbritannien und Afrika. Dann auch als Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde Meiderich und seit einem Jahr als ordinierter Prädikant der Evangelischen Kirche im Rheinland. Hier haben die Geschwisterlichkeit, die Ausdauer und Geduld von Seiten beider Gemeinden und die besonderen Gaben aller Beteiligten dazu geführt, dass in einer Person die vereinigende Kraft der Liebe Christi bezeugt wird. Vertreter*innen aus internationalen Gemeinden agieren als Brückenbauer zwischen verschiedenen kulturellen und konfessionellen Kontexten.

Neben diesen Fragen ökumenischen Zusammenlebens, der christlichen Lebenspraxis, fordert die Präsenz internationaler Gemeinden auch eine neue Art der ökumenischen

5 TRANSFORMIERENDE WEGE

Theologie, die große Lernbereitschaft im Spannungsfeld von verschiedenen theologischen Themen voraussetzt. Auf der einen Seite begründen die pfingstlich-charismatischen Gemeinden ihre geistliche und theologische Identität weder in einer historischen Konfliktgeschichte, die ökumenisch theologisch bearbeitet werden könnte oder müsste, noch beziehen sie sich auf kirchengründende Bekenntnis- oder Rechtstexte. Als „post-credal Churches“ (Kirchen nach der Bekenntnisbildung) bedeutet ökumenisch-theologische Arbeit, gemeinsam die Bibel zu teilen und sich gegenseitig Gebete, Predigten, Liturgien und Glaubenserfahrungen vorzustellen. Auf diesem Weg können wir unsere theologischen Themen und Axiome gegenseitig kennen lernen, die das Glaubensleben und die kirchlichen Gemeinschaften prägen. Auf der anderen Seite gibt es unter den internationalen Gemeinden auch etliche, die ihre Wurzeln in anglo-amerikanischen hochkirchlichen Traditionen haben, wie z. B. presbyterianische, methodistische, anglikanische und lutherische und reformierte Gemeinden, die der Liturgie und der Konfessionsgrundlage von Landeskirchen zwar sehr nahe stehen, aber dennoch ihre herkunftsspezifischen Frömmigkeitsstile kultivieren. Im ökumenischen Miteinander gilt es, diese Unterschiede konstruktiv wahrzunehmen und als Bereicherung für das Glaubensleben und für die gemeinsame Gestaltung von Kirche zu würdigen. Dabei stehen wir in Deutschland, wenn überhaupt, noch sehr am Anfang. Und gewiss ist es auch für alle Christ*innen dieser Tage vordringlicher, sich gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung zu stellen: Geeint, als Geschwister, die in Christi Liebe Veröhnung in unserer Gesellschaft bezeugen und leben.

Vorschläge für die Gemeindearbeit landeskirchlicher Gemeinden:

- Sprechen Sie in einer Gemeindegruppe über diesen Text.
- Laden Sie eine Vertretung einer internationalen Gemeinde in Ihr Presbyterium ein.
- Besuchen Sie mit einer Delegation aus Ihrer Gemeinde eine internationale Gemeinde.

Weitere Literatur

Interaktive Karte Internationale Gemeinden der EKD:

→ www.internationale-gemeinden.de/interaktive-karte

EKD:

→ www.ekd.de/Gemeinsam-evangelisch-1091.htm

EKiR:

→ www.ekir.de/url/VtC

ELKB:

→ <https://oekumene.bayern-evangelisch.de/interkulturell-evangelisch-in-bayern.php>

Claudia Rammelt, Esther Hornung, Vasile-Octavian Mihoc (Hrsg.): Begegnung in der Glokalität - Christliche Migrationskirchen in Deutschland im Wandel der Zeit; Leipzig (eva) 2018.

Sören Asmus

Pfarrer, Referat Interreligiöser und Interkultureller Dialog in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Ev. Kirchenkreis Duisburg



Mike Lee

Pastor, Dezernent für Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft der Evangelischen Kirche im Rheinland





Rassismus – ein langer Weg

6

6 Rassismus – Ein langer Weg

6.1 Weißsein als Privileg in den USA

Die USA bezeichnen Rassismus als ihre Erbsünde.

So könnte es sein, aber dahinter verbirgt sich noch eine andere äußerst wichtige Tatsache. Weiße Privilegien sind ein ebenso großes Problem wie der Rassismus.

Rassismus äußert sich häufig durch offene und vorsätzliche Diskriminierung. Allerdings unterscheiden wir hier zwischen sogenanntem individuellem und strukturellem Rassismus. Individuell rassistische Menschen betrachten Weiße Personen als höherwertig. Häufig werden sie gegen People of Color gewalttätig, wobei sie die Gewalt als gerechtfertigt ansehen, wenn sie von einer Weißen Person ausgeht und sich gegen eine Schwarze Person oder eine andere Person of Color richtet. Im Laufe der Zeit ist es immer schwieriger geworden, diese Ideologie offen zu vertreten. Diejenigen, die es tun, werden dafür verachtet. Die meisten US-amerikanischen Rassist*innen tun gut daran, ihren Rassismus vor ihren Arbeitskolleg*innen zu verbergen. Nur da, wo sie sich sicher fühlen, können sie ihr Gift versprühen. Allerdings ist seit der Wahl von Donald Trump viel dieses offenen Rassismus wieder zum Teil des Mainstreams geworden - was wir äußerst schrecklich finden.

Was jedoch deutlich weiter verbreitet und ebenso gefährlich, aber ironischerweise deutlich schwerer zu identifizieren ist, ist Weißsein als Privileg. Ein Privileg ist ein Vorteil, der einer Person gewährt und einer anderen Person verwehrt wird. Der strukturelle Charakter des Privilegs des Weißseins wird durch das, was wir in Amerika als eine WASP-Mentalität bezeichnen, aufrechterhalten: der Weiß-Angelsächsische Protestantismus. Die Wurzeln dieser theologischen Ideologie reichen zurück bis in die Zeit des Kolonialismus – in die Zeit, in der europäische Siedler die ganze Welt bereisten und glaubten, dass ihre Kultur und Religion allen anderen überlegen sei. Sie strebten danach, Menschen jeglicher Ethnie zu erobern, zu unterwerfen und zu zivilisieren – aber niemals danach, sie als gleichwertig zu behandeln und es schien ihnen selbstverständlich, dass diese Menschen nicht einmal in Gottes Augen gleichwertig seien. Diese Form der Ungerechtigkeit zeigt sich nicht nur in den USA im Privileg des Weißseins,

sondern auch in Südafrika, Palästina, Indien, Pakistan und an vielen anderen Orten der Welt.

Das Privileg des Weißseins in den USA ist ein komplettes System der ungerechten Verteilung von Wohlstand, Macht und Zugang, das ausschließlich auf Weißsein basiert. In seinem wegweisenden Buch mit dem Titel „*The Possessive Investment in Whiteness*“ sagt George Lipsitz klar und deutlich: „*Weißsein hat einen Geldwert.*“

In den USA verfügen Weiße über zehnmal mehr Vermögen als Schwarze oder hispanoamerikanische Familien. Die neuesten Zahlen zeigen, dass ein durchschnittlicher Weißer Haushalt über ca. 171.000 Dollar Sparvermögen verfügt, während eine durchschnittliche Schwarze Familie ca. 17.000 Dollar hat.

Es gibt Schätzungen, nach denen einer von drei Schwarzen Männern wegen eines schweren Verbrechens inhaftiert wird, bevor er das 30. Lebensjahr vollendet hat. Es gibt ein Phänomen, das in Amerika als „*Mass Incarceration*“ (Masseninhaftierung) bezeichnet wird. Eine Folge dieser systematischen Entrechtung der Schwarzen Bevölkerung ist eine dauerhafte Einkommensminderung Schwarzer Amerikaner. Ein Vorbestrafter wird es immer schwer haben, nach seiner Haftentlassung eine Arbeitsstelle zu finden, und wenn es gelingt, wird es eine schlecht bezahlte Arbeit sein. Während ihre Weißen Mitbürger die Karriereleiter erklimmen, stecken Schwarze Haftentlassene jahrzehntelang in einem Teufelskreis von Niedriglohnarbeitsplätzen fest – häufig sogar ohne Krankenversicherung. Vorbestrafte können keine politischen Ämter anstreben und sind in den meisten amerikanischen Bundesstaaten sogar vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Beim Börsencrash von 2008 waren Schwarze Familien im weitaus höheren Maße von der Kündigung ihrer Hypothekenverträge betroffen als vergleichbare Weiße Familien. Es stellte sich heraus, dass der Grund dafür war, dass Weiße Familien deutlich bessere Konditionen für ihre Hypotheken hatten als Schwarze oder hispanoamerikanische

Familien. Dadurch konnten Weiße Familien ihre Hypotheken wesentlich leichter zurückzahlen, als die Aktienwerte abstürzten.

Dieses Privileg des Weißseins zeigt sich nicht nur durch finanzielle Vorteile. Es gibt auch ganz persönliche und existenzielle Auswirkungen, die in Amerika nur durch die Linse der Weißen Privilegien sichtbar werden, nämlich dort, wo durch Weiße ein hochgradiges Maß an Gewalt gegen Schwarze oder andere People of Color ausgeübt wird. Blicken wir auf drei Vorfälle Weißer Gewalt gegen Schwarze Personen: Die Erschießung von Michael Brown in Ferguson im August 2014, der Anschlag in Charleston durch Dylan Roof im Juni 2017 und die Ermordung von George Floyd im Mai 2020.

Michael Brown ging nicht auf dem Bürgersteig, sondern auf der Fahrbahn, weshalb ein Weißer Polizist anhielt und es zu einer Auseinandersetzung kam. Es ist in Amerika verboten, auf der Fahrbahn zu laufen, aber keine Weiße Person in Ferguson hält sich daran und kein Polizist sieht das als Anlass anzuhalten, geschweige denn, deshalb zu schießen. Die Auseinandersetzung endete damit, dass Michael Brown floh, weil er um sein Leben fürchtete, und in den Rücken geschossen wurde.

George Floyd hatte kein Verbrechen begangen – die Personenbeschreibung passte lediglich zu jemandem, der mit einem gefälschten 20-Dollarschein bezahlt hatte. Innerhalb von Minuten wurde George Floyd mit Handschellen gefesselt, auf den Bürgersteig gesetzt und ohne jegliche Provokation von seiner Seite durch drei Polizeibeamte auf den Boden gedrückt, wobei einer von ihnen acht Minuten und 46 Sekunden lang auf seinem Nacken kniete. George Floyd starb, nachdem er mehrfach um sein Leben gebettelt hatte und immer wieder sagte, dass er nicht atmen könne. Augenzeugen kamen hinzu und bettelten um sein Leben, wobei eine Person von einem vierten Polizisten festgehalten wurde, der so verhinderte, dass George Floyd Hilfe bekam.

Dylan Roof, ein Weißer, erschoss neun Schwarze, während diese in der Kirche beteten. Als er schon festgenommen worden war, ging ein Polizist mit ihm zum Essen in ein Restaurant, bevor er zum Polizeirevier gebracht wurde. Von allem, was man dazu sagen kann (über einen Schwarzen, der erschossen wurde, nachdem er auf der Fahrbahn ging, und einen anderen Schwarzen, der getötet wurde, während er darum bettelte, atmen zu dürfen und dem lediglich eine 20-Dollar-Straftat vorgeworfen wurde,

Demonstration gegen Rassismus unter dem Motto „Black Lives Matter“ in Berlin am 6. Juni 2020

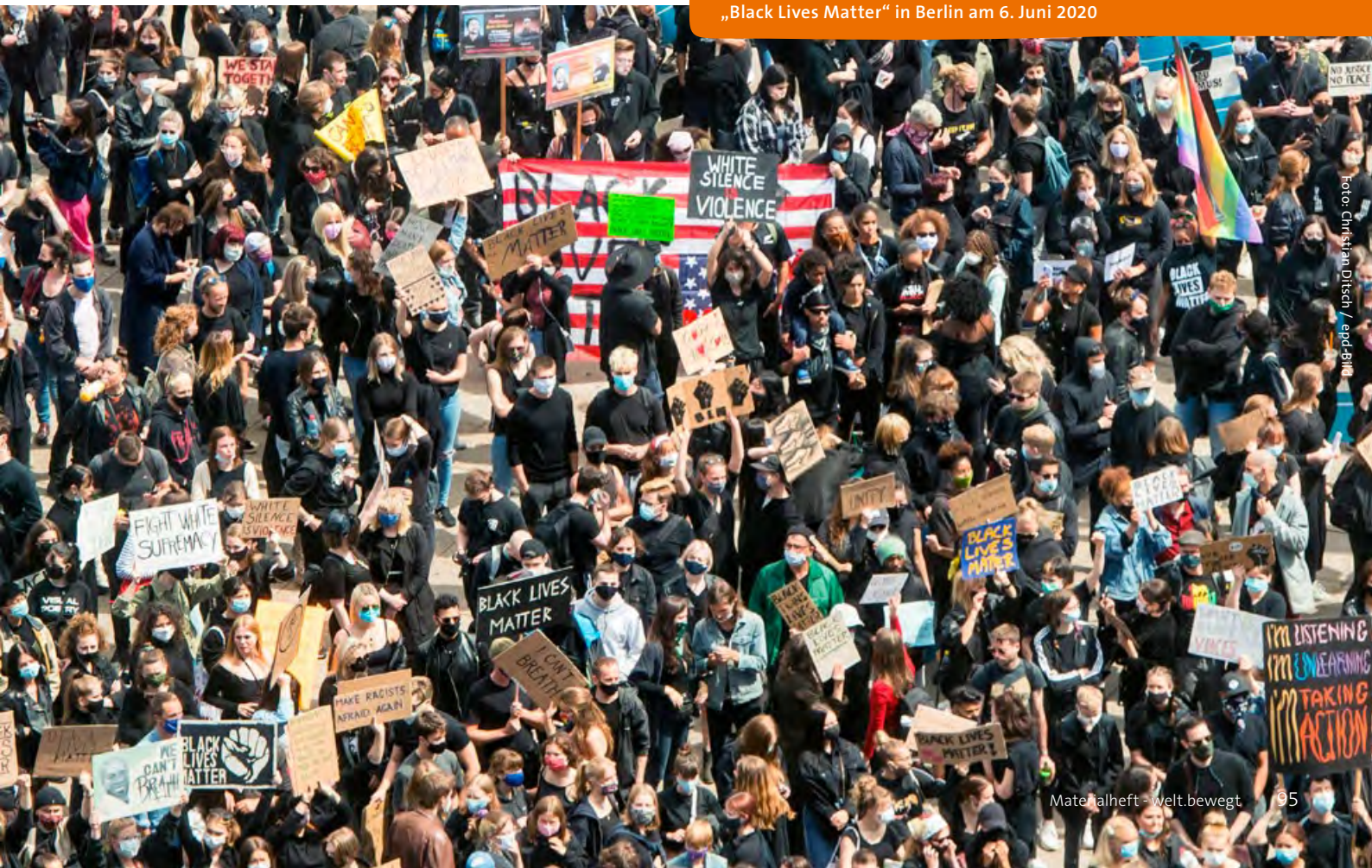


Foto: Christian Ditsch / epd-810

6 RASISSMUS – EIN LANGER WEG

während ein kaltblütiger Terrorist, der neun Personen aus rassistischem Hass vorsätzlich getötet hatte, eine Mahlzeit und eine Gerichtsverhandlung bekam), sage ich Folgendes: Als Schwarze Person in Amerika gehst du auf anderen Wegen. Jeder Schritt, den du machst, ist gefährlich. Jeder Atemzug ist einer, den die Weißen dir gestatten – und jeden Augenblick kann es dein letzter Atemzug sein, wegen einer kleinen Provokation und ohne dass jemand dafür zur Rechenschaft gezogen wird.

Weiße Privilegien sind kein Rassismus, aber Weiße Privilegien machen es möglich, ohne Folgen zu gehen und ohne Erlaubnis zu atmen.

Schwarz zu sein in Amerika bedeutet, dass du noch nicht einmal die Straße entlanggehen kannst, ohne zu fürchten, dass dir dein Leben von einem Polizisten genommen wird, dessen Aufgabe es eigentlich ist, dich zu beschützen. Das bedeutet, dass jeder Schritt, den eine Schwarze Person tut, unsicher ist. Kein Atemzug ist sicher. Welche psychischen und seelischen Schäden das anrichtet, wird selten thematisiert. Und die meisten Weißen ignorieren diese Tatsachen vollständig. Sie gehen davon aus, dass jeder und jede ohne Angst auf der Straße laufen kann, weil sie selbst es können. Doch das ist nicht der Fall.

Das Privileg des Weißseins schließt den Luxus eines Lebens ohne konstante Angst ein.

Dies zu verstehen ist hart für Weiße Christen und es ist noch härter, diesbezüglich an einer Veränderung zu arbeiten.

Weiße glauben, dass es einfach ist, einen Job zu finden, ein Haus dort zu erwerben, wo du leben willst, ein günstiges Auto zu kaufen, zur Wahl zu gehen und die Schule deiner Wahl zu besuchen. People of Color müssen für all diese Dinge kämpfen, in einem System, das ständig hohe Mauern um sie errichtet. Es ist gut, dass Weiße Christen langsam realisieren, dass dieses System ihnen Vorteile bietet, die es People of Color verweigert.

Die große Herausforderung der amerikanischen Kirchen, gerade jetzt, ist nicht so sehr der Kampf gegen Rassismus, den wir seit Jahrzehnten geführt haben. Die Herausforderung für Weiße Christen ist es, erst einmal zu erkennen,

wo, wie und wann sich Weiße Privilegien manifestieren und dann aktiv an der Demontage dieses Systems zu arbeiten, das zu ihrem Vorteil geschaffen wurde. Denn es zeigt sich, dass das gegenwärtig so funktioniert. Das Justizsystem und die Polizeikräfte innerhalb des Systems haben bewiesen, dass sie aktive Verteidiger der Weißen Privilegien sind. Es gibt keinen Zweifel daran, dass es rassistische Vorurteile und Racial Profiling gibt. Der Mord an George Floyd hat die amerikanischen Kirchen zu der Forderung gebracht, Ausbildung und Anstellungsmodalitäten für Polizisten grundsätzlich zu ändern und sie für ihre illegalen Handlungen zur Verantwortung zu ziehen. Es ist für uns eine Inspiration zu sehen, dass Verbündete, Partner*innen und Freund*innen überall auf der Welt und auch in Deutschland nach dem Mord an George Floyd durch Weiße Polizisten gegen Rassismus und für Gerechtigkeit auf die Straße gehen. Heute Morgen habe ich den Neustart der englischen Premier League gesehen (nachdem ich im vergangenen Monat die deutsche Bundesliga geguckt habe). Von allen Trikots waren die Namen der Spieler entfernt worden und durch folgende Botschaft ersetzt worden: Black Lives Matter. Dieser Akt der Liebe und Solidarität schafft ein Gefühl von Hoffnung, dass es eine Zeit der Gerechtigkeit geben wird.

Die Arbeit geht weiter. Weiße Christen in Amerika müssen sich der wachsenden weltweiten Bewegung anschließen, um Weiße Privilegien zu erkennen und beseitigen. Wir haben gezeigt, dass wir willens sind, Rassismus zu bekämpfen und zu beenden.

Jetzt geht es darum, zu zeigen, dass wir die Privilegien des Weißseins, die uns auf Schritt und Tritt begleiten, ebenso bekämpfen und beenden wollen.



Dr. John Dorhauer,
General Minister, Kirchenpräsident der United Church of Christ, USA

6.2 Rassismus beim Namen nennen – auch in der Kirche

Gespräch mit Pfarrer i. R. Austen P. Brandt, Phoenix e.V. und Ursula Thomé zum Thema Rassismus

Rassismus ist ein brisantes und aktuelles Thema, u. a. ausgelöst durch den Tod von George Floyd in den USA. Ein Afroamerikaner, der durch Weiße Polizeigewalt, zu Tode gekommen ist. Wie nimmst Du die aktuelle Situation in Deutschland wahr?

Austen P. Brandt: Das Thema ist eigentlich schon immer aktuell gewesen. Seine Sichtbarkeit konnte nur lange unter einer gesellschaftlichen Normalität verdrängt werden. Heute haben wir die Chance, dass die brutale Ermordung von George Floyd, die viele Menschen auf den Videoaufnahmen sehen konnten, den Rassismus sichtbar macht. An zahlreichen Orten in Deutschland haben Demonstrationen, Schweigemärsche und Black Lives Matter-Proteste stattgefunden. Ich kann mir vorstellen, dass es Menschen gibt, die sich wundern, wie viele Schwarze¹ es in Deutschland gibt, die nicht Ausländerin oder Ausländer sind und akzentfrei Deutsch sprechen. Sie kennen den Rassismus in der deutschen Gesellschaft nicht nur, sie haben ihn auch analysiert.

Du führst seit 32 Jahren Anti-Rassismus-Trainings in Deutschland durch. Welche Erfahrungen hast du gesammelt, was hat sich seit den Anfängen verändert?

Austen P. Brandt: Es hat sich sehr viel verändert. Rassismus kann nicht mehr totgeschwiegen werden. Schon heute gibt es in Deutschland Menschen, die Rassismus deutlich benennen. Diese Tatsache wird sich noch verstärken. Rassismus gibt es in unterschiedlichen Formen: Rassismus gegenüber Menschen, die Schwarz genannt werden, antimuslimischen Rassismus, Rassismus gegen Sinti und Roma. Alle Formen des Rassismus teilen Menschen in „höherwertig“ oder „minderwertig“ ein. Ich habe schon als Kind Rassismus erfahren. Ich erinnere mich, dass sehr früh klar wurde, dass ich mit einer dunklen Hautfarbe in der Gesellschaft weniger zähle. Das ist eine Erfahrung, die sehr viele Afrodeutsche oder Schwarze Deutsche machen. Nur drei Menschen nahmen bis zu meinem 27. Lebensjahr wahr, dass die Diskriminierung, die ich erfuhr, Rassismus war. Und ich bewegte mich in



Foto: Björn Breidenstein

Austen Peter Brandt ist evangelischer Pfarrer i. R. Geboren 1952 in London, wuchs er von seinem dritten Lebensjahr an in Essen auf. Später vertiefte sich der Kontakt zu dem nigerianischen Teil seiner Familie. Er arbeitete bis 2018 als Pfarrer in Duisburg-Walsum.

1993 gründete er die Gruppe „Phoenix – Für eine Kultur der Verständigung“. Ihr Ziel ist, Menschen für den Rassismus in seiner alltäglichen und strukturellen Erscheinungsform zu sensibilisieren. In der seit 1996 als Verein organisierten Gruppe werden auch Anti-Rassismus-Trainer*innen ausgebildet.

Zudem beteiligt sich der Verein an Aktionen gegen Rechts-extremismus und fördert den interreligiösen Dialog. Brandt arbeitet außerdem bei der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) und im Beirat der Begegnungsstätte der DITIB-Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh mit.

2010 wurde Phoenix nationaler Preisträger des Aachener Friedenspreises.

Am 5. Dezember 2011 wurde Austen P. Brandt in Berlin vom Bundespräsidenten Christian Wulff wegen seines Engagements das Verdienstkreuz am Bande verliehen.

unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Noch im Jahr 2000 war Rassismus keine anerkannte Bezeichnung in politischen Diskussionen und Diskursen. Vielmehr wurde von Ausländerfeindlichkeit und von Fremdenangst gesprochen. Dies verdeutlichte letztlich eine Verdrängung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Weil ich diese Verdrängung wahrgenommen habe, gründeten wir den Verein Phoenix. Vorausgegangen waren neun Jahre Ausbildung in England (1979 bis 1988) bei Sybil Phoenix. Sie hatte Anti-Rassismus-Trainings und Empowerment-Trainings für People of Colour² entwickelt. Sie kommt aus British Guiana, inzwischen ist sie 93 Jahre alt. Ihre Denk- und Erklärungsmodelle, zeigten mir auf, was ich in Deutschland erfuhr: Rassismus. Rassismus ist ein weltweites Phänomen. Doch letztlich stehen dahinter immer ähnliche Strukturen.

Um welche Strukturen handelt es sich?

Austen P. Brandt: Zunächst ist es die Bezeichnung von Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe. Um Völkermord, Kolonialismus und Ausbeutung zu rechtfertigen, musste eine Ideologie geschaffen werden, die Menschen trennt und ihnen das Gefühl für das allgemein Menschliche nimmt. Das hat Rassismus geschafft. Das Interessante ist, dass kirchliche Pädagogik bis heute mit diesem Muster der Farben arbeitet. „Schwarze, Weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb.“ - Lobt dieses Lied die Buntheit der Menschen? Der Hamburger Soziologe und Rassismusforscher, Prof. Dr. Hund, sagte Ende Juli 2020 im Magazin Der Spiegel: „Keineswegs. So ein Lied trägt dazu bei, das Konzept unterschiedlicher Rassen im kindlichen Bewusstsein zu verfestigen.“³ Und wenn wir sehen, wie stark Kinderlieder, aber auch Gesangbuchlieder bis heute mit dem Konzept der ‚Rasse‘ arbeiten, dann wird klar, dass auch in der Kirche ein nicht reflektierter Diskurs vorherrscht, der versucht ein grausames System der Unterdrückung zu vermenschlichen. Es gibt keine ‚Rassen‘.⁴

Wir als Weiße tragen dieses System in uns. In ihrem Buch „Exit Racism“⁵ berichtet Tupoka Ogette wie Weiße Menschen das Gefühl haben, aus „Happyland“ rausgeschubst zu werden, wenn sie sich der Realität von Rassismus bewusst werden. Sie sagt, dass Weiße nicht bemerken, dass sie privilegiert sind, weil sie es nicht anders kennen. Und ich glaube, dass ist bei vielen Menschen in der Kirche auch so. Ist auch die junge Generation heute noch durch Rassismus geprägt? Haben sich die Schwerpunkte verändert?

Austen P. Brandt: Grundsätzlich herrscht heute eine größere Bereitschaft, über Rassismus nachzudenken als 1988. Gerade jüngere Generationen haben oft eine größere Sensibilität gegenüber dem, was Weißsein⁶ bedeutet. Es gibt keine ‚Rassen‘. Es gibt aber trotzdem die Erfahrung des Weißseins. Wenn ein gleichaltriger Weißer Mensch und ich zusammen in einen Laden gehen, werden wir verschieden behandelt. Ich werde eher als einer behandelt, der nicht dazu gehört. Und manchmal merke ich auch, dass die Menschen Angst vor mir haben, weil sie etwas mit meiner Hautfarbe assoziieren. Längst bevor sie mich kennen, haben sie ein bestimmtes Bild von mir. Wenn mein Kollege und Freund Andreas den Raum betritt, erfährt er diese Projektionen nicht. Viele Menschen sind davon betroffen, z. B. Menschen mit Wurzeln in der Türkei. Es gibt eine enorme Angst vor türkischen Menschen, die nicht real ist. Rassismus hat also in 500 Jahren eine Trennung der Menschen geschaffen, in der Weißsein als überlegen dargestellt wird.

Für mich ist bemerkenswert, wie wenig diese Analyse in den Kirchenalltag eingedrungen ist. Wie wenig wahrgenommen wurde, dass auch unsere Kirchen von Rassismus geprägt sind. Hier würde ich auch nicht von einem „Happyland“ sprechen. Eine wesentliche Erkenntnis der Jahre, in denen ich mich mit Rassismus beschäftige, ist, dass er uns alle betrifft. Und ich glaube, dass es für die Kirche eine wesentliche Aufgabe ist, zu erkennen, was Rassismus mit Weiß markierten Menschen macht. Eske Wollrad⁷, Theologin und Geschäftsführerin der EFid (Evangelische Frauen in Deutschland) sagte kürzlich in einem Vortrag, dass fast ein Viertel evangelischer Christen in Deutschland eine ausländerfeindliche Einstellung habe. Was macht Kirche? Wenn wir wie die ökumenischen Väter und Mütter Rassismus als Sünde⁸ bezeichnen,



Foto: Albin Hilleert / WCC

Ökumenisches Wochenende zum Thema „Das Vermächtnis des ÖRK zum Thema Rassismus“, Uppsala, 2018: die stellvertretende WCC Generalsekretärin Dr. Isabel Apawo Phiri während eines Seminars mit dem Titel „Rassismus ist nicht überwunden worden“

die Christ*innen von Menschen weltweit trennt und sie verwundet, dann ist es erschreckend, die Unfähigkeit unserer Kirche zu erleben, auf diese *Sünde* zu reagieren und den kolonialen Rassismus aufzuarbeiten. Ich denke daran, wie ich als Kind in der Kirche geprägt worden bin. In meiner Kirchengemeinde in Essen-Holsterhausen habe ich diese Figur des bittenden, nickenden Schwarzen gesehen: „*Gedenke der Heidenmission*“. Es wurden in der Jungschar beim CVJM im Weigle-Haus Lieder aus der Mundorgel mit ganz brutalen Texten gesungen: „*In den Flüssen schwimmen Leichen mit aufgeschlitzten Bäuchen. Drinnen stecken noch die Messer, von den Schwarzen Menschenfressern.*“. „*N-Aufstand in Cuba*“ heißt das Lied. Einige kennen vielleicht das N-Wort, das ich nicht nennen möchte. Und dann gibt es etwas freundlichere Lieder wie das oben zitierte. Ein anderes Beispiel ist das Lied „*Gott hat alle Kinder lieb*“ von Margret Birkenfeld, das Kinder der Welt auch in diese Farbkategorien einordnet und ihnen dann bestimmte Eigenschaften zuschreibt. Lange Zeit hat die Mehrheitsbevölkerung in Deutsch-

land gedacht, dass das Petitesen sind. Der Aufsatz im Spiegel zeigt, dass es mittlerweile in der Forschung in Deutschland eine Sensibilität gegenüber sogenannten Rassenkonstrukten gibt. Wie verhält sich die Kirche dazu? Ich sehe, dass Menschen in der Kirche oft ein großes Empfinden für Fragen des Unrechts in der Welt haben. Solidarität mit den Schwachen, Rettung von Menschen im Mittelmeer. Das kirchliche Engagement in Bezug auf das Rettungsschiff SeaWatch4, die eindeutige Stellungnahme unserer Kirche nach dem Brand im Flüchtlingslager Moria in Griechenland – das sind sichtbare Zeugnisse christlicher Solidarität mit den Schwachen. In diesem Engagement werden Brücken zu den Erfahrungen einer anderen Realität gebaut, zu Erfahrungen von Unterdrückung und Ausgrenzung. Zugleich können diese Brücken nicht gegangen werden, wenn eine unsichtbare Wertigkeit zwischen Weißen Menschen in Deutschland und z. B. Flüchtlingen existiert. Es fehlt die Fähigkeit, sich selbst als rassifiziertes Objekt wahrzunehmen. Es ist notwendig, anti-rassistisches Denken und Handeln

aktiv zu erlernen. Die Sicht auf die Welt, die An-Sicht der Welt ist auch ein Konstrukt jahrhundertelanger Prägung. Das ist der Moment, wo für mich „Happyland“ aufhört. Manchmal denke ich, dass ich „privilegiert“ bin, weil ich schon sehr früh erfahren habe, dass Rassismus grausam und fern von Gott ist. Weil ich Tag für Tag gelernt habe, mich auf eine persönliche Art und Weise mit den Folgen des Rassismus auseinander zu setzen. Auf der anderen Seite sehe ich, dass Weiße Menschen mit dem Gefühl aufwachsen, dass sie normal sind. Dass ihr Denken richtig ist. Dass andere sich anzupassen haben. In Anti-Rassismus-Trainings erlebe ich oft, dass Weiße Erwachsene wahrnehmen, wie grausam sie in der Kindheit manipuliert worden sind. Denken Sie etwa an den Schwarzen Buben beim Struwelpeter, wo drei Jungen einen Schwarzen Jungen aufgrund seiner Hautfarbe beschimpfen. Dann sagt der Nikolas: *„Was kann denn dieser Mohr dafür, dass er so weiß nicht ist wie ihr?“* Das habe ich oft erlebt, dass mir wohl gesonnene Menschen zum Ausdruck bringen, dass ich nichts dafür kann, dass ich so bin. Das hat konkrete Folgen bis heute. Wir werden sehr oft in Schulen mit Sport und Musik assoziiert und People of Color-Kinder erhalten vergleichsweise weniger Gymnasialempfehlungen als Weiße Kinder. Ich denke zum Beispiel an meinen Freund, 38 Jahre alt. Seine Eltern sind Türken, er ist in Duisburg geboren. Die Lehrerin sagte am ersten Schultag zu ihm, dass es bei ihr keine „Paschas“ gäbe. Sie hielt ihn auf Grund seiner Herkunft automatisch für einen „Pascha“. Wie sieht es mit der Kirche aus, die ja die Menschlichkeit zum Mittelpunkt hat? Vor dem Hintergrund dessen, was der Glaube uns sagt, hat Kirche es versäumt, die Macht des Rassismus zur Sprache zu bringen.

Was würde es bedeuten, eine antirassistische theologische Arbeit in Deutschland zu machen?

Austen P. Brandt: Für mich stellt sich die zentrale Frage: Was möchte die Kirche? Möchte die Kirche einen in sich geschlossenen, sich selbst verstehenden und bestätigenden Raum schaffen, in dem auch ganz bestimmte Formen einer liberalen, den Mittelstand ansprechenden Theologie im Mittelpunkt stehen? Dann braucht die Kirche sich mit solchen Fragen nicht beschäftigen.

Ich erlebe bei vielen Antirassismus-Trainings in Deutschland, wie wenig Hoffnung dahingehend besteht. Vielmehr werden allzu oft Weiße Menschen, die bereit sind, auch die Chance ihres Weißseins zu entdecken, allein gelassen von einer Kirche, die verbal den Anspruch hat, den Menschen in der Tiefe seiner Existenz zu treffen und ihm zu begegnen. Dies ist doch das, was der Glaube mir verkündet: dass Christus gekommen ist, um mich frei zu machen von den Lasten des Lebens und den Lasten einer transgenerationalen Sündhaftigkeit. Dass Jesus Christus gekommen ist, um mir neue Lebensfreude zu schenken. Vielleicht nimmt sich die Kirche diese Lebensfreude, indem sie bis heute nicht den Mut hat, diese tiefen Verwundungen eines „weißgemachten“ Lebens anzusprechen. Ich denke an das Lied *„Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe.“* In der Tiefe meines Seins, da sind die rassistischen Giftmülldeponie. So sagte es Tilman Moser in einem Aufsatz, der 1993 im Spiegel erschienen ist: *„Mein Rassismus sitzt im Kinderkörper, steigt gelegentlich an unerwarteten Stellen auf und macht dem liberalen Erwachsenenbewusstsein zu schaffen.“*⁴⁹ Das heißt auch, die Frage nach Rassismus theologisch zu bearbeiten, wie es zum Beispiel James Cone in den USA gemacht hat. Wie würde Seelsorge aussehen für einen durch Rassismus beschädigten Weißen Menschen? Was bedeutet es, zu Menschen zu predigen, die in einer 500jährigen Unterdrückungsgeschichte stehen, in der sie stets „oben“ eingeordnet wurden? Was hat diese Giftmülldeponie des Rassismus, die von Kind an, auch in Form von Kinderliedern, Gedichten, Geschichten zu einem fundamentalen Teil der Ich-Werdung gehört, beim Erwachsenen hinterlassen? Heute haben wir die Möglichkeit, solchen Fragen in einer Art und Weise zu begegnen, die nicht mutlos macht.

Wenn Rassismus eine Last ist, die manchen Weißen auch die Luft zum Leben und zum Atmen nimmt, dann kann es enorm befreiend sein, den eigenen Rassismus zu verstehen. Denn niemand von den Weißen Menschen hat sich als Kind, entschieden zu lernen, auf Menschen aus allen Teilen der Welt und im eigenen Land hinabzusehen und sich selbst als Maßstab zu sehen. Dazu haben sich Kinder nicht entschieden. Die Verantwortung tragen Erwachsene, die heute die Chance haben, sich damit zu beschäftigen, damit keine neuen Kindergenerationen mit dieser rassistischen Grundsozialisation und Manipulation aufwachsen und beschädigt werden.

Wie können wir als Kirche lernen, anti-rassistisch zu handeln und zu leben? Welche Rolle spielt die ökumenische Bewegung für uns dabei?

Austen P. Brandt: In vielerlei Hinsicht ist Ökumene für mich etwas sehr Wichtiges geworden. Ich erinnere mich an Philipp Potter, ehemaliger Generalsekretär des ÖRK, der für uns ein ganz großes Beispiel war im Kampf gegen Rassismus. Beim Kirchentag in Frankfurt am Main 1976 durften wir ihn aus der Nähe erleben. Dort sah ich aber auch Menschen, die auf der einen Seite wirklich die großen Kämpfe bejubelten, aber die Schattenseiten des eigenen Lebens und der eigenen Struktur der Gemeinde vor Ort nicht anschauen wollten. In dem Sinne kann Ökumene auch Flucht ermöglichen; Flucht hin zum Großartigen. Aber wir brauchen Menschen, die ökumenische Erfahrungen nutzen, um neue Sichtweisen in den eigenen Kontext zu übertragen. Ich war von 1977 bis 1978 in Bossey¹⁰. Dort habe ich gelernt, dass Menschen ganz verschiedene Synapsen haben. Wir waren 80 Studierende aus 35 verschiedenen Ländern. Zugleich sah ich, wie wenig Sensibilität es damals für andere Realitäten gab. Ich sah, dass es auch in Bossey eine weißgewirkte Struktur gab, in der westliche Werte verkündet wurden, aber nicht die Stärke der jeweils eigenen kulturellen Hintergründe. Als wir Rassismus zur Sprache bringen wollten, sagten uns viele Leute: „Ihr seid undankbar. Wir müssen den Kirchen gegenüber dankbar sein, die uns eingeladen haben.“ Hier erkennen wir eine Co-Abhängigkeit. Auf dieser Ebene habe ich in Bossey viel gelernt, habe meine Illusionen verloren. Ich habe aber auch die Verschiedenheit der Denkansätze von Menschen schätzen gelernt. Wie kann ich den Denkansatz eines Menschen von den Cook-Islands schätzen, der die Welt aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachtet als ich? Ökumene heißt auch, Synapsen miteinander ins Gespräch zu bringen. Später habe ich in der Missionsakademie in Hamburg Mushila Nyamankank, einen kongolesischen Promovenden, kennengelernt. Wir sind bis heute verbunden. Er hat mich sehr inspiriert, über afrikanische Theologie, Kultur, Religion, Panafricanismus, Négritude nachzudenken. Seit 1984 haben wir mit unseren Gemeinden eine intensive Partnerschaftsarbeit auf Augenhöhe.

Du hast 32 Jahre Anti-Rassismus-Trainings gemacht, du warst in der ökumenischen Ausbildung, und du warst 38 Jahre lang Pfarrer in einer Duisburger Gemeinde. Wie konntest du deine Lernerfahrungen in die Gemeinde bringen?

Austen P. Brandt: An der Missionsakademie habe ich gelernt, über Grenzen hinaus zu schauen und genau mit dieser Fähigkeit in die Gemeinde zu gehen und ihr diese Größe, diese Ökumene unseres Glaubens darzustellen. Wenn eine Gemeinde bereit ist, ökumenische, anti-rassistische Impulse ernst zu nehmen, spürt sie, dass sie in Liebe gewachsen ist. Menschen haben keine Angst vor Veränderungen, wenn sie spüren, dass sie ihnen gut tun. Menschen haben Angst vor Veränderungen, wenn sie diese als Bedrohung empfinden. Faszinierend ist auch, auf die Ökumene der Menschen in Deutschland zu schauen. Schwarze Deutsche, die mir als Pfarrer ein tiefes Misstrauen entgegenbrachten, weil sie rassistische Erfahrungen in der Kirche und in Kinderheimen gemacht haben. Zugleich besteht bis heute ein großer Wunsch nach einer verbindenden Spiritualität. Aber nicht einer Spiritualität von gestern, sondern einer befreienden Spiritualität, die anti-rassistisch, anti-sexistisch, divers, intersektional ist. Eine meiner Erfahrungen in den letzten 38 Jahren ist auch, dass mehr und mehr Menschen unserer kirchlichen Basis diese offene, und sensible Praxis suchen und zu leben versuchen. Das gibt mir große Hoffnung. Ich bin sehr gerne Pfarrer im Duisburger Norden, in Walsum, gewesen. Ich habe für mich begriffen, dass viele Menschen nach einer Kirche suchen, die wesentlich ist. Die auch die politischen Kontroversen nicht scheut. Einen Glauben lebt, der nicht ausschließt, sondern einlädt. Einen Glauben lebt, der auch die Sprache derer spricht, die nicht kirchlich sozialisiert sind. Die Menschen meiner Kirchengemeinde haben nach einer Kirche gesucht, in der auch die Predigt nicht nur aus Worten besteht, sondern aus einer anderen Art des Umgangs, aus Liebe, Mitmenschlichkeit und Geborgenheit. Und die Menschen in der Gemeinde wussten, dass ich mich gegen Rassismus engagiere und für eine Kultur der Verständigung. Wenn wir lernen, uns Menschen in der individuellen Zerbrechlichkeit nicht zu verurteilen, sondern miteinander Wege zu gehen, werden wir freier atmen können. Dann gehen die Menschen diesen Weg; das ist eine Erfahrung, die ich bei Phoenix mache.

6 RASISMUS – EIN LANGER WEG

Wir haben heute über 700 Mitglieder im Alter von 6 bis 76 Jahren. Sie haben unterschiedliche Hintergründe.

Mein Wunsch für die Zukunft der Kirche ist, dass wir die frohe Botschaft von der Erlösung und Befreiung der Welt als Kern unserer Existenz sehen. Mögen wir im Leben keine Angst haben vor den gefährlichen Zügen der Vergangenheit, damit wir als Kirche sichtbar werden, für das, was wir sind.



Ursula Thomé

*PfarrerIn, Rheinischer Dienst für
Internationale Oekumene / RIO, Region
Westliches Ruhrgebiet, Mülheim an der Ruhr,
Evangelische Kirche im Rheinland*

1 Der Begriff ‚Schwarz‘ wird bewusst großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um keine reale Hautfarbe oder biologische Eigenschaft handelt. ‚Schwarz‘ ist für viele Menschen eine politische Selbstbezeichnung in Ablehnung kolonialrassistischer Bezeichnungen. „Schwarzsein“ bedeutet, dass Menschen durch gemeinsame Erfahrungen von Rassismus miteinander verbunden sind und auf eine bestimmte Art und Weise von der Gesellschaft wahrgenommen werden.

2 People of Colour (PoC) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismus erfahren.

3 „Wie die vier Hautfarben erfunden wurden“, ein Interview mit Wulf D. Hund von Manfred Dworschak. Veröffentlicht im Spiegel am 31.07.2020: www.ekir.de/url/Mw9

4 Es gibt keine menschlichen Rassen. https://www.deutschlandfunk.de/menschheitsgeschichte-es-gibt-keine-rassen.1148.de.html?dram:article_id=444263
Der Begriff Rasse ist ein gesellschaftliches Konstrukt. Der genetische Code bestimmt keine Rasse; siehe auch: Jenaer Erklärung von Sept. 2019 „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ https://www.uni-jena.de/uni-jenamedia/Universitaet/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erklaerung/Jenaer_Erklaerung.pdf
Aus genetischer Sicht gebe es im Genom des Menschen „keinen einzigen fixierten Unterschied, der zum Beispiel Afrikaner von Nicht-Afrikanern trennt. Es gibt – um es explizit zu sagen – somit nicht nur kein einziges Gen, welches 'rassistische' Unterschiede begründet, sondern noch nicht mal ein einziges Basenpaar“.

5 Tupoka Ogette, Exit Racism. 2020.

6 Die Bezeichnungen „weiß“ und „Weißsein“ bezeichnen ebenso wie „Schwarzsein“ keine biologische Eigenschaft und keine reale Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit Weißsein ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt.

7 Eske Wollrad: Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion. Helmer, 2005.

8 In der weltweiten Ökumene wird Rassismus als Sünde und dessen theologische Rechtfertigung als Irrlehre bezeichnet. Dem Rassismus entgegenzutreten ist ein ökumenischer Beitrag zur Erneuerung der Kirche. Als ökumenische Familie gilt es, sich daher weiterhin selbstkritisch mit unserer Geschichte und unseren Tatsachen auseinanderzusetzen. (siehe www.oikoumene.org/what-we-do/racism), siehe auch den Beitrag von Präses Manfred Rekowski, Ev. Kirche im Rheinland vom 11.6.2020, Rassismus ist Sünde, siehe <https://www.domradio.de/themen/%C3%B6kumene/2020-06-11/rassismus-ist-suende-praeses-rekowski-rassismus-ueberall-entgegnetreten>.

9 Tilman Moser: „Vom ideologischen Giftmüll“, in: DER SPIEGEL 44/1993, S. 118-123.

9 Ökumenisches Institut des ÖRK in Bossey bei Genf

Literatur

→
siehe
S. 33

Agape. Songs of Hope and Reconciliation, Lieder der Hoffnung und Versöhnung, hrsg. von Maggie Hamilton und Päivi Jussila, Oxford University Press, Oxford 2003.

Colours of Grace. Gesangbuch der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
hrsg. u.a. von Peter Bukowski, Strube Edition 6353, München 2006.

EGplus. Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck,
hrsg. von Christa Kirschbaum, Evangelischer Medienverband, Kassel 2017.

Em tua graça. Resources for Praise and Prayer. Ninth Assembly of the World Council of Churches, Genf 2006.

Jesus Christ – The Life of the World. A Worship Book for the Sixth Assembly of the World Council of Churches, Genf 1983.

Sinfonia oecumenica. Worship with the Churches in the World, im Auftrag des EMW, hrsg. u.a. von Dietrich Werner,
Gütersloher Verlagshaus, Hamburg 1999.

Thuma Mina. Internationales Ökumenisches Liederbuch, erarbeitet u.a. von Dieter Trautwein, hrsg. von der Basler Mission
und dem EMW, München 1995.

Lied 1. Christ's love moves the world

For the 11th Assembly of the WCC

Words and music: Per Harling, Sweden
German words: Hartmut Handt

♩ = 90 C Em F C F C Am D⁷ G(sus4) G⁷

1. Chris - ti Lie - be be - wegt die Welt, zur Ein - heit und Ver - söh - nung be - reit zu sein.
 2. Chris ti Lie - be be - wegt die Welt, auf je - des Men schen Wür - de be - dacht zu sein.
 3. Chris - ti Lie - be be - wegt die Welt, um Got - tes gu - te Schöp - fung be - sorgt zu sein.

F E⁷ Am F C F Dm Dm⁷ G⁷ C

In Chris - ti Lie - be da ist kei - ne Furcht. Der Geist hilft uns, be - herzt und frei zu sein.
 Gna - de ist Ga - be, zum Tei - len ge schenkt. Der Geist treibt da - zu an, ein Wir zu sein.
 Le - ben ist hei - lig und heil, soll es sein. Die Er - de braucht uns, für sie da zu sein.

Music and English © 2019 Per Harling. Deutsch, © 2020 Hartmut Handt.

Lied 2. El Amor de Cristo mueve

Spanish, Gerardo Oberman. Deutsch, Fritz Baltruweit

Gerardo Oberman

Chris-ti Lie - be be - wegt uns'-re Er - de zur Ein-heit, Ver-söh-nung, zur Hei-lung der Welt.

Die - se Lie - be ist auch uns'-re Hoff - nung, un - ser neu - es Lied, das uns den Frie-den gibt.

Pa pa ra pa pa, pa pa ra ra ra, pa pa ra ra ra. pa pa ra ra ra, pa pa ra ra ra,

Pa pa ra pa pa, pa pa ra ra ra, pa pa ra ra ra. pa pa ra ra ra, pa pa ra ra ra,

Words: 11th WCC Assembly Theme. Music and Spanish © 2019 Gerardo Oberman. Deutsch, Fritz Baltruweit © tvd-Verlag, Düsseldorf, Germany.

Lied 3. Ve y Haz Tu lo Mismo

Español, Gerardo Oberman. Deutsch, Fritz Baltruweit

Gerardo Oberman

Gut hast du ge - ant - wor - tet. Mach es ge -

nau - so: Lie - be du mit der Lie - be Chris - ti.

Words: 11th WCC Assembly Theme. Music and Spanish © 2019 Gerardo Oberman. Deutsch, Fritz Baltruweit © tvd-Verlag, Düsseldorf, Germany.

Lied 4. Hallelujah aus Syrien

♩ = 108

as taught by Metropolitan Mar Gregorios Yohanna Ibrahim: Syria

Hal - le, hal - le - lu - jah. Hal - le, hal - le - lu - jah. Hal - le - lu - jah. Hal - le - lu - jah.

Hal - le - lu - jah. Hal - le - lu - jah. Hal - le - lu - jah. Hal - le - lu - jah.

As taught by Metropolitan Mar Gregorios Yohanna Ibrahim © PO Box 4194, Aleppo, Syria.

Lied 5. Pelas dores deste mundo

Rudolfo Gaede Neto: Brazil

Pe-las do-res des-te mun-do ó Se-nhor, im-plo-ra-mos pi-e-da-de.
For the trou-bles and the suf-ferings of the world, God, we call up-on your mer-cy:

A um só tem-po ge-me a cri-a-ção. Teus ou-vi-dos se in-cli-nem ao cla-mor
the whole cre-a-tion's la-bor-ing in pain! Lend an ear to the ris-ing cry for help

des-sa gen-te o-pri-mi-da. A-pres-sa-te com tu-a sal-va-ção.
from op-pressed and hope-less peo-ple. Come, has-ten your sal-va-tion, heal-ing love.

A tu-a paz, ben-di-ta e ir-ma-na-da co'a jus-ti-ça,
We pray for peace, the bless-ed peace that comes from mak-ing jus-tice,

a-bra-ce o mun-do in-tei-ro. tem com-pai-xão! O teu po-der
to cov-er and em-brace us. Have mer-cy, Lord. We pray for power,

sus-ten-te o tes-te mu-nho do teu po-vo. Teu Rei-no ve-nha a nós! Ky-ri-e-le-i-son!
the power that will sus-tain your peo-ple's wit-ness: un-til your king-dom comes, Ky-ri-e-le-i-son!

Portuguese and Music © Rodolfo Gaede Neto. English, Simei Monteiro and Jorge Lockward © 2004 General Board of Global Ministries, GBGMusik, 475 Riverside Drive, New York, NY 10115. All rights reserved. Used by permission.

Lied 6. Tenemos esperanza – Wir haben Hoffnung (Tango)

Federico J. Pagura: Argentina, tr. Claudia Lohff Blatesky

Homero Perera: Uruguay

1. In un-ser Le-ben, in uns-re Ge-schich-te ist er ge-kom-men, sie mit uns zu tei-len,
2. Ge-gen den Ehr-geiz der Ge-schäf-te-ma-cher hat er ge-kämpft, und ge-gen je-de Lü-ge,
 und hat das Schwei-gen, hat die Angst zer-bro-chen und un-sre Dun-kel-heit in Licht ver-wan-delt.
 den Frau-en, Kin-derm eig-nen Wert ge-ge-ben, a-ber die stolz und hart sind ab-ge-wie-sen.

3. Weil uns-re Welt die Zei-chen sei-ner Macht sah um Lie-be aus-zu-säen und neu-es Le-ben,
 Er trug mit uns das Kreuz all uns-rer Schmer-zen und litt wie wir die Qual all uns-rer Ü-bel,
 ist heu-te schon sein Wir-ken un-auf-halt-sam und wird auf Dau-er nie-mals un-ter-lie-gen.

Refrain
 Und dar-um sind wir heu-te vol-ler Hoff-nung, und dar-um kämp-fen wir heut' oh-ne Zit-tern,
 und dar-um blik-ken wir heut' voll Ver-trau-en, in ei-ne neu-e Zu-kunft für uns al-le.
 Und dar-um sind wir heu-te vol-ler Hoff-nung, und dar-um kämp-fen wir heut' oh-ne Zit-tern,
 und dar-um blik-ken wir heut' voll Ver-trau-en auf das, was kommt.

Español © Federico J. Pagura. Deutsch, Claudia Lohff Blatesky © World Council of Churches. Music © Homero Perera.

→
siehe
S. 43

Lied 7. No es lo que parece

Pablo Sosa: Argentina



No es lo que pa-re-ce, pe-ro sí, lo es; es tan ver-da-de-ro co-mo a-quí lo ves.

1. Con ta-me qué hi-cis-te, di-vi-no Je-sús,
 2. Pen-sar lo que hi-cis-te, por a-mor de Dios,
 3. Vos que a los can-sa-dos su-pis-te ban-car,

pa-ra trans-for-mar-te, vos, que sos la luz Có-mo fue que a vos na-die te di-jo:
 en-ter-o te dis-te y no se te dio. ¿Y por qué no za-fas-te, ca-ri-ño,
 a-llí en tu pe-se-bre ha-ce-me un lu-gar, y no de-jes que na-die me di-ga:

¡Qué bar-bar-i-dad! Mi-re el Dios del cie-lo, ve-ci-na, dón-de va a pa-rar.
 de a-que-lla cruz? No me di-gas na-da, me cie-lo, a-pa-gá la luz.
 "Vos a-quí no en-trás", por-que al la-do tu-yo, mi vi-da, quie-ro des-can-sar.

Lied 8. Until all are fed

Tommy Brown and Bryan McFarland

Sally Morris and Bryan McFarland: USA



1. Wie lang sing'n wir noch, wie lan-ge be-ten wir, er-he-ben die Stim-me, wie lan-ge?
 2. Sind wir denn be-reit, den Mund laut au-fzu-tun, bis al-le, al-le satt wer-den?
 3. Auf dem Wie-sen-feld sam-mel-ten sie sich einst zu hö-ren, was der Meis-ter sagt,

Hal-ten durch im Dienst und hel-fen in der Not, ver-bes-tern der Men-schen Los?
 Wir sind auf dem Weg im Dun-ke-l un-srer Welt, bis wir end-lich Frie-den sehn.
 teil-ten, was es gab, ein biß-chen Fisch und Brot -- und al-le wur-den satt.

Refrain
 So lang, bis die Men-schen satt sind, bis das Brot für al-le reicht.

Wie der Ei-ne, der uns Men-schen al-le liebt, lässt hel-fen uns bis ans Ende'.

Text: Tommy Brown und Bryan McFarland; Musik: Bryan McFarland © 2010 sassafra songs ASCAP; Deutsch: Fritz Baltruweit © tvd-Verlag Düsseldorf.

→
siehe
S. 41

IMPRESSUM

Redaktion: Ekkehard Lagoda, Dr. Hanne Lamparter, Anette Muhr-Nelson, Ursula Thomé, Anja Vollendorf,
Dr. Marc Witzenbacher, Thomas Zügge

Lektorat: Ingrid Daniel

Gestaltung: Grafikgestalten Schmerling und Kemmerling GbR, Düsseldorf

Fotonachweis: S. 7: frannyanne, 123rf.com / S. 25: bestpixels, 123rf.com; Ekkehard Lagoda / S. 46: LIVINUS, istockPhoto.com /
S. 55: Albin Hillert, WCC / S. 68: Grégoire de Fombell, WCC / S. 93: fedbul, 123rf.com, WCC

Druck: gedruckt auf 100% Recyclingpapier, ALBERSDRUCK GMBH & CO KG, Düsseldorf

Düsseldorf, im April 2021



INFOS UND KONTAKT

Koordinierungsbüro
der Vollversammlung des ÖRK 2021
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe
vollversammlung.oerk@ekiba.de
www.oikoumene.org
www.ekiba.de
www.ekd.de



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelische Kirche
von Westfalen



Evangelische Kirche
im Rheinland



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens



ZENTRUM OEKUMENE
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck